

Zum politischen Auftrag und Anspruch Sozialer Arbeit

Ein Lehr-Lern-Konzept

Emilia Jawad, 0967828

Bachelorarbeit

Eingereicht zur Erlangung des Grades
Bachelor of Arts in Social Sciences
an der Fachhochschule St. Pölten

Wien, im April 2025

Version: 1

Begutachter*innen: FH-Prof. Mag.^a (FH) Christina Engel-Unterberger
und Katharina Weber BA

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre an Eides statt, dass

- ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne fremde Hilfe verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.
- ich mich bei der Erstellung der Arbeit an die Standards guter wissenschaftlicher Praxis gemäß dem Leitfaden zum Wissenschaftlichen Arbeiten der FH St. Pölten gehalten habe.
- ich die vorliegende Arbeit an keiner Hochschule zur Beurteilung oder in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt oder veröffentlicht habe.

Über den Einsatz von Hilfsmitteln der generativen Künstlichen Intelligenz wie Chatbots, Bildgeneratoren, Programmieranwendungen, Paraphrasier- oder Übersetzungstools erkläre ich, dass

- im Zuge dieser Arbeit kein Hilfsmittel der generativen Künstlichen Intelligenz zum Einsatz gekommen ist.
- ich Hilfsmittel der generativen Künstlichen Intelligenz verwendet habe, um die Arbeit Korrektur zu lesen.
- ich Hilfsmittel der generativen Künstlichen Intelligenz verwendet habe, um Teile des Inhalts der Arbeit zu erstellen. Ich versichere, dass ich jeden generierten Inhalt mit der Originalquelle zitiert habe. Das genutzte Hilfsmittel der generativen Künstlichen Intelligenz ist an entsprechenden Stellen ausgewiesen.

Durch den Leitfaden zum Wissenschaftlichen Arbeiten der FH St. Pölten bin ich mir über die Konsequenzen einer wahrheitswidrigen Erklärung bewusst.

Abstract (DE)

Fragen rund um das politische Selbstverständnis Sozialer Arbeit sowie entsprechender Handlungsmöglichkeiten werden im Fachdiskurs immer wieder diskutiert. Das vorliegende Bachelorprojekt widmet sich diesen Fragen, fokussiert auf Forderungen einer stärkeren Verankerung entsprechender Inhalte in den Curricula der Studiengänge für Soziale Arbeit und entwickelt daran anknüpfend ein Lehr-Lern-Konzept. Die Arbeit ist praxisorientiert und stützt sich neben Fachliteratur auf Expert*innenwissen in Form von Explorationsgesprächen und Feedback. Die Arbeit zeigt, dass emanzipatorische, machtbewusste und diversitätssensible Lernprozesse in der Auseinandersetzung mit dem politischen Selbstverständnis Sozialer Arbeit und der Vermittlung von Handlungsmethoden durch partizipative, reflexive und erfahrungsbasierte Lernformen umsetzbar sind. Das entwickelte Konzept bietet Anregungen für die Lehre. Damit leistet die Arbeit einen Beitrag zu Debatten rund um die Vermittlung politischer Dimensionen Sozialer Arbeit in der Ausbildung.

Schlagworte: Politische Praxis Sozialer Arbeit, emanzipatorische Bildungsprozesse, Hochschuldidaktik

Abstract (EN)

Questions concerning the self-understanding of social work as a political profession and the corresponding possibilities for action are repeatedly discussed in professional discourse. This Bachelor's project is dedicated to these questions, focuses on the quest for a curricular anchoring of relevant content in social work degree programs and develops a teaching-learning concept based on this. The thesis is practice-orientated and draws on academic debates as well as exploratory discussions with experts and their feedback. The project shows that emancipatory, power-conscious and diversity-sensitive learning processes can be realised in the examination of the political self-understanding of social work and the teaching of methods of action through the use of participatory, reflective and experience-based forms of learning. The developed concepts can serve as a stimulus for courses in Social-Work curricula. The thesis thus makes a contribution to debates on the teaching of political dimensions of social work in education.

Key words: Social work and political practice, emancipatory educational processes, didactics

Abstract (Einfache Sprache)

In der Sozialen Arbeit gibt es viele Fragen.
Zum Beispiel: Was hat Soziale Arbeit mit Politik zu tun?
Was können Sozialarbeiter:innen tun?
Diese Arbeit ist eine Abschlussarbeit für das Studium Soziale Arbeit.
Sie stellt sich diese Fragen.
Sie schaut, wie das Thema ein Teil im Studium sein kann.
Dazu wurde ein Plan gemacht.
Das schwere Wort dafür ist: Lehr-Lern-Konzept
Es ist eine praktische Arbeit.
Die Autorin hat Fachtexte gelesen und mit Fach-Leuten gesprochen.
Die Arbeit zeigt:
Lernen über Politik in der Sozialen Arbeit ist möglich.
Studierende lernen besonders gut,
wenn sie mitmachen können.
Wenn sie über sich nachdenken.
Und wenn sie eigene Erfahrungen teilen.
Das Material kann im Unterricht verwendet werden.
Es ist eine Unterstützung für das Lernen über Politik und Soziale Arbeit.
Die Arbeit zeigt: Das Thema Politik im Studium der Sozialen Arbeit ist wichtig.¹

¹ Das Abstract in einfacher Sprache wurde von der Autorin unter Berücksichtigung des Regelwerks des Netzwerks Leichte Sprache e.V. (2022) erstellt, mit Hilfe von ChatGPT verbessert und anschließend von der Autorin überarbeitet.

Inhalt

1 Einleitung	6
2 Kontextualisierung	9
2.1 Politisches Mandat der Sozialen Arbeit	10
2.1.1 Soziale Arbeit und Herrschaftssicherung	10
2.1.2 Begründungen eines politischen Mandats der Sozialen Arbeit	11
2.1.3 Perspektiven auf politische Handlungsfähigkeit der Sozialen Arbeit	18
2.1.4 Meine Perspektive auf Selbstverständnis und politische Praxis Sozialer Arbeit ...	20
2.2 Bedeutung des hochschulischen Sozialisationsprozesses	22
2.3 Emanzipatorische Vermittlungs- und Lernprozesse	25
3 Methodisches Vorgehen zur Entwicklung des Lehr-Lern-Konzepts	28
3.1 Recherche und Explorationsgespräche	28
3.1.1 Recherche und Durchführung der Explorationsgespräche	28
3.1.2 Erkenntnisse aus den Explorationsgesprächen	29
3.2 Erstellung eines ersten Konzeptentwurfs und Einholung von Feedback	31
3.2.1 Auswahl der Expert*innen für das Feedback	31
3.2.2. Wichtige Erkenntnisse aus dem Feedbackprozess	32
4 Lehr-Lern-Konzept	33
4.1 Rahmenbedingungen	34
4.2 Didaktische Überlegungen zum Lehr-Lern-Konzept	35
4.3 Syllabus	37
4.3.1. Lehr-Lern-Inhalte (Bausteine)	39
4.3.2. Semesterplanung	50
5 Reflexion, Fazit und Ausblick	52
5.1 Reflexion	52
5.2 Fazit und Ausblick	53
Literatur	57
Daten	68
Abkürzungen	69
Abbildungen	69
Tabellen	69
Anhang	69

1 Einleitung

Ist Soziale Arbeit ein „Katalysator gesellschaftlicher Veränderung oder eher [eine] überparteiliche Dienstleistung“ (Sagmeister 2024:87)? Ausgehend von dieser leitenden Fragestellung hat sich eine rezente Forschungsarbeit dem (politischen) Selbstverständnis von Sozialarbeiter*innen verschiedener Generationen in Österreich gewidmet. Die empirischen Untersuchungen ergaben, dass sich das Verhältnis zwischen Politik und Sozialer Arbeit durchwegs uneindeutig und komplex gestaltet: Ambivalenzen zeigen sich im Verhältnis der Praktiker*innen zu formalisierter Politik, aber auch zur eigenen Rolle in der politischen Mitgestaltung. Darüber hinaus, stellen „fehlende Zeit zur kritischen Reflexion und Angst vor Verlust von Fördergeldern oder des eigenen Jobs [...] eine Hemmung für kritische Praxis dar“ (ebd.:96). Dies muss aber auch vor dem Hintergrund gesamtgesellschaftlicher Verhältnisse und einer in Österreich tendenziell immer schon schwachen Ausprägung „unkonventionelle[r] politische[r] Beteiligung“ (ebd.:91) bzw. einer moderaten Protestkultur (vgl. Peham o.A.:19) betrachtet werden. Weitere Faktoren sind eine starke oder schwache Identifikation mit dem Beruf sowie Veränderungen in der Beziehung zu Nutzer*innen: Hier stünden Akademisierung, Bürokratisierung und professionelle Abgrenzung dem Beziehungsaufbau und einer solidarischen Parteilichkeit oftmals entgegen (vgl. Sagmeister 2024:99). Für die Schweiz zeigen Kindler/Hobi (2021) auf Basis empirischer Untersuchungen, dass sich auch hier verschiedene Haltungen von Praktiker*innen im Hinblick auf einen politischen Auftrag der Sozialen Arbeit finden lassen: Über 90 % der Befragten stimmten dem Bestehen eines politischen Auftrags der Sozialen Arbeit zu, zogen aber unterschiedliche Begründungsmuster heran. Darunter finden sich berufsethische Begründungen sowie Bezugnahmen auf grundlegende Werte der Profession oder auch eine Aufklärungspflicht, die sich aus dem Expert*innenwissen der Sozialen Arbeit ergebe. Andere argumentierten, dass Soziale Arbeit aufgrund ihrer grundsätzlichen politischen Verfasstheit auch aktiv gestaltend eingreifen müsse und eine neutrale oder apolitische Position ohnehin nicht möglich sei. Auch der Auftrag der Anwaltschaftlichkeit sowie der Ermächtigung bzw. die Ermöglichung von Teilhabe von Adressat*innen seien grundlegend für die Ausübung eines politischen Mandats (vgl. Kindler/Hobi 2021:43ff). Die Ergebnisse dieser Untersuchungen zeigen, dass das Verhältnis zwischen Sozialer Arbeit und Politik aus Sicht von Praktiker*innen zwar komplex ist, Soziale Arbeit aber durchwegs als politisch verstanden wird. Was genau das bedeutet, bleibt jedoch unklar und zeigt Bedarf für theoretische Auseinandersetzung mit dem politischen Mandat der Sozialen Arbeit.

Fachliche Debatten zu Tendenzen der Ent- und Re-Politisierung der Sozialen Arbeit kreisen um die Frage des Verhältnisses von Professionalisierung und Politisierung, stellen sich dem immerwährenden Spannungsverhältnis zwischen Systemerhaltung und -gestaltung oder fragen nach dem konkreten politischen Mandat Sozialer Arbeit und seiner (theoretischen) Begründung (vgl. Lütke-Harmann/Kessl 2013; vgl. Lallinger/Rieger 2007). Kritisiert wird dabei u.a., dass es zu wenig Bewusstsein über die (sozial-)politische Verfasstheit der Sozialen Arbeit gäbe, um wirksam agieren zu können oder aber, dass Verhältnisse kritisiert, aber kaum entsprechend gehandelt würde.

„Kritik an den Verhältnissen – so überhaupt – verbleibt in der Regel als Bemühen um eine pragmatisch (durchaus reflektierte) Systemverbesserung (bessere Bezahlung, bezahlte Praktika u. a.), stellt also die Verhältnisse nur selten wirklich in Frage oder bedient sich kaum wirklich radikaler(-er) Formen [...] So zeigt sich in weiten Teilen in Profession wie Disziplin *praktisch* eine politisch verzweigte Soziale Arbeit, die zwar beredt klagen kann, sich jedoch überwiegend unfähig erweist, in politischen Dimensionen gegen die herrschenden Verhältnisse widerständig zu *agieren* (statt nur darin, sofern überhaupt, zu *denken*)“ (Wendt 2022:8; Herv. i. O.).

Diese Unfähigkeit, widerständig gegen die Verhältnisse zu agieren, zeige sich nicht zuletzt auch in der fehlenden Selbstvertretung eigener berufspolitischer Interessen, die sich im schwachen Organisationsgrad, bspw. in Gewerkschaften oder Berufsverbänden, niederschläge (vgl. ebd.; vgl. Rieger/Lallinger 2007). Trotz Entwicklungen in Richtung Depolitisierung der Sozialen Arbeit, die nicht zuletzt durch Ökonomisierungsstrategien verschärft würden, seien andererseits aber sehr wohl auch „Tendenzen einer Organisierung und Repolitisierung“ (Diebäcker/Hammer 2009:16) wahrzunehmen und würden sich dadurch Möglichkeiten politischer Einmischung öffnen. Die erwähnten empirischen Untersuchungen (Kindler/Hobi 2021, Sagmeister 2024) unterstreichen dies.

Um Momente der Politisierung zu stärken, bedarf es aber jedenfalls Debatten um Prinzipien, Professionsverständnis und Bezugspunkte für die Handlungslegitimation der sozialarbeiterischen Praxis. Zwar würden Fähigkeiten, um strukturelle Problemlagen zu erkennen, zumindest zum Teil „im Studium Sozialer Arbeit vermittelt, ebenso wie das Herausbilden einer Haltung, die den Einsatz für strukturelle Veränderung als selbstverständlichen Bestandteil sozialarbeiterischen Handelns versteht“ (Prasad 2023:27). Die Vermittlung von Methoden, die strukturelle Veränderungen voranbringen, sei aber unzureichend. Angesichts dieser fehlenden Integration von Kenntnissen über politische Handlungsstrategien in die Ausbildung sowie ins Selbstverständnis der Profession, versucht das vorliegende Projekt durch den Entwurf eines Lehr-Lern-Konzepts einen Beitrag zu dieser wissenschaftlichen sowie berufspraktischen Debatte zu leisten.

Nicht zuletzt erscheinen die Stärkung eines kritischen Bewusstseins und die Erprobung politischer Handlungsstrategien angesichts seit Jahren bestehender und sich zuspitzender autoritärer Entwicklungsprozesse und Faschisierungstendenzen (vgl. Becker/Candeias 2024) sowie der Gefahr der Einschränkung von Handlungsspielräumen aus gesellschaftspolitischer Perspektive umso dringlicher. Sowohl aus sozialarbeiterisch-praktischer als auch aus wissenschaftlicher sowie gesellschaftspolitischer Perspektive ist die Auseinandersetzung mit der politischen Praxis der Sozialen Arbeit und ihrer Verankerung im Selbst- und Professionsverständnis daher von großer Relevanz.

Vor diesem Hintergrund erstreckt sich das Interesse der vorliegenden Arbeit in zwei Richtungen: Mein Interesse gilt zum einen den Bedingungen und Möglichkeiten (sowie Grenzen) politischer Praxis im Rahmen der (institutionalisierten) Sozialen Arbeit. Zum anderen möchte ich mich mit dem Erlernen entsprechender politischer Handlungsstrategien beschäftigen und daher nach der Gestaltung kritischer, emanzipatorischer Lern- und Bildungsprozesse fragen. Diese Arbeit ist Teil des Projekts „Werkstatt Politik: Die politische Dimension Sozialer Arbeit aus verschiedenen Perspektiven“, das im Studienjahr 2024/25 an der Fachhochschule St. Pölten durchgeführt wurde. Ziel des Projektes war es, die Auseinandersetzung mit der politischen Dimension Sozialer Arbeit zu fördern und aus unterschiedlichen Perspektiven zu untersuchen bzw. voranzutreiben. Die vorliegende Arbeit leistet

dazu einen Beitrag, indem sie ein Lehrveranstaltungskonzept entwirft, das sich mit verschiedenen Fragestellungen zur politischen Praxis Sozialer Arbeit auseinandersetzt und sich der Frage widmet, wie diese in kollektiven Lernprozessen erarbeitet und eingeübt werden können. Aus dem skizzierten Entwicklungsinteresse ergibt sich folgende **Fragestellung**, die für das durchzuführende Projekt leitend ist: Wie kann eine Lehrveranstaltung zum Thema „Politisches Handeln in der Sozialen Arbeit“ konzipiert werden, die einen emanzipatorischen, diversitätssensiblen, machtbewussten Bildungsprozess und entsprechende Lernerfahrungen ermöglicht?

Meine Arbeit ist praxisorientiert und besteht in der Entwicklung eines Lehr-Lern-Konzepts. Für den Entwicklungsprozess wurden neben Literaturrecherche zudem vier Explorationsgespräche durchgeführt und Feedback von relevanten Expert*innen eingeholt.

Das nachfolgende Kapitel (Kapitel 2) dient der Kontextualisierung und theoretischen Einbettung des Lehrveranstaltungskonzepts (idF: LV-Konzept²). Es widmet sich dem sozialarbeitswissenschaftlichen Fachdiskurs rund um das politische Mandat der Sozialen Arbeit. Daran anknüpfend lege ich mein Verständnis einer politischen Praxis Sozialer Arbeit dar, um transparent zu machen, aus welcher Perspektive das LV-Konzept gestaltet wird. Nach dieser theoretischen Einbettung erfolgt eine Verortung innerhalb der Debatten um Ausbildungsinhalte und Methoden, wobei die Feststellung einer fehlenden Verankerung von Handlungswissen in Curricula, aber auch in Methodenlehrbüchern zentral ist. Fragen betreffend die Gestaltung von Lehr- und Lernprozessen, didaktischer Orientierungen bei der Konzepterstellung etc. werden am Ende des Kapitels schlaglichtartig beleuchtet. Kapitel 3 widmet sich der Darstellung meines Vorgehens in der Entwicklung des LV-Konzepts, bevor ich in Kapitel 4 mein LV-Konzept als Umsetzung meiner Erkenntnisse aus Theorie und Entwicklungsprozess in eine lehrpraktische Form präsentiere. Neben der Konzipierung inhaltlicher und methodischer Bausteine für die LV schlage ich abschließend eine mögliche Semesterplanung vor. Nach einer Reflexion meines Konzeptentwicklungsprozesses diskutiere ich im abschließenden Kapitel offene und unbeantwortete Fragen sowie Implikationen und zeige mögliche Anknüpfungspunkte für weitere (praxisorientierte) Forschungsarbeiten auf (Kapitel 5).

Mein Forschen/Schreiben ist dabei „weder positions- noch absichtslos“ (Aigner 2018:7). Meine Perspektive auf die politische Dimension Sozialer Arbeit ist geprägt von einem spezifischen theoretischen Blick auf gesellschaftliche Verhältnisse und die Perspektive einer herrschaftsfreien Gesellschaft. Sie entspringt meiner „theoretischen Sozialisation“ (Maier 2019:24), die sich aus

² Ich verwende im Folgenden sowohl den Begriff „Lehrveranstaltungskonzept“ als auch „Lehr-Lern-Konzept“.

materialistischen³, queerfeministischen⁴, postkolonialen⁵ und rassismuskritischen⁶ Zugängen speist. Auch meine eigene gesellschaftliche Positionierung - als *cis-Frau* mit Migrationshintergrund in zweiter Generation, allerdings als *weiß* gelesen sowie mit akademischer Ausbildung und damit in mehrfacher Hinsicht privilegiert – beeinflusst mein Denken und Schreiben. Meine derzeitige Rolle als Studierende an der FH St. Pölten spielt im Nachdenken über die Gestaltung von Lehre ebenfalls eine Rolle. Ich werde diese Positionierungen sowie die damit verbundenen Denkweisen und Interpretationen (vgl. Zunker 2020:9) bewusst in meinen Schreib- und Entwicklungsprozess einbeziehen und kritisch reflektieren. Ich bin mir bewusst, dass dies nicht immer gelingen wird, verstehe diesen Prozess aber als Bestandteil einer fortlaufenden wissenschaftlichen Auseinandersetzung und persönlichen Weiterentwicklung.

2 Kontextualisierung

Das nachfolgende Kapitel dient der theoretischen Verortung meiner Arbeit und bildet damit die theoretische Grundlage für das Lehr-Lern-Konzept. Dies umfasst zunächst eine kursorische Darstellung des sozialarbeitswissenschaftlichen Fachdiskurses zum politischen Mandat der Sozialen Arbeit (Kapitel 2.1). Dabei greife ich verschiedene Debattenstränge heraus, ohne den Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben. Daraus ergibt sich die fehlende Integration von Kenntnissen über politische Handlungsstrategien in die Ausbildung sowie ins Selbstverständnis der Profession und damit die Basis für das, zu entwerfende, Konzept. Nach einer Einbettung in den hochschulischen (bzw. hochschulpolitischen) Kontext (Kapitel 2.2) skizziere ich in einem letzten Schritt meinen Zugang zu emanzipatorischen Bildungsprozessen, der die Grundlage für das Lehr-Lern-Konzept bildet (Kapitel 2.3).

³ Als „materialistisch“ können kurz zusammengefasst Ansätze in einer marxistischen Theorietradition gefasst werden (vgl. Heinrich 2005). Ökonomische Verhältnisse und materielle Lebensbedingungen stehen hier im Vordergrund und soziale Phänomene werden vor dem Hintergrund kapitalistischer Vergesellschaftung betrachtet (vgl. Buckel 2007:14). Gesellschaft wird in ihrem Gesamtzusammenhang und mit Blick auf bestehende Herrschaftsverhältnisse (neben dem Klassenverhältnis auch hierarchisierte Geschlechterverhältnisse oder rassialisierte Verhältnisse) betrachtet. Materialistische Gesellschaftstheorie verfolgt dabei einen explizit emanzipatorischen und herrschaftskritischen Anspruch (vgl. Buckel 2016:294). Ich beziehe mich an dieser Stelle auf Ausführungen in meiner Masterarbeit (Jawad 2021:53ff).

⁴ Feministische Queer Theory widmet sich, sehr verkürzt gefasst, „Auseinandersetzungen mit der gesellschaftlichen und sozialen Konstruktion von Geschlecht und Sexualität“ (Beier 2023:16f), die wesentlich von poststrukturalistischen Theorien beeinflusst sind. Materialistischer Queerfeminismus analysiert die gesellschaftliche Herstellung und Hierarchisierung von Geschlecht (u.a. Dominanz von Zweigeschlechtlichkeit und Heterosexualität) vor dem Hintergrund von „gesellschaftlichen, sozialen, historischen und ökonomischen Bedingungen“ (ebd.:17), um deren Kontinuität, aber auch Veränderbarkeit in den Blick zu nehmen.

⁵ Postkoloniale Theorie ist aus der Kritik an der „Kontinuität epistemischer, ökonomischer und politischer (post-)kolonialer Macht und Herrschaftsverhältnisse“ (Nacht 2025:20) erwachsen, die sich auch nach Entkolonialisierungsprozesse Mitte des 20.Jh.manifestieren. Postkoloniale Ansätze „verfolgen u. a. das Ziel, essentialistische und eurozentristische Diskurse zu dekonstruieren, damit Dekolonisierungsprozesse in Gang gehalten werden können“ (vgl. Castro Varela 2008:20 zit. n. Nacht 2025:VI).

⁶ Siehe hierzu nähere Erläuterungen in Fußnote 14.

2.1 Politisches Mandat der Sozialen Arbeit

Historisch betrachtet, aber auch aus Perspektive der alltäglichen Praxis von Sozialarbeiter*innen ist (institutionalisierte) Soziale Arbeit politisch (konstituiert) – sie ist „von politischen Aushandlungsprozessen betroffen [...] und [beeinflusst] diese auch immer wieder selbst entscheidend“ (Kindler 2021:87). Dass politische Verhältnisse die Rahmenbedingungen, unter denen Soziale Arbeit stattfindet, fundamental beeinflussen und sozialarbeiterische Praxis in Abhängigkeit zu (sozial-)politischen Entscheidungen steht, wird auch im Fachdiskurs nicht bestritten (vgl. Benz/Rieger 2015:9).

2.1.1 Soziale Arbeit und Herrschaftssicherung

Zum Verständnis dieser inhärent politischen Konstitution Sozialer Arbeit sind vor allem eine gesellschaftstheoretische, materialistisch-staatstheoretische Perspektive sowie Perspektiven der Kritischen Sozialen Arbeit hilfreich, die spätestens seit der Theoretisierung von Sozialer Arbeit aus kapitalismuskritischer Perspektive (vgl. Stark 2007:73f) virulent geworden sind. Demnach war und ist Soziale Arbeit in ihrer Entstehungs- und Institutionalisierungsgeschichte immer wieder ausführendes Organ staatlicher Herrschaftspolitik und dient der Abfederung der Auswirkungen vorherrschender kapitalistischer Verhältnisse (vgl. Kerle 2022:310). Soziale Arbeit ist selbst das „historische Ergebnis gesellschaftlicher Auseinandersetzung“ als „institutionalisierter Konflikt“ (Wagner, T. 2023:45) unterschiedlicher, materiell verdichteter Interessen und Kräfteverhältnisse. Nicht zuletzt ist die institutionalisierte Soziale Arbeit Produkt eines wohlfahrtsstaatlichen Arrangements und somit eng mit Staatlichkeit verwoben bzw. grundlegend staatlich strukturiert (vgl. Diebäcker/Hofer 2019:124). Soziale Arbeit war und ist damit „Teil dieser hegemonialen Verhältnisse“, dient der Durchsetzung „machtvoller Interessen“ und trägt nicht zuletzt zur „Aufrechterhaltung eines über Ungleichheiten strukturierten Systems“ (Kerle 2022:310) bei. Vor diesem Hintergrund hat Soziale Arbeit eine fundamental herrschaftssichernde Funktion – Sozialarbeiter*innen übernehmen, als in „wohlfahrtsstaatlich regulierten Institutionen Tätige“ herrschaftssichernde Aufgaben, in dem sie „auf Lebensführungsweisen normalisierend und disziplinierend einwirken, etikettieren, Ressourcen vergeben“ (Wagner, T. 2023:46) bzw. enthalten und Ausschließung vorantreiben. Aber – und dieses Aber ist wichtig, wenn Soziale Arbeit auch emanzipatorisch-politisch sein will – Sozialarbeiter*innen sind hier auch als *Akteur*innen* zu begreifen. Ihr alltägliches Handeln fällt nicht in eins mit fachpolitischen Positionen, aber auch nicht mit Vorgaben der Institutionen, für die sie arbeiten. Das bedeutet, Sozialarbeiter*innen machen nicht nur Herrschaftsarbeit, sondern „eigensinnige Arbeit an Herrschaft und damit am Sozialen“ (ebd.:46). Dieser Eigensinn kann allerdings nicht automatisch mit Emanzipationsbestrebungen gleichgesetzt werden (was ein Blick in die Geschichte verdeutlicht) und soll nicht dazu verleiten, Soziale Arbeit per se als „Befreiungsinstanz“ (Burzlaff 2022b:67) zu romantisieren. Professionelle Soziale Arbeit als politische Praxis muss sich ihrer Verstrickung mit staatlichem (und damit herrschaftlichem) Handeln bewusst sein. Gleichzeitig ist sie als eine Form staatlicher Praxis aber genauso wie der Staat an sich „umkämpft und widersprüchlich“ (Diebäcker/Hofer 2019:136).

Es bedarf sohin eines kritischen Bewusstseins über diese Ambivalenzen und Verstrickungen und das bedeutet auch, kritisch nach jenen Verhältnissen zu fragen, die Soziale Arbeit erst erforderlich machen – mithin eine zentrale politische Fragestellung. Daraus würde sich auf den ersten Blick sehr eindeutig auch ein politischer Handlungsauftrag ableiten. Ein Blick in den deutschsprachigen⁷ sozialarbeitswissenschaftlichen Fachdiskurs verrät allerdings, dass die Frage nach dem politischen Auftrag und Anspruch der Sozialen Arbeit dennoch alles andere als eindeutig beantwortet wird und sich vielmehr als ständige Suchbewegung entpuppt. Immer wieder entfacht die Debatte darüber aufs Neue. Zunächst geht es dabei häufig um die grundsätzliche Frage nach einem solchen professionstheoretisch begründeten, politischen Mandat (z.B. Merten 2001). Ob Soziale Arbeit politisch agiert und wenn ja, wie sich diese politische Dimension gestaltet, ist durchaus nicht unumstritten (vgl. Merten 2001; vgl. Mühlum 2007; vgl. Benz/Rieger 2015 u.a.). Die jeweilige Positionierung ist dabei abhängig vom entsprechenden professionellen Selbstverständnis, vom Politikbegriff, von zugrundeliegenden gesellschaftstheoretischen Analysen sowie von den normativen und/oder historischen Referenzpunkten.

Skeptische bis reaktive Positionen weisen das Bestehen eines *allgemeinen politischen* Mandats (im Gegensatz zu einem fach- oder berufspolitischen Mandat) zurück (vgl. Mühlum 2007:28) oder es wird gar auf die Politikunfähigkeit der Sozialen Arbeit hingewiesen und dabei u.a. auf gescheiterte politische Einflussnahmen oder fehlende/schwache berufsständische Organisation rekurriert. Stattdessen plädieren Vertreter*innen dieser Position dafür, das professionelle Handeln und individualisierte Hilfe zu priorisieren, statt auf eine Re-Politisierung Sozialer Arbeit zu hoffen (vgl. Merten 2007:65). Diese Positionen sind geprägt von einer Distanzierung zu einem – sehr eng gefassten – Politischen. Für das politische Handeln der Profession gäbe es aus fachlicher Sicht keine direkte Begründung und das politische Handeln wird stattdessen ins Private verschoben (vgl. Diebäcker 2006:29).

2.1.2 Begründungen eines politischen Mandats der Sozialen Arbeit

Demgegenüber wird Sozialer Arbeit ein klarer politischer Auftrag zugesprochen und für eine stärkere Politisierung aus einer nicht nur individuell-demokratiepolitischen, sondern aus einer professionellen und gesellschaftspolitischen Position heraus plädiert (vgl. Diebäcker 2006: 29; vgl. Stark 2007:80; vgl. Diebäcker/Hofer 2019 u.a.). In der Begründung dieses fachlich politischen Auftrags wird wiederum auf unterschiedliche Bezugspunkte rekurriert. Viele Autor*innen beziehen sich dabei auf die Berufsdefinition der International Federation of Social Work (IFSW) und der International Association of Schools of Social Work (IASSW), welche die Profession u.a. mit sozialem Wandel, sozialer Gerechtigkeit und Emanzipation in Verbindung bringt (vgl. ebd.:2014) – interessanterweise aber nicht mit ihrer zuvor beschriebenen herrschaftssichernden Funktion (vgl. Burzlaff 2022b:66).

⁷ Ich beziehe mich vordergründig auf Debatten im deutschsprachigen Raum, auch weil die Literatur und der Fachdiskurs stark davon geprägt sind, versuche aber auch andere Perspektiven zu berücksichtigen.

Anknüpfend an die IFSW/IASSW-Definition wird eine politische Sozialarbeit definiert als eine Sozialarbeit,

„die bei der Analyse von Ursachen sozialer Probleme und deren Verhinderung bzw. Bewältigung ihr Augenmerk auf strukturelle, gesellschaftlich bedingte Faktoren legt, diese öffentlich macht und oben genannten Auftrag als Erfüllung eines von mehreren Kernaufträgen professionellen sozialarbeiterischen Handelns betrachtet. Unter politischer Handlung verstehe ich dabei jede Aktivität, die eine positive Veränderung von Gesellschaftsstrukturen, die soziale Probleme bedingen, anstrebt (...) In diesem Sinne sind ‚politische SozialarbeiterInnen‘ SozialarbeiterInnen, die sich nicht zum Objekt herrschender Verhältnisse machen lassen, sondern als Subjekte versuchen, auf gesellschaftspolitische Verhältnisse, die die Problemlagen ihrer Klientel mitbedingen, Einfluss zu nehmen und Sozialpolitik mitzugestalten“ (Stark 2007:69).

Andere nehmen Bezug auf das, durch Silvia Staub-Bernasconi, geprägte Selbstverständnis von Sozialer Arbeit als „Menschenrechtsprofession“ (vgl. Stark 2007:70; vgl. Kerle 2022:310; vgl. Kindler/Hobi 2021:40; vgl. Burzlaff 2022b:67; vgl. Rätz/Scherr 2019). Staub-Bernasconi verweist dabei u.a. auf ein UNO-Manual aus dem Jahr 1992, in dem Soziale Arbeit explizit als „Human-Rights-Profession“ (Staub-Bernasconi 1995:413) beschrieben wird. In der „UN-Dekade für Menschenrechtsbildung“ (Prasad 2018:37) wurde sie damit als eine jener Professionen identifiziert, die für die Menschenrechtsbildung als besonders relevant gelten. Die Bezugnahme auf die Menschenrechte reicht historisch in der Sozialarbeitsgeschichte aber durchaus weiter zurück (vgl. ebd.:37f). Mittlerweile stellen Menschenrechtsdokumente einen wichtigen Referenzpunkt für die Soziale Arbeit dar. Sowohl als Korrektiv vor dem Hintergrund der Verstrickung der Sozialen Arbeit in staatliches Handeln und damit zur Unterscheidung von „legalem und legitimem Handeln“ (ibd.:38), als auch im Sinne einer Orientierung an Kernwerten der Profession im Fall von Mandatskonflikten, dienen sie als handlungsleitender Rahmen (ibd.:38ff). Außerdem fungieren sie als Referenzpunkt, wenn die Lebensbedingungen von Adressat*innen als menschenunwürdig, also menschenrechtlichen Kriterien widersprechend, kritisiert werden (vgl. ebd.:40). Die Verantwortung von Sozialarbeiter*innen wird im sogenannten Triplemandat⁸ „unabhängig von Trägern, politischen Vorgaben sowie Klient*innen begründet. Folglich umfasst sie auch die eigenständige Bewertung von Arbeitsaufträgen daraufhin, ob sie mandatswidrig sind“ (John 2020:11). Dies kann auch eine politische Positionierung gegen Menschenrechtsverletzungen und für die Verbesserung von Lebensbedingungen umfassen. Ein Beispiel dafür wäre die Forderung im Bereich der Sozialen Arbeit mit Geflüchteten, Tätigkeiten, „die mandatswidrig sind“, bspw. „die Mitwirkung bei Abschiebungen, zu verweigern“ (Initiative Hochschullehrender 2016:5 zit. n. John 2020:11). Zugleich muss sich eine menschenrechtliche Orientierung in der Sozialen Arbeit aber auch mit dem Vorwurf von Eurozentrismus und dem Spannungsverhältnis von Universalismus/Partikularismus (vgl. Staub-Bernasconi 1995:421; Prasad

⁸ Soziale Arbeit verfügt über ein doppeltes Mandat – sie agiert im Auftrag der Nutzer*innen, aber auch im gesellschaftlichen/staatlichen, was ein Spannungsverhältnis zwischen Hilfe und Kontrolle begründet. Nach Staub-Bernasconi (2007a) kommt ihr als wissenschaftsbasierte Profession und unter Bezugnahme auf den Ethikkodex (bzw. Soziale Gerechtigkeit und die Menschenrechte) ein weiteres Mandat zu und ist somit von einem Triplemandat auszugehen (vgl. ebd.:12f). Die Debatte dreht sich hier u.a. darum, ob Sozialer Arbeit auch ein politisches Mandat zukommt bzw. ob dieses mit dem von Staub-Bernasconi ausgemachten Mandat zusammenfällt.

2018:44f; John 2020:11f) sowie einer machtpolitischen Instrumentalisierung⁹ auseinandersetzen. So wird aus postkolonialer Perspektive kritisiert, dass europäische Denkweisen, Denker*innen und Dokumente als ausschlaggebend für die Entwicklung der Menschenrechte betrachtet werden, während nicht-europäische Denker*innen oder regionale/lokale Menschenrechtsdokumente (vgl. Prasad 2018:45) unsichtbar bleiben und die Kolonialgeschichte des globalen Südens ausgeblendet wird. Ohne die Menschenrechte als „Erfindung des Westens“ (John 2020:10) komplett zu verwerfen, ist aber auch eine, durch Spivak (2004) angeregte kritische Auseinandersetzung mit dem „Verhältnis der Universalität von Menschenrechtsansprüchen und einer Pluralität kultureller Lebensformen, in denen jene sich verschiedentlich herausbilden können“ (ebd.:12) möglich. Umgelegt auf das Verständnis von Sozialer Arbeit als Menschenrechtsprofession würde das bedeuten, dass Sozialarbeiter*innen sich nicht nur auf einen objektiv begründeten Expert*innenstandpunkt und den normativen Rahmen der Menschenrechte stützen, sondern ihre Verantwortung „immer als subjektiv-ethische Verantwortung vor dem oder der konkreten Anderen [...] begreifen“ (John 2020:15). Mithin wäre es ihr Auftrag, nicht nur Menschenrechtsverletzungen festzustellen, sondern in „Beziehung zu einem verletzlichen Gegenüber zu treten“; neben wissenschaftlich fundierten Handlungsmethoden auch „Wissen über die andere Person“ zu erlangen und einzusetzen und schließlich „mandatswidrige Aufträge [nicht nur] abzulehnen und dazu politisch Stellung zu beziehen, sondern auch [...], die Politisierung von [nicht repräsentierten] Ansprüchen und Bedürfnissen hilfebedürftiger Personen zu befördern“ (ebd.:15).

Gleichzeitig wird die Charakterisierung Sozialer Arbeit als „Menschenrechtsprofession“ (Staub-Bernasconi 2007b) unter Bezugnahme auf die eigene Verwicklung der Sozialen Arbeit in „Missachtung der Würde und der Menschenrechte von ihr anvertrauten oder ihr überantworteten Menschen“ (Rätz/Scherr 2019:214) aber auch entschieden zurückgewiesen. Exemplarisch kann dafür die Beteiligung der Sozialen Arbeit/Fürsorge an den Verbrechen der NS-Zeit erwähnt werden (siehe dazu später, S. 17). Aus Perspektive der Kritischen Sozialen Arbeit wird ein normativer Bezugspunkt – wie die „selbstevidente Bezugnahme“ (Anhorn 2022:54) auf die Menschenrechte – überhaupt hinterfragt und anstatt abstrakter Bezugsgrößen vielmehr auf die gesellschaftlichen Bedingungen als Ausgangspunkt für eine Kritische Soziale Arbeit verwiesen (vgl. ebd.). Aufgabe sei es demnach nicht, einen Idealzustand mit realen Verhältnissen (z.B.: einzelnen Menschenrechtsverletzungen) abzugleichen. Vielmehr sollten in der Analyse der historisch konkreten gesellschaftlichen Verhältnisse selbst, die gegebenen, materiellen Potenziale sichtbar gemacht und Ungleichheits- und Diskriminierungsverhältnisse, Armut als „herrschaftlich hergestellte und institutionell konservierte und deshalb veränderbare“ (ebd.:55) Zustände aufgezeigt werden.

Auch wenn der menschenrechtliche Bezugsrahmen – ohne entsprechende Konfliktbereitschaft und politische Einmischung (vgl. Scherr 2020:332) – keine hinreichende Grundlage für ein politisches Mandat der Sozialen Arbeit bieten kann, können abstrakte Normen, wie die Menschenrechte oder auch der Ethikkodex der Sozialen Arbeit nichtsdestotrotz als Orientierung im Umgang mit der, häufig widersprüchlichen, Mehrfachmandatierung der sozialarbeiterischen Praxis dienen (vgl. Burzlaff 2022a:32). Sie können als „argumentativer Bezugs- und Referenzrahmen“ (ebd.) erhalten oder dabei

⁹ Ein Beispiel dafür wäre die Berufung auf Menschenrechte, bei gleichzeitiger Verletzung selbiger, bspw. im Kontext der EU-Grenzpolitik (vgl. Prasad 2018:47).

helfen an die „Selbstverpflichtung politischer Akteure auf menschenrechtliche Grundsätze zu appellieren“ (Scherr 2020:332).

Weiters wird in der Begründung für ein politisches Mandat auch auf die politische Dimension der Sozialarbeitsgeschichte verwiesen. Häufige Bezugspunkte bilden dabei die Pionier*innen der (US-amerikanischen oder europäischen) Sozialen Arbeit – Alice Salomon, Jane Addams u.a. – und ihr mit der Sozialen Arbeit selbstverständlich verknüpftes politisches Engagement bzw. ihr Blick auf strukturelle Ursachen sozialer Probleme (vgl. Winkler 2022:287ff; vgl. Leiber/Leitner/Schäfer 2023:15; Schmidt/Pigorsch 2022:282; vgl. Stark 2007:71f). Gleichzeitig ist hier auch auf blinde Flecken der Sozialarbeitsgeschichte und die Unsichtbarkeit anderer wichtiger – vor allem nicht weißer – Personen hinzuweisen: Jene, die in der Geschichtsschreibung sowie in den Ausbildungsinhalten unsichtbar bleiben sowie jene, die in der Wirkungszeit der genannten Pionier*innen aufgrund rassistischer Diskriminierungsverhältnisse von politischer Teilhabe ausgeschlossen waren und deren Handlungsmacht eingeschränkt war (vgl. Wright et. al 2021:279). In ähnlicher Weise wurden/werden indigenes Wissen und Praktiken oftmals als vermeintlich neue Errungenschaften postuliert, während die eigentlichen Urheber*innen unsichtbar bleiben (vgl. ebd.:282). Aber nicht nur diese Auslassungen, sondern auch die (implizite) Beteiligung an der Reproduktion rassistischer Diskriminierung seitens der Sozialen Arbeit (u.a. auch ihrer Pionier*innen) selbst müssten offengelegt werden (vgl. ebd.:287). Hier sei Soziale Arbeit angehalten, ihre eigene Wissensproduktion und Machtverhältnisse zu hinterfragen:

“If social work is to reinvigorate its commitment to ethnic and racial justice, it must acknowledge and name BIPOC’s leadership and contributions to social work ideologies and practices” (ebd.:283). Social work as a discipline cannot turn a blind eye to the whitewashing of its history. It cannot herald a commitment to equity and fail to address the obvious discrimination in its archives (NASW, 2021)” (ebd.:289).

Unter den historisch begründeten Argumentationen finden sich auch Hinweise auf die bewegungspolitischen Wurzeln der Sozialen Arbeit (vgl. Stark 2007:75; vgl. Wagner L. 2009; vgl. Diebäcker/Hofer 2021; vgl. Roth 2021 u.a.) und dabei insbesondere auf das politische und teils widerständige Verständnis von Sozialer Arbeit, welches sich im Zuge der Neuen Sozialen Bewegungen in den 1970ern herausbildete (vgl. Diebäcker/Hofer 2019:124). In dieser Zeit konnte kurzfristig gar von einer „Sozialarbeitsbewegung“ (Roth 2021:11) gesprochen werden, an die die Arbeitskreise kritischer Sozialer Arbeit später anknüpften. Die Geschichte der Sozialen Arbeit und auch ihre Professionalisierung sei nachhaltig von Sozialen Bewegungen geprägt (Roth 2021:20) – so geht Staub-Bernasconi davon aus, dass Soziale Arbeit aus Sozialen Bewegungen (wie der Frauen*bewegung oder der Settlementbewegung hervorgegangen ist (vgl. Staub-Bernasconi 1995:58 zit n. Wagner, L. 2009:13). Und bis heute gibt es Tendenzen der Verwissenschaftlichung, Akademisierung einerseits und Orientierung an sozialbewegten Arbeitsformen (z.B. Gemeinwesenarbeit, Empowerment, Förderung von Selbsthilfe) andererseits (Roth 2021:21). Zugleich wird aber auch auf das grundsätzlich spannungsreiche Verhältnis von Sozialer Arbeit und Sozialen Bewegungen hingewiesen. Denn Soziale Arbeit ist – wie eingangs bereits beschreiben – aufgrund ihrer Verfasstheit „aktiver Teil eines Herrschaftsgefüges, gegen das viele der Sozialen Bewegungen aufbegehren“ (Roth 2021:12) und übernimmt „Ordnungs-, Normalisierungs- und Kontrollfunktion[en]“ (Maurer 2012:305 zit. n. Diebäcker/Hofer 2021:35). Das gern verbreitete Narrativ

von Sozialer Arbeit als „Kämpferin für soziale Gerechtigkeit an der Seite der Sozialen Bewegungen“ (Diebäcker/Hofer 2021:25) und die Entwicklung von Bewegungskämpfen über Institutionalisierung hin zu innovativer fachlicher Praxis, wird vor diesem Hintergrund in Frage gestellt (vgl. ebd.; vgl. Wagner, T. 2022:11). Ausgehend von einem erwähnten materialistischen Staatsverständnis, ist Soziale Arbeit vielmehr als institutionalisierter Konflikt, als historische *Reaktion auf* Kämpfe und Engagement sozialer Bewegungen zu betrachten. Institutionalisierungs- und Einhebungsprozessen führ(t)en dabei auch zu einer „entpolitisierende[n] Stilllegung sozialer Konflikte“ (Wagner, T. 2022:13). Institutionalisierungsprozesse bergen die Gefahr einer Verdrängung von Organisationsformen durch Bürokratie oder „partizipative[r] Verhandlungsformen“ sowie von „Basisorganisation und Mitbestimmung“ durch „Hierarchisierung und funktionale Arbeitsteilung“ (Diebäcker/Hofer 2019:128). Soziale Arbeit und Soziale Bewegungen sind beide in das staatliche Kräftefeld eingelassen – dennoch bestehen strukturelle Differenzen (vgl. Diebäcker/Hofer 2021:34): Wie bereits beschrieben (siehe S.10f) ist Soziale Arbeit stark von gesetzlichen Rahmenbedingungen und dem staatlichen Feld strukturiert. Demgegenüber sind Soziale Bewegungen grundsätzlich auf strukturellen Wandel ausgerichtet und skeptisch gegenüber staatlichen Institutionen als Stütze hegemonialer Herrschaft. Sie setzen auf Selbstorganisation und Kollektivierung und werden in ihrer radikalen Kritik, anders als die Soziale Arbeit, nicht durch Mehrfachmandatierung und einer damit verbundenen Tendenz zu Konsensualität und „Entradikalisierung von Ideen“ (ebd.: 36) eingeschränkt. Trotz aller Differenzen und der Feststellung, dass Soziale Arbeit nur eine „schwache Bündnispartnerin ist“ (ebd.:26), bieten Soziale Bewegungen eine wichtige Reflexionsfolie für eine kritische und politische Praxis der Sozialen Arbeit. So kann das, von Diebäcker/Hofer ausgemachte, geteilte Selbstverständnis von Social-Justice-Bewegungen¹⁰ wichtige Impulse für die Soziale Arbeit liefern. Dieses begründet sich in der Ansicht, dass

„Ungleichheits- und Herrschaftsverhältnisse kapitalistischer Gesellschaften des globalen Nordens historisch gewachsene sind und das Gegenwärtige damit in seinem historischen Gewordensein begriffen werden muss (Czollek et al. 2020:15), um ein ‚gutes Leben für alle‘ in einer pluralistischen und solidarischen Gesellschaft erschaffen zu können“ (Diebäcker/Hofer 2021:28).

Beispielsweise können die herrschaftskritischen, historisch fundierten Zugänge Sozialer Bewegungen Konzepte der Sozialen Arbeit herausfordern: So kann die Idee kollektiver Selbstermächtigung einer (oftmals paternalistischen) anwaltschaftlichen Stellvertretung gegenübergestellt werden. Oder kann die unkritische Aneignung des (individuumszentrierten) Empowerment-Konzepts¹¹ vor dem Hintergrund einer Idee kollektiver Selbstermächtigung befragt werden (vgl. ebd.:35). Vor dem Hintergrund ihrer Eingelassenheit in das staatliche Konfliktfeld, ist zwar die Illusion einer per se

¹⁰ Der Begriff „Social-Justice-Bewegungen“ wird im deutschsprachigen Raum eher selten verwendet. Weil die Autor*innen unterschiedliche Soziale Bewegungen, wie queer-feministische, antikapitalistische, rassismuskritische Zusammenschlüsse u.a. in einem gemeinsamen „progressive[n] und aktuelle[n] Bewegungskontext“ (Diebäcker/Hofer 2021:28) mit einem geteilten Selbstverständnis betrachten, können sie aber als solche eingeordnet werden.

¹¹ In der ursprünglichen, von Barbara Bryant Solomon, einer Schwarzen Sozialarbeiterin in den USA, geprägten Bedeutung, wird Empowerment „als kollektive Selbstermächtigung zur Entwicklung gemeinsamer Handlungsfähigkeit durch gegenseitige Unterstützung und gemeinsamen Kampf für bessere Lebensbedingungen“ (Berner 2021: 190 ff. zit. n. Diebäcker/Hofer 2021:35) gedacht.

bewegungsnahen Sozialen Arbeit zu verwerfen. Bündnisse und Begegnungen zwischen bewegungsnahen und beruflichen Akteur*innen sind aber dennoch wichtig und möglich.

In der Begründung eines politischen Mandats der Sozialen Arbeit wird weiters auch auf traditionell stark politisch verortete Praxen wie jene der „Radical Social Work“ (vgl. Prasad 2023:13; vgl. Ferguson/Woodward 2009) oder die Gemeinwesenarbeit bzw. das Community Organizing im Sinne einer „Methode des strukturellen Wandels“ (Lüttich 2023:131f) Bezug genommen.

Die Wurzeln des Community Organizing (idF: CO) liegen in der Arbeiter*innen- und Gewerkschaftsbewegung der 1930er in Chicago, wo Saul Alinsky und von ihm initiierte (politische) Aktionen zur Bildung einer Gegenmacht, eine wichtige Rolle spielte (vgl. Stark 2007:72f; vgl. Lüttich 2023:131). Im deutschsprachigen Raum wurde CO erst in den 1990ern rezipiert und teilweise mit der Tradition der Gemeinwesenarbeit verknüpft. CO zielt darauf ab, Menschen zu ermächtigen und bestehende Machtverhältnisse kritisch zu hinterfragen. Der Fokus liegt auf solidarischer Zusammenarbeit und Aushandlungsprozessen sowie der Stärkung von Selbstorganisation und Bündnissen (vgl. Lüttich 2023:144) – mithin eine grundlegend politische Ausrichtung. Veränderungen sollen nicht von außen, sondern mit den Menschen, die von Herausforderungen direkt betroffen sind (geographische Community) erreicht werden, womit CO auch in Abgrenzung zu sozialen Dienstleistungen, Interessensvertretung oder advokatorischem Handeln steht (vgl. ebd.:132f). Auch in der gesellschaftskritisch positionierten Gemeinwesenarbeit finden sich ähnliche Ansätze: Im Zentrum stehen die Thematisierung gesellschaftlicher Verhältnisse sowie die Förderung „emanzipatorische[n] professionelle[n] Handel[n]s [...], das es ermöglicht ein Gemeinwesen herzustellen, das den Bedürfnissen von Menschen gerecht wird“ (Stoik 2013:100) Der Fokus liegt auf Ungleichheitsverhältnissen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen; Gemeinwesenarbeit wird hier grundlegend als politischer Aushandlungsprozess gedacht (vgl. Stoik 2013:104) und liefert damit Anknüpfungspunkte für eine politische Soziale Arbeit.

Als eigene Tradition/Strömung, deren Wurzeln allerdings schon weiter zurückreichen (Ferguson/Woodward 2009:21f) hat sich „Radical Social Work“ im Großbritannien der 1970er herausgebildet. Wichtige Einflussfaktoren waren die Neuen Sozialen Bewegungen und Protestwellen, die wachsenden Gewerkschaftsbewegung, aber auch die Kritik an traditionellen, stark individualisierenden Praktiken der Sozialen Arbeit (vgl. ebd.:22ff). Gemeinsam war den – ideologisch vielfältig genährten – Strömungen, der Anspruch einer Veränderung der Sozialen Arbeit durch stärkere Anknüpfung an kollektive soziale Kämpfe sowie der Fokus auf strukturelle Ungleichheit und die Hervorhebung von Kollektivierung in Abgrenzung zur traditionellen, individualisierenden Praxis (vgl. ebd.:26; vgl. Ferguson/Lavalette 2023:39f). Im Sinne einer Haltung und Hinwendung zu „anti-oppressive-values“ (Ferguson/Woodward 2009:27), kann die Tradition folgendermaßen verstanden werden: “Radical social work, we feel, is essentially understanding the position of the oppressed in the context of the social and economic structures they live in” (Bailey/Brake 1975:9 zit. n. Ferguson/Lavalette 2023:39). In diesem Zusammenhang wird mit Blick auf die Geschichte der Sozialen Arbeit oftmals auch ein Rückgang der Politisierung im Vergleich zu den stark politisch geprägten 70er Jahren (vgl. Stark 2007:76) konstatiert und entsprechend eine Re-Politisierung (vgl. Lütke-Harmann/Kessl 2013; vgl. Lallinger/Rieger 2007) gefordert. Auch wenn ein Rückgang der Radical Social Work in den 1980ern zu verzeichnen war, sich diese Strömungen nicht durchgesetzt

haben und Ausbildungsinhalte von Vertreter*innen als depolitisiert kritisiert werden (vgl. Kamali 2023:22), so haben diese „radikalen“ Ideen Soziale Arbeit dennoch beeinflusst. Und sie finden sich auch heute in Praktiken des „New Radicalism“¹² wieder (vgl. Ioakimidis 2016; vgl. Ferguson/Lavalette 2023:40f).

Nicht zuletzt muss bei der Bezugnahme auf die Sozialarbeitsgeschichte auch auf „unheilvolle Formen der Politisierung und Instrumentalisierung“ hingewiesen werden (Mühlum 2007:17; vgl. Rätz/Scherr 2019). So spielte die „sozialrassistisch motivierte Volkspflege“ (Kuhlmann 2012:88) eine wesentliche Rolle im NS-Herrschaftsapparat und war die Disziplin und Profession der Sozialen Arbeit in vielfältiger Weise an der „planmäßig durchgeführten, industriellen, millionenfachen Massenvernichtung“ (ebd.:87) der NS-Zeit involviert. In Deutschland wurden die „Probleme der unauffälligen Mittäterschaft im Bereich der Volkspflege“ (ebd.:88) erst in den 1980ern thematisiert. In Österreich waren die Ausbildungsstätten für Soziale Arbeit nach 1945 noch „lange vom nationalsozialistischen Konzept der ‚Fürsorge‘ geprägt“ (Fleischer/Trenkwalder-Egger 2023:8), ein Umstand, der auch vor dem Hintergrund der schwach ausgeprägten Aufarbeitungs-/Erinnerungspolitik und späten Entnazifizierung in Ö zu betrachten ist. Außerdem muss sich Soziale Arbeit auch mit ihrer Beteiligung „an der Umsetzung kolonialer Herrschaft“ (Lau 2023) auseinandersetzen, die bis heute nicht systematisch erforscht ist:

“As Dominelli (2010) argues, social workers were, then, participants in European colonial settlement projects, by oppressing both poor people in their countries of origin and in colonised countries. However, the ‘colonial past’ remains present in much of the current education, research and practices of social work”(Kamali 2023:2).

So beschäftigt sich Soziale Arbeit zwar – angeregt von postkolonialen, intersektionalen¹³ und rassismuskritischen¹⁴ Perspektiven – mit ihrer eigenen Reproduktion von Rassismen/der Konstruktion rassifizierter Anderer oder dem „Dominanzanspruch westlicher Bildungs- und Wertvorstellungen“ (Lau 2023). Eine kritische Auseinandersetzung mit der historischen Involviertheit in koloniale Projekte –

¹² Konkrete Beispiele dafür finden sich in Vernetzungen in Lateinamerika, Griechenland oder Spanien (u.a.) oder auch im Social Work Action Network (SWAN) in Großbritannien (vgl. Ferguson/Lavalett 2023:42f).

¹³ Das Konzept der Intersektionalität wurde maßgeblich durch die Arbeiten Kimberlé Crenshaws in den 1990ern geprägt. Gleichzeitig gingen dem zahlreiche kritische Auseinandersetzungen schwarzer und queerer Feminist*innen of color voraus (vgl. Castro Varela/Mohamed 2021:4). Intersektionalität beschreibt die „Verschränkung verschiedener Ungleichheit generierender Strukturkategorien sowie [...] die Machtverhältnisse, die diese Kategorien herausbilden“ (ebd.). Zentral ist die Einsicht, dass multiple, lange unbeachtete, Diskriminierungsformen sich nicht einfach addieren, sondern in ihrem Zusammenwirken betrachtet werden müssen. „Die Pointe von Intersektionalität ist die Thematisierung der de-thematisierten Kreuzungspunkte von Diskriminierung – gewissermaßen das Unbeachtete“ (ebd.:3).

¹⁴ In der kritischen Rassismuskritik (vgl. Hall 2004, Melter 2021, Biojadzjev et al. 2019 u.a.) wird Rassismus als gesellschaftliches Verhältnis betrachtet, das „Menschen anhand verschiedener möglicher Merkmale als Gruppen konstruiert, denen in homogenisierender und essenzialisierender Weise (zumeist negativ konnotierte) Verhaltensweisen, Werte oder Eigenschaften zugeschrieben werden“ (Karakayali 2022:18) und denen aufgrund dieser Zuschreibungen der Zugang zu Ressourcen verwehrt wird. Rassismus wird in seiner Verstrickung mit anderen Ungleichheitsverhältnissen sowie in seinen spezifisch historischen Ausprägungen, im Sinne eines strukturell verankerten Machtverhältnisses erfasst. Eine rassismuskritische Praxis gilt als „notwendig reflexive, unabschließbare, entschiedene Praxis, die sich gegen rassistische Denk-, Handlungs-, Erfahrungsformen wendet“ (Heite et al. 2021:6). Rassismuserfahrungen sollen thematisiert und möglichst verhindert werden, „ohne dass das Sprechen über Rassismus verunmöglicht wird“ (ebd.:7).

darunter die aktive Mitarbeit in kolonialen Organisationen, Fortsetzung kolonialer Narrative, Leistung kolonialer „Kulturarbeit“ (ebd.) oder die Verbreitung eurozentristischer Vorstellungen – sowie ihrer Kontinuitäten, fehlt aber. Vor diesem Hintergrund kann jedenfalls nicht behauptet werden, dass Soziale Arbeit per se eine Profession im Sinne des Guten wäre und von Sozialarbeitenden keinerlei „gewaltvolle Kategorien oder soziale Ausschlüsse (re-)produziert“ sowie „Machtmissbrauch und Gewalt ausgeübt“ (Burzlaff 2022a:31) werden könne. Nicht nur ein „Blick in die Geschichte Sozialer Arbeit (Kappeler 2011a und 2000, Schnurr 1997), sondern auch Analysen aktueller Ereignisse (Kappeler 2011b, Lorenz; Wittfeld 2016)“ (Burzlaff/Eifler 2018) zeigen, dass dies so nicht haltbar ist. Denn das Entstehungsnarrativ der Sozialen Arbeit, als „kritische Profession, die sich gegen Ungerechtigkeiten stellt und Menschen zu ihrem Recht auf ein besseres Leben verhilft“ (Füchslbauer/Hofer 2023:135) war und ist begleitet von Ambivalenzen.

2.1.3 Perspektiven auf politische Handlungsfähigkeit der Sozialen Arbeit

Insgesamt zeigt sich jedenfalls, dass das Selbstverständnis von Sozialer Arbeit trotz aller Widersprüche und Ambivalenzen, als „gerechtigkeitsorientierte[r] und auf gesellschaftliche Veränderung zielende[r] Profession“ (Burzlaff 2022a:15) immer schon Kern der Professionsgeschichte und auch in aktuellen Theoriediskursen stark vertreten ist.

Über diese grundsätzliche Befragung eines politischen Mandats hinaus, geht die Auseinandersetzung aber auch – und dies zuletzt verstärkt (vgl. Dischler/Kulke 2021:9) – weiter und dreht sich die Debatte nun auch im deutschsprachigen Raum vermehrt um die (handlungs-) theoretische und insbesondere methodische Fundierung dieses Auftrags und die Frage der Handlungsfähigkeit (vgl. ebd.). Theoretiker*innen versuchen auf vielfältige Weisen einen Beitrag zur „Professionalisierung des Politikmachens der Sozialen Arbeit“ (Benz/Rieger 2015:13) zu leisten. Exemplarisch für eine solche aktuelle theoretische Begründung und Entwicklung von Handlungsperspektiven steht z.B. die Weiterentwicklung der „Policy Practice“ nach Burzlaff (2021, 2022a), in Anlehnung an Gal/Weiss-Gal (2016). Ausgehend von den beschriebenen Widersprüchen, mit denen sich Soziale Arbeit in ihrer Funktion als Herrschaftsinstrument konfrontiert sieht, stellt Burzlaff die Frage: „Was ist ein machtbewusster Umgang damit, dass in Kontexten Sozialer Arbeit individualisierende Tendenzen dominieren und Herrschaftslogiken reproduziert werden? Was zeichnet eine machtbewusste und herrschaftskritische Soziale Arbeit aus“ (Burzlaff 2022b:67)? Eine Antwort darauf liefert die Perspektive der – in den USA entstandenen – Policy-Practice als „gerechtigkeitsorientierte Intervention“ und „Perspektive der Gegenmacht“ (ebd.:68). Policy Practice kann beschrieben werden als Gestaltung von Politiken, die auf „eine Realisierung von Social Justice ausgerichtet“ (Burzlaff 2022a:57) sind und umfasst Handlungen von Sozialarbeitenden, die auf die Bearbeitung der Ursachen sozialer Probleme abzielen (durch Beibehaltung oder Veränderung von Politiken oder ihrer Abschaffung „zugunsten von Social Justice“ (Burzlaff2022b:76). Diese Handlungen zielen auf strukturelle Veränderungen und damit „auf langfristige Problemlösungen sowie Verbesserungen der Lebensbedingungen von Adressat_innen Sozialer Arbeit“ (ebd.) ab.

Policy Practice kann als Handlung und Haltung verstanden werden, die trotz herrschaftsstabilisierendem Regierungshandeln und Einschränkung von Handlungsspielräumen eine Gegenmacht etablieren will (vgl. ebd.:77). Orientiert an Social Justice und dem Ethikkodex als

Referenzrahmen versucht sie sich herrschaftskritisch, diskriminierungskritisch, subjektbezogen und gesellschaftsverändernd (vgl. ebd.:75f) zu positionieren. „Um eine Verbindung zwischen einem spezifischen Einzelfall und Veränderungen auf struktureller Ebene sicherzustellen, basieren entsprechende Handlungen auf einem dialogisch-partizipativen Aushandlungsprozess“ (Burzlaff 2021:280). Zentrales Anliegen ist es, Missstände zu politisieren, Ansatzpunkte für Veränderungen zu identifizieren „und auf eine Realisierung von Social Justice hin[zu]wirken“ (Burzlaff 2022b:75f). Mit dem PUBPP-Verfahren¹⁵ haben Burzlaff/Eifler (2018) auch ein praxisorientiertes Verfahren entwickelt, mit dem Policy Practice auf Praxissituationen anwendbar ist (vgl. Burzlaff 2022b:78ff sowie Burzlaff/Eifler 2018).

Ein weiteres Beispiel ist der Versuch „Methoden struktureller Veränderung“ im Methodenkanon zu (re-)integrieren. So im Sammelband von Nivedita Prasad (2023), wo verschiedene solcher Handlungsstrategien wiederentdeckt/wiederbelebt werden. Viele der Methoden sind bewegungsnah oder wurden innerhalb von Sozialen Bewegungen entwickelt und erprobt und es gilt zu prüfen, inwiefern diese auch in die Praxis Sozialer Arbeit (wieder-)übernommen und als professionsethisch begründete und vertretbare Handlungsmethoden (vgl. Niendorf 2023:92) angewandt werden können. Neben strategischer Prozessführung (Prasad 2023:72ff) oder der Orientierung am Community Organizing wird hier bspw. auf ethisch begründete Gehorsamsverweigerung verwiesen, die in der Praxis v.a. dann virulent wird, wenn es gilt zwischen Legitimität und Legalität zu unterscheiden (z.B. in der Arbeit mit illegalisierten Menschen). Für eine solche Praxis im Kontext Sozialer Arbeit schlägt Prasad vor, zivilen Ungehorsam zu definieren als

„einen uneigennütigen, ethisch begründeten, kalkulierten oder spontanen, gewaltlosen, vorsätzlichen Rechts- oder Normbruch, welches [sic!] eine individuelle Unterstützung von Klient_innen oder eine strukturelle Änderung zum Wohl der Klient_innen zum Ziel hat. Bei strukturellen Änderungen geschieht dies öffentlich und kollektiv, bei der Unterstützung einzelner Personen muss die Handlung vielfach im Geborgenen und individuell stattfinden. Der Rechts- oder Normbruch steht im Einklang mit dem internationalen ethischen Kodex Sozialer Arbeit“ (Prasad 2023:186).

In ähnlicher Weise wird auch die Praxis des Critical Monitoring als Erweiterung des sozialarbeiterischen Methodenrepertoires vorgeschlagen, das mit weiteren Handlungsmethoden wie Öffentlichkeitsarbeit oder juristischen Auseinandersetzungen verknüpft werden kann (vgl. Niendorf 2023:97). Durch die tägliche Praxis und Berührung mit den Lebenslagen vieler Klient*innen, ist Soziale Arbeit dazu geeignet „kollektive Problematiken [zu] erkennen, [zu] bündeln und [zu] systematisieren“ (ebd.:87).

„In einigen Kontexten Sozialer Arbeit, insbesondere in solchen, die eher bewegungspolitisch oder aktivistisch geprägt sind, wurden ganz explizit Praxen zur Sichtbarmachung dieser strukturellen Barrieren erarbeitet und etabliert: So dokumentieren und veröffentlichen beispielsweise Betroffenenberatungs- und Gewaltschutzprojekte anonymisiert ihre Anfragen oder bieten Plattformen, auf denen entsprechende Vorfälle gemeldet werden können“ (ebd.:87).

¹⁵ PUBPP steht für die Stufen der, von den Autor*innen entwickelten, Handlungsstrategie und setzt sich zusammen aus Problemdefinition, Utopie, Berufsethik und Policy Practice (vgl. Burzlaff/Eifler 2018:226).

In der Umsetzung als professionelle Handlungsmethode sei hier v.a. zu beachten, was als Gegenstand und Bezugsrahmen definiert wird, welche Rolle Sozialarbeiter*innen vor dem Hintergrund der Verknüpfung mit ihrer Alltagspraxis im Monitoringprozess einnehmen und wie bestimmte Standards (Datenschutz, Anonymität u.a.) gewährleistet werden können (ebd.:88ff). Praxen wie diese sollten methodisch sowie curricular verankert werden, um dadurch verlorengegangene Handlungsmethoden struktureller Veränderung wieder aufleben zu lassen (vgl. Prasad 2023:18ff).

Schließlich wird im Zusammenhang mit politischen Dimensionen Sozialer Arbeit auch die fehlende Organisation und Politisierung von Sozialarbeiter*innen zur Durchsetzung eigener Interessen befragt (vgl. Goetze 2024:8). Diese bleibe nämlich trotz zunehmend prekärer Beschäftigungsverhältnisse in Verbindung mit der „Ökonomisierung des Sozialen“ (Neubert 2017:31) – die sich in den Arbeitsbedingungen durch Deregulierung und Fragmentierung, befristete Arbeitsverhältnisse etc. niederschlägt – weitgehend aus, wie auch generell eine breitere Politisierung (vgl. Neubert 2017:32; vgl. Goetze 2024) fehle. Gründe für den schwachen (gewerkschaftlichen) Organisationsgrad liegen, so Studienergebnisse, in der Heterogenität der Arbeitsfelder und der fehlenden Identifizierung mit der übergeordneten Berufsgruppe. Darüber hinaus seien sie aber auch im fehlenden Selbstvertrauen und politischen Bewusstsein der Profession, der fehlenden historisch verankerten Gewerkschaftskultur sowie generellen gesellschaftlichen Individualisierungstendenzen, die Solidarisierung erschweren (Bofinger et al 2020:69; vgl. Neubert 2017:34ff), zu verorten. Hinzu kommen fehlende Räume zur Organisation sowie die fehlende Interaktion mit der Öffentlichkeit und Solidarisierung mit sozialen Bewegungen (vgl. Neubert 2017:39). Neben vielen anderen Faktoren wird auch hier die Notwendigkeit der Stärkung des politischen Bewusstseins–nicht zuletzt die curriculare Verankerung in den Ausbildungsinhalten – betont (vgl. Bofinger et. al 2020:70).

2.1.4 Meine Perspektive auf Selbstverständnis und politische Praxis Sozialer Arbeit

Anknüpfend an die dargestellten Debattenstränge nähere ich mich im Folgenden meinem Verständnis der politischen Praxis Sozialer Arbeit, um transparent zu machen, aus welcher Perspektive das Lehr-Lern-Konzept gestaltet wird. Ich verorte mich selbst in einer Tradition der Kritischen Sozialen Arbeit, also einer Perspektive, die einen gesellschaftstheoretischen, historisch fundierten und (herrschafts-)kritischen Blick auf Soziale Arbeit wirft. Ich betrachte Soziale Arbeit primär in ihrer herrschaftssichernden Funktion, als Teil des Felds von (bürgerlich-kapitalistischer, wohlfahrtsstaatlicher) Staatlichkeit, die historisch geworden ist und daher „Teil einer umkämpften und veränderbaren staatlichen Praxis“ (Diebäcker/Hammer 2009:14) ist. Trotz ihrer vielfältigen Verstrickungen und Widersprüche, trotz ihrer gesellschaftlichen Funktion als Herrschaftsinstrument möchte ich – anknüpfend an Burzlaff (2022b) – Soziale Arbeit als politische Akteurin in einem emanzipatorischen Sinn, nicht aufgeben. Während Burzlaff sich dabei am Konzept der Policy Practice orientiert, lege einen Fokus auf das Verhältnis von institutionalisierter Sozialer Arbeit und Aktivismus, Sozialen Bewegungen und damit auch Praxen der Selbstorganisation¹⁶. Ich berufe mich auf ein

¹⁶ Siehe dazu auch die Betonung einer Perspektive des „Bottom-up“ (Sagmeister 2024:100) für eine kritische Praxis Sozialer Arbeit.

Politikverständnis, das in Abgrenzung zu einer (ahistorischen) staats- und institutionenzentrierten Perspektive (vgl. Regier 2023:11, 30 und 67f) steht, die ordnungspolitische sowie problemlösungsorientierte Funktionen des Politischen ins Zentrum gestellt, dabei aber gesellschaftliche Macht- und Herrschaftsverhältnisse aus dem Blick verliert (ebd.:26). Stattdessen verorte ich mich in einer historisch-materialistisch informierten, gesellschaftstheoretischen Tradition, die das Politische als gesellschaftlichen Konflikt (z.B. um Lebensweisen unter kapitalistischen (Re-) Produktionsbedingungen, um Teilhabe etc.) und immer auch in Verbindung mit kapitalistischer Vergesellschaftung sowie im gesellschaftlichen Gesamtzusammenhang betrachtet. Durch einen breiten Politikbegriff rücken die „Dimension der Gesellschaft und ihrer strukturellen Macht- und Herrschaftsverhältnisse in den Fokus“ (ebd.:33) einer herrschaftskritischen und emanzipatorischen Analyse (ebd.:33). Darüber hinaus halte ich intersektionale und postkoloniale Ansätze für wichtige Referenzpunkte, um selbstkritisch und -reflektiv über das Politische Mandat der Sozialen Arbeit und damit verbundene Fallstricke nachzudenken:

„Intersektionalität in Kombination mit postkolonialer Theorie ermöglicht einerseits Marginalisierung und Gewalt dort zu sehen, wo eine De-Thematisierung sie unsichtbar gemacht hat. Sie bewahrt andererseits vor einer eurozentrischen Verengung des Blicks auf Diskriminierungsprozesse und hebt die globalen kapitalistischen Verflechtungen hervor. Die Verquickung beider Ansätze ermöglicht es in der Sozialen Arbeit das inhärente Dilemmata sowie komplexe und komplizierte Momente der Vertretung, Repräsentation und des Paternalismus zu erkennen und zu hinterfragen“ (Castro Varela/Mohamed 2021:129).

Anstelle einer abschließenden Definition nehme ich eine fragende Haltung ein, die es ermöglicht, sich kritisch mit bestehenden Herrschaftspraxen und der Rolle von Sozialer Arbeit auseinanderzusetzen und dabei verschiedene Spielarten des Politischen in der Praxis der Sozialen Arbeit in den Blick zu nehmen. Die Etablierung einer solchen Grundhaltung, bildet den Ausgangspunkt für mein sozialarbeiterisches Handeln und Forschen. Dabei lehne ich mich an Definitionen an, die eine herrschafts- und machtkritische Perspektive einnehmen und die sich folgendermaßen fassen lassen:

„Eine kritische Praxis Sozialer Arbeit ist sich bewusst, dass wir in einer Welt leben, die durchzogen ist von Systemen der Herrschaft, Ausbeutung, Macht und Gewalt – und es gilt, dies aufzuhalten, infrage zu stellen, wenn nicht gar zu überwinden. Soziale Arbeit ist damit nicht auf die Frage der Anwendung von Wissen oder Interventionen zu reduzieren, vielmehr müssen ethische und politische Fragen an den Anfang gestellt werden. Dazu gehört auch, etablierte Normen und Ideen nicht kritiklos zu übernehmen und Institutionen in Bezug auf ihre Herrschaftssicherung zu hinterfragen“ (Füchslbauer/Hofer 2023:136).

Vor diesem Hintergrund gilt es kollektive Formen der Auseinandersetzung und Bewältigung einer individualisierten Bearbeitung von Problemen vorzuziehen (vgl. Burzlaff 2023:45). Eine sozialarbeiterische Praxis, die ihren Auftrag zur politischen Intervention und zu emanzipatorischer gesellschaftlicher Veränderung ernst nimmt, setzt daher auf eine Änderung der Verhältnisse statt Änderung des Verhaltens der Einzelnen (vgl. Prasad 2023:7). Mein Beitrag dazu ist die Entwicklung eines Lehr-Lern-Konzepts: Es ermöglicht ein Nachdenken über eigene soziale Positioniertheiten, über strukturelle und politische Dimensionen der Sozialen Arbeit, das Erlernen von Handlungsstrategien und eröffnet möglicherweise auch Erfahrungsräume für (politische) Wirksamkeit.

Aus den kursorisch skizzierten Debattensträngen des Fachdiskurses ergeben sich verschiedenste Fragestellungen für eine politische Praxis der Sozialen Arbeit, die auch für die Entwicklung des LV-Konzepts leitend sind: Welche normativen, historischen und gesellschaftstheoretischen Bezugspunkte bieten sich für die Legitimation politischen Handelns an? Was kann aus den bewegungspolitischen Wurzeln der Sozialen Arbeit mitgenommen werden und wie gestaltet sich das Verhältnis zu Sozialen Bewegungen gegenwärtig? In welchem Verhältnis stehen Professionalisierung und (Ent-) Politisierung? Wie kann Bewegungsnähe hergestellt und die Partizipation Betroffener gewährleistet werden? Wie kann eine Überfrachtung mit Ansprüchen vermieden werden? Aus welcher Position heraus agieren Sozialarbeiter*innen in welcher Rolle?

Für eine politisch stärker agierende Soziale Arbeit braucht es ein Nachdenken über diese Fragen und einen (nicht nur akademischen) Diskurs zum politischen Selbstverständnis sowie eine Reflexion über die herrschaftssichernde Funktion der Sozialen Arbeit, aber auch über Perspektiven der Gegenmacht. Darüber hinaus bedarf es des Abbaus von Berührungängsten hinsichtlich einer Problematisierung und Einmischung in öffentliche Debatten und schließlich auch die Stärkung politischer Teilhabemöglichkeiten von Adressat*innen für Mitgestaltung (vgl. Diebäcker 2006:33). Es braucht Allianzen, Solidarität und Kollektivität (dafür liefert die Geschichte der sozialen Bewegungen konkret Beispiele) und es braucht eine ihrer „Identität und Geschichte bewusste Sozialarbeit, die Ecken und Kanten zeigt, eine Sozialarbeit, über die (...) kein bequemer Weg führt“ (Stark 2007:81).

Wo aber finden diese Selbstverständigungen statt und wo werden entsprechende Kompetenzen erworben? Inwiefern wird die Frage des politischen Auftrags der Sozialen Arbeit bspw. im Rahmen des Studiums thematisiert? Damit eine fundierte Auseinandersetzung mit dem politischen Mandat der Sozialen Arbeit erfolgen kann, fordern viele der genannten Theoretiker*innen, dass das „Selbstverständnis, sich politisch aktiv zu engagieren, [...] in der Ausbildung und in den Organisationen gestärkt und gefördert werden [muss]“ (Amann/Kindler 2022:339) sowie entsprechende Handlungskompetenzen in den Curricula zu verankern seien (vgl. Kasten 2022a, Burzlaff 2022c, 2021 u.a.).

2.2 Bedeutung des hochschulischen Sozialisationsprozesses

Den genannten Forderungen nach einer Stärkung der politischen Dimension Sozialer Arbeit sowie die Frage, wie sich der Anspruch von emanzipatorischer Strukturarbeit in methodisches Handeln übersetzen lässt, steht die Feststellung gegenüber, dass sich ein dafür erforderliches Professionsverständnis nicht in den Ausbildungsinhalten niederschlägt:

„Während sozialarbeiterisches Handeln mit Individuen oder Gruppen selbstverständlicher Bestandteil des Studiums Sozialer Arbeit ist, gilt dies nicht für sozialarbeiterisches Handeln auf der Makroebene. Dies zeigt sich u. a. daran, dass in Curricula Sozialer Arbeit ein Selbstverständnis sichtbar wird, das die Individualisierung sozialer Probleme fördert (vgl. Burzlaff 2022: 245), obwohl dies sowohl dem Auftrag als auch vielen Praxen historischer und gegenwärtiger Sozialer Arbeit widerspricht“ (Prasad 2023:27).

Obwohl die Bedeutung der politischen Dimension der Sozialen Arbeit durchwegs betont wird und sich z.B. auch im Kerncurriculum der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA) und der österreichischen Fachbereichskonferenz der Studiengänge Soziale Arbeit (FBKSSO) wiederfindet, gäbe es kaum Vermittlung von Analyse- und Handlungswissen, Methoden oder Instrumenten (vgl. Leiber/Leitner/Schäfer 2023:16). Und auch einschlägige Methodenbücher, so die Kritik, konzentrieren sich auf Handlungsmethoden „auf der Mikroebene und halten vielfach weiter fest an der ‚klassischen‘, aber als überholt zu wertenden Methodentrias: Einzelfallarbeit, (soziale) Gruppenarbeit und Gemeinwesenarbeit“ (Prasad 2023:18). Im deutschsprachigen Raum gibt es bislang kein handlungsorientiert angelegtes Lehrbuch dazu; zwar gäbe es konzeptionell-fachwissenschaftliche Auseinandersetzungen oder politikwissenschaftliche Grundlagenbücher, aber die Rolle der Sozialen Arbeit als politische Akteurin fehle darin (vgl. Leiber/Leitner/Schäfer 2023:16). Ein rezenter Versuch, um diese Ebene wieder zu integrieren, stellt die Erweiterung bzw. Veränderung der klassischen Methodentrias um einen weiteren Methodenstrang – Methoden struktureller Veränderung (vgl. Prasad 2023:18ff) – dar. Dies auch unter Rückbezug auf die erwähnten Methoden Sozialer Bewegungen, wie Lobbyarbeit, Kampagnenarbeit, (politische) Bildungsarbeit u.a. (vgl. Prasad 2023:22). Dies ist jedoch noch ein Novum und wurde noch nicht vollends in Forschung und Lehre integriert.

Um ein Handeln auf der Makroebene zu ermöglichen, so die Forderung, seien „curriculare Veränderungen bzw. Ergänzungen in Studiengängen Sozialer Arbeit, aber auch Weiterbildungen für Praktiker_innen nötig“ (Prasad 2023:27). Ein entsprechendes Selbstverständnis sowie die Vermittlung von Handlungskompetenzen würde derzeit fehlen und sei daher im Studium zu verankern (vgl. Kasten 2022; Prasad 2023; Burzlaff 2021 und 2022c; Kerle 2022 u.a.). Radikale und kollektive Ansätze einer politischen sozialarbeiterischen Praxis seien aus den Curricula Sozialer Arbeit weggefallen und es fehle ein Bewusstsein über den politischen Kern Sozialer Arbeit (vgl. Ferguson/Woodward 2009:16). Diese Kluft zwischen Makro- und Mikropraxis schlage sich in den Ausbildungsinhalten nieder, aber findet sich genauso in der Praxis, wie Staub-Bernasconi bereits 2001 festhielt (vgl. Staub-Bernasconi 2001:11 zit. in Schmidt/Pigorsch 2022:283). Von unterschiedlichen Akteur*innen wird deshalb eine Lehre für zukünftige Sozialarbeitende gefordert, „die Politik nicht nur als Wissen, sondern auch als Handeln versteht und zu einem Engagement [...], u. a. über das Vermitteln und Erproben entsprechender Strategien, befähigt (vgl. bspw. Burzlaff, 2020; Gal & Weiss-Gal, 2014b, S. 202)“ (Burzlaff 2022b:74).

Die Hochschule stellt einen wichtigen Ort dar, um ein professionelles Selbstverständnis zu vermitteln, um die eigene Eingebundenheit in politische Strukturen zu reflektieren, aber auch um Wirksamkeit zu erfahren und Handlungswissen zu erlernen. Dem hochschulischen Sozialisationsprozesses kommt dabei eine wichtige Bedeutung zu:

„Dies ist darin begründet, dass die akademische Ausbildung von Sozialarbeitenden nicht nur die Entfaltung eines entsprechenden Selbstverständnisses stärken kann, sondern auch darüber entscheidet, ob überhaupt Wissen und Fähigkeiten für gesellschaftsverändernde Interventionen wie bspw. ein Engagement in Policy Practice vermittelt werden“ (Burzlaff 2022a:16).

Wir Burzlaff (2022a) für Deutschland untersucht hat, seien in den Curricula der Studiengänge der Sozialen Arbeit individualisierende Ansätze vorherrschend und fehle die Vermittlung eines politischen Bewusstseins. Es sei daher Aufgabe der Ausbildungsstätten, politische und herrschaftskritische Denkweisen zu verankern/anzuregen (vgl. Kerle 2022:313). Als Beispiel wird angeführt, dass es nicht nur der Vermittlung von Rechtsanwendungs-, sondern auch von Rechtsgestaltungskompetenzen oder auch Grundlagen der Policy Practice bedürfe (vgl. Kasten 2022:317).

Ausbildungsstätten – wie auch die Fachhochschulen in Österreich – tragen dabei Verantwortung. Dies kann sich einerseits in der Gestaltung von Curricula zeigen, andererseits aber auch in der Übersetzung einer politischen Praxis an der Hochschule. Eine erste entsprechende Maßnahme wäre die Etablierung diskriminierungssensibler Aufnahmeverfahren:

„Für eine Profession, die in Österreich mit von rassistischer Diskriminierung betroffenen Menschen arbeitet, ist es wichtig, dass darauf hingearbeitet wird, rassistischen Ausschluss innerhalb der Ausbildung und Praxis sichtbar zu machen und abzubauen. Der Zugang zum Studium der Sozialen Arbeit muss so gestaltet sein, dass Diskriminierungserfahrungen Menschen nicht vom Studium ausschließen. Soziale Arbeit braucht Lehrende mit Erfahrung als Nutzer_innen Sozialer Arbeit an den Fachhochschulen, um die Perspektiven von Nutzer_innen von Anfang an bei Praktiker_innen ins Bewusstsein zu rücken und Raum für Kritik außerhalb starrer Machtverhältnisse zu fördern“ (Sagmeister 2024:100).

Darüber hinaus könnten auch Maßnahmen wie die Anstellung von Peers oder die Sichtbarmachung und Anerkennung von verschiedenen Wissensformen (z.B.: Erfahrungswissen) einen Beitrag leisten. Darunter fällt auch, die (Fach-)Hochschule als einen Ort der (manchmal erstmaligen) Politisierung zu betrachten, wodurch diese auch ein Ort für Peer-Education sowie für informelle Aneignungsprozesse sein kann (vgl. Kachel 2025). Und zuletzt sollte die Fachhochschule auch Raum für (den Austausch von und mit) zivilgesellschaftlichen Akteur*innen schaffen, um unterschiedliche Formen der sozialarbeiterischen politischen Praxis sichtbar zu machen.

Fachhochschulen agieren dabei jedoch nicht autonom bzw. in einem neutralen Raum, frei von Zwängen. Im Zusammenhang mit der Gestaltung von Lehre (und Forschung) sind auf der einen Seite Finanzierungslogiken und Hochschulpolitik zu berücksichtigen, welche Gestaltungs- und Handlungsspielräume einschränken können. Auf der anderen Seite ist auch ein (vermeintliches) Spannungsverhältnis zwischen Professionalisierungs- und Akademisierungsbestreben einerseits und Praxisnähe sowie politischem Anspruch andererseits zu berücksichtigen (vgl. Sagmeister 2024:100). Dabei ist aber die Erkenntnis wichtig, dass Professionalität und Politisierung im Sinne von kritischer Selbstreflexion und aktiver Gestaltung einander nicht ausschließen müssen (vgl. Benz/Rieger 2015:13). Dass Auseinandersetzungen um das politische Mandat in der Sozialen Arbeit an sich politisch sind, wird in diesem Zusammenhang auch deutlich, wenn Entwicklungen der strukturellen Rahmenbedingungen, insbesondere des Kerncurriculums und des Berufsgesetzes in Österreich berücksichtigt werden. Neben der Erarbeitung eines Identifikationsrahmens für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (vgl. obds 2022) und dem Kampf um ein Berufsgesetz (vgl. obds o.A.), wurde mit dem seitens der FBKSSO erarbeiteten Kerncurriculum auch der Versuch einer Aktualisierung der Curricula unternommen, um einen standardisierten Orientierungsrahmen zu schaffen (vgl. FBKSSO 2024:1f). Zugleich wurde hiermit auch ein politisches Selbstverständnis verankert (vgl. ebd.:5). Wie nun im Kerncurriculum festgehalten wird, macht Soziale Arbeit sich „die Förderung von

Menschenrechten und von sozialer Gerechtigkeit oder auch [...] das Mitgestalten eines gelingenderen Lebens und die Umsetzung emanzipatorischer Anliegen“ (FBKSSO 2024:3) zur Aufgabe. Zudem wird Soziale Arbeit in ihrer „politischen Funktion“ adressiert, die auch „beim fachlichen Lobbying an der Auftragsbestimmung und öffentlichen Meinungsbildung bzw. bei legislativen Definitionsprozessen“ (ebd.:5) und auch an der Gestaltung struktureller Bedingungen mitwirken soll:

„Professionist*innen Sozialer Arbeit erlangen ein Bewusstsein bezüglich persönlicher Wirkung und Involviertheit, um damit situationsadäquat und verantwortungsbewusst methodisch planvoll nach Standards der Sozialen Arbeit zu handeln, um Einzelne oder Gruppen von Menschen direkt bei der Wahrung und Durchsetzung ihrer Bedürfnisse und Ansprüche oder indirekt **durch die Bearbeitung struktureller Rahmenbedingungen** zu unterstützen“ (ebd.:5; Herv. E.J.)

Auch an der FH St. Pölten wurde im Zuge der Entwicklung des aktuellen Curriculums des Studiengangs Soziale Arbeit die „Auseinandersetzung mit theoretischen und praktischen Grundlagen für die Analyse und Intervention auf gesellschaftlicher und struktureller Ebene“ (Engel-Unterberger 2024:52) stärker gewichtet. Mit der neuen Lehrveranstaltung „Politikwerkstatt“, die ab dem Wintersemester 2025/26 abgehalten wird, wurde damit eine Grundlage geschaffen, um Studierenden „ein vertieftes Verständnis der politischen Dimension Sozialer Arbeit zu ermöglichen“ (ebd.). Nicht zuletzt wurde die LV auch als „Reaktion auf beobachtbare gesellschaftliche Entwicklungen, wie die Infragestellung von Menschenrechten, Debatten um Diversität und Gleichberechtigung sowie eine zunehmende Polarisierung der Gesellschaft entlang politischer Überzeugungen und Ideologien“ (ebd.) eingeführt. Vor dem Hintergrund der genannten Forderungen einer verstärkten Integration einer politischen Praxis Sozialer Arbeit in die Ausbildungsinhalte wurde damit ein wesentlicher Schritt für die Verankerung eines politischen Selbstverständnisses sowie entsprechender Handlungsmethoden erzielt.

2.3 Emanzipatorische Vermittlungs- und Lernprozesse

Ausgehend von der beschriebenen Notwendigkeit einer curricularen Verankerung eines politischen Selbstverständnisses der Sozialen Arbeit und entsprechender Handlungsfähigkeit, stellt sich die Frage, wie emanzipatorische, machtbewusste Lehr- und Lernprozesse für eine solche Aneignung politischer Praxen gestaltet werden können. Ich greife dafür im Folgenden auf Grundlagen der kritischen Politikdidaktik bzw. der kritischen politischen Bildung¹⁷ sowie Ansätze emanzipatorischer, diversitätssensibler und machtbewusster Didaktik zurück.

Didaktische Überlegungen in der kritischen politischen Bildung orientieren sich an einem „Verständnis des Politischen als Emanzipationsprozess mit dem Anspruch, bestehende Ungleichheiten,

¹⁷ Ausgehend von der These, dass Soziale Arbeit auch „als politisch-bildende Makropraxis“ (Görtler/Schäfer 2022:328) zu verstehen ist, bietet es sich an, in diesem Kontext auf Ansätze kritischer Bildungstheorie zurückzugreifen, die die „Bildung am Politischen mit einer Bildung des Politischen“ (ebd.:330) verbindet.

„Eine so gedachte Soziale Arbeit zielt mit ihrem politisch-bildenden Handeln auf die Makroebene ab, um die gesellschaftlichen Verhältnisse und Institutionen, in denen Bildungsprozesse eingebettet sind, infrage zu stellen und zu gestalten – inklusive der Sozialen Arbeit, die selbst gesellschaftlich bedingt ist“ (ebd.).

Ausbeutungsverhältnisse und Hierarchien abzubauen“ (Eis 2023:215). Anspruch ist es, „zur Befreiung der vergesellschafteten (und vielfach fremdbestimmten) Personen beizutragen“ (ebd.). Emanzipatorische Lernprozesse basieren auf subjektorientierter, kooperativer, selbstbestimmter Beteiligung der Lernenden und Lehrenden (vgl. ebd.). Subjektorientierung (statt Schüler*innen-, Adressat*innenorientierung) bedeutet dabei „nach den gesellschaftlichen Bedingungen der politischen Selbst-Werdung“ zu fragen und zu befragen, welche Strukturen und Verhältnisse Menschen davon abhalten (oder sie dazu befähigen), „ihre politischen Interessen zu artikulieren und an solidarischer Selbstorganisation teilzuhaben“ (ebd.:215). Kritische politische Bildung zielt darauf ab, Subjekte dazu

„zu befähigen, politische Ereignisse und Strukturen in Hinblick auf darin eingelassene Macht- und Herrschaftsverhältnisse zu analysieren, (2) die Verschränkungen der eigenen Lebenssituation und der eigenen Erfahrungen mit Gesellschaftspolitik verständlich zu machen und (3) zu ermutigen und zu qualifizieren, eigene Interessen politisch zu artikulieren“ (Scherr 2010:303).

Dabei gilt es zunächst zu berücksichtigen, dass Lernen eine „komplexe soziale Tätigkeit“ (Eggers 2016:60) ist und dass auch Hochschullehre nicht in einem vermeintlich *neutralen* Raum stattfindet. Vielmehr ist sie als Ort der Wissensvermittlung bzw. als „didaktisches Setting, das eingebettet ist in die jeweiligen gesellschaftlichen Ungleichheitsverhältnisse samt ihrer Diskriminierungsrisiken“ (ebd.:61f), zu betrachten. Eine diskriminierungskritische Perspektive auf Lernen und Wissensvermittlung im Hochschulkontext muss Lehre und Lernen als soziale Situation in den Blick nehmen (vgl. ebd.). Die Fachhochschule kann nicht losgelöst von gesellschaftlichen Verhältnissen betrachtet werden. Selbst wenn der Anspruch besteht, gleiche Zugangsmöglichkeiten zu schaffen, so ist auch die Hochschule ein Ort, an dem gesellschaftliche Ungleichheitsverhältnisse reproduziert werden. Die Orientierung an Grundsätzen einer intersektionalen und diversitätssensiblen Didaktik, bedeutet zunächst, dass Machtverhältnisse, Ungleichheitsverhältnisse, Privilegierungs- und Diskriminierungserfahrungen im Lernprozess berücksichtigt und reflektiert werden (vgl. Alice Salomon Hochschule 2024:5, vgl. Czollek/Perko 2015). Dies erfordert auch seitens der Lehrpersonen eine permanente Selbstreflexion (über eigene Verstrickungen in Diskriminierungen) und Transparenz der Position aus der gesprochen wird. So wie das Ziel einer emanzipatorisch politischen Sozialen Arbeit ist, Soziale Gerechtigkeit zu fördern und dafür auch Diskriminierungsmechanismen abzubauen und Diversität¹⁸ anzuerkennen, sollte sich dieser Anspruch auch in der Gestaltung der Lernräume in den Ausbildungsstätten widerspiegeln (vgl. Czollek/Perko 2015:30). Diese Orientierung schlägt sich auch in der Auswahl von Wissensbeständen und einer entsprechenden Reflexion der Verschränkung von Macht und Wissen nieder, sodass beispielsweise nicht nur akademisches Wissen, sondern auch marginalisiertes Wissen und Erfahrungswissen herangezogen und gewürdigt wird (vgl. Alice Salomon Hochschule 2024:6, vgl. IFSW 2014). Die „Gerechtigkeits- und Gleichheitsorientierung“ (Peham o.A.:27) soll sich in der Unterrichtspraxis widerspiegeln: Studierende, Lehrende und Praxispartner*innen arbeiten gemeinsam als Lerngemeinschaft. Der Fokus liegt auf „aktiver und kooperativer Gestaltung, also auch in Zusammenarbeit mit der Gruppe oder „mit dem Ohr an der

¹⁸Castro Varela/Mohamed (2021) weisen in diesem Zusammenhang aber auch auf die Gefahren einer neoliberalen Vereinnahmung der Konzepte bspw. durch Strategien des „Diversity Management[s]“ (ebd.:2f) hin. Dadurch verkommt die Sichtbarmachung von Diversität zu einem „liberale[n] Marker“ (ebd.), während zugrundeliegende Diskriminierungs- und Herrschaftsverhältnisse aber unbeachtet und unverändert bleiben.

Gruppe“ (Coster et al 2016:10). In der Unterrichtspraxis lässt sich dies beispielsweise durch einen wertschätzenden Umgang mit Mehrsprachigkeit, zusätzlicher Angebote für Studierende deren Erstsprache nicht die Unterrichtssprache ist oder die Mehrfachbelastungen unterliegen, umsetzen. Ebenso wichtig sind Transparenz hinsichtlich Organisation und Ablauf der Lehrveranstaltung, der Einsatz vielfältiger Lehr-Lern-Methoden, um unterschiedliche Lernbiographien zu berücksichtigen sowie das Einholen von Feedback und gemeinsamer Evaluation. Die Inhalte der LV sollen sich auch in der Art der Vermittlung und in der Gestaltung des Lehrkonzepts widerspiegeln, beispielsweise durch die Förderung von Selbstorganisation, Achtung eines solidarischen Miteinanders, gemeinsame Gestaltung des Lernraums sowie Verständnis der Hochschule als Ort der Politisierung.

Über diese didaktischen Überlegungen hinaus, ist für das Studium einer *politischen* Sozialen Arbeit, die auf gesellschaftliche Transformation ausgerichtet ist, Handlungsorientierung ein wichtiger Eckpfeiler. Das bedeutet die Vermittlung eines Bewusstseins für politische Gestaltbarkeit und die Mitbestimmung politischer Verhältnisse (vgl. Eis 2023:215). Dabei gilt es die Fähigkeit auszubilden, die strukturelle Dimension sozialer Probleme „wahrzunehmen und zu identifizieren, eine Haltung zu fördern, die die Behebung struktureller Probleme im Mandat Sozialer Arbeit sieht, sowie Handlungsfähigkeit [aufzuzeigen], um diese Lücken zu bearbeiten“ (Prasad 2023:27). Dem zugrunde liegt dabei eine Haltung, die „soziale Probleme nicht individualisiert, sondern auch ihre Ursache in den Fokus nimmt“ (ebd.) um strukturelle Probleme zu erkennen. Wie auch für die „Policy-Practice-Lehre“ (Burzlaff 2021) hervorgehoben wird, gilt es gemeinsam ein sozialarbeiterisches Selbstverständnis zu erarbeiten, an Erfahrungen im konkreten (beruflichen) Alltag der Lernenden anzuknüpfen und relevante Fähigkeiten zu entwickeln, diese zu erproben, aber auch Fehler machen zu können (vgl. Burzlaff 2021:283ff). Um Praxisrelevanz zu erreichen, sollten Hochschulen zudem auch als Ort für zivilgesellschaftliche Akteur*innen, Selbstorganisation, Vernetzung oder Peers betrachtet werden, um politische Wirksamkeit, Formen der Vernetzung und Allianzenbildung sichtbar und erlebbar zu machen.

Die angestellten theoretischen und didaktischen Überlegungen bilden nun den Ausgangspunkt für die Entwicklung des Lehr-Lern-Konzepts.

3 Methodisches Vorgehen zur Entwicklung des Lehr-Lern-Konzepts

In diesem Kapitel zeichne ich mein Vorgehen in der Entwicklung des LV-Konzepts nach (siehe Abb. 1). Nach einer ersten Recherche und nachfolgender Literaturbearbeitung wurden vier Explorationsgespräche mit Personen, die sozialarbeiterisch, aktivistisch und/oder in der Lehre tätig sind, geführt (Kapitel 3.1). Auf Basis der Inputs und Rückmeldungen der Gesprächspartner*innen sowie der Rechercheergebnisse, habe ich eine erste Version des Lehrveranstaltungskonzepts entworfen. Dieses wurde in einer weiteren Schleife an drei Personen mit inhaltlich-fachlicher und/oder didaktischer Expertise zur Einholung von Feedback übermittelt. Mit dem Feedback konnte ich kritische Rückmeldungen und ergänzende Perspektiven einholen, die eine abschließende Überarbeitung des Konzepts ermöglichten (Kapitel 3.2). Die Erkenntnisse aus den Explorationsgesprächen sowie dem schriftlichen Feedback fließen bereits in dieses Kapitel ein, weil sie für die nachfolgende Konzeptentwicklung zentral sind.

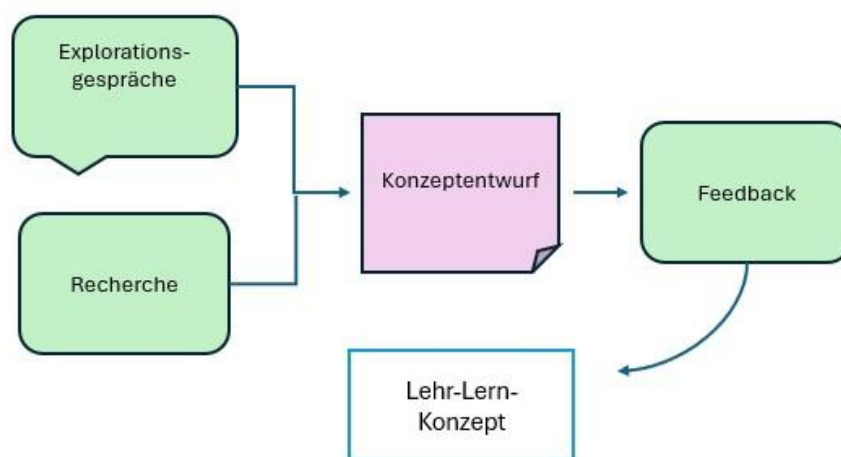


Abbildung 1: Entwicklungsprozess Lehr-Lern-Konzept (eigene Darstellung)

3.1 Recherche und Explorationsgespräche

3.1.1 Recherche und Durchführung der Explorationsgespräche

Die erste Phase des Entwicklungsprozesses bestand in der Literaturrecherche. Dafür zog ich sowohl sozialarbeitswissenschaftliche Fachliteratur rund um das politische Mandat der Sozialen Arbeit als auch Modulhandbücher und Curricula sowie Literatur und Leitfäden aus dem Bereich der Didaktik heran. Auf Basis der ersten Orientierung im Fachdiskurs konnte ich den Leitfaden für die

Explorationsgespräche entwerfen (vgl. Anhang 1). Als Grundlage für die Gespräche griff ich – in Anlehnung an halbstrukturierte Expert*inneninterviews – auf ein leitfadengestütztes Vorgehen zurück. Ein Leitfaden ermöglicht die thematische Vorstrukturierung der Gespräche, gleichzeitig wird aber nicht streng standardisiert vorgegangen und kann der Gesprächsverlauf dadurch möglichst offen gestaltet werden (vgl. Meuser/Nagel 2010:378; vgl. Przyborski/Wohlrab-Sahr 2014:129f¹⁹).

Der Leitfaden enthielt einerseits eine Zusammenfassung meines Vorhabens, Informationen zum Kontext und den Rahmenbedingungen für die Konzepterstellung sowie Überlegungen zur Gestaltung der LV. Neben einer Skizze der Semesterplanung formulierte ich auf dieser Grundlage abschließend Fragen an die Expert*innen. Alle Gesprächspartner*innen erhielten vorab den Leitfaden zur Orientierung. Die Gesprächspartner*innen wurden aufgrund ihrer Expertise als Sozialarbeitende, die auch politisch und/oder in der Lehre tätig sind, ausgewählt. So lehren zwei der Gesprächspartner*innen in Studiengängen der Sozialen Arbeit und alle vier sind auf unterschiedliche Art und Weise politisch aktiv (als Betriebsrät*innen oder/und in autonomen Zusammenhängen). Darüber hinaus konnten alle Expert*innen wichtige Inputs aufgrund ihrer eigenen Ausbildungserfahrungen beisteuern. Die Gespräche fanden in unterschiedlichen Settings – teilweise am Arbeitsplatz oder im öffentlichen Raum – statt. Die Dokumentation erfolgte jeweils durch ein Protokoll (vgl. Protokolle 1 bis 4) in dem die wesentlichen Inputs aus den Explorationsgesprächen thematisch geordnet festgehalten wurden. Diese wurden in den anschließenden Entwicklungsprozess integriert. Die Protokollierung soll die Nachvollziehbarkeit für Dritte im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis gewährleisten. Ein Auszug eines Protokolls wird im Anhang zur besseren Nachvollziehbarkeit angefügt (vgl. Anhang 2). Drei der vier Gespräche wurden zusätzlich auch aufgezeichnet, wobei die Audiodaten lediglich der Erleichterung der Protokollerstellung dienten und daher keine Transkription erfolgte. Entsprechende Einverständniserklärungen der drei Personen wurden ebenfalls eingeholt. Im Rahmen eines Feedbackgesprächs mit einer der Betreuer*innen dieser Bachelorarbeit, wurden im März 2025 zudem relevante Informationen zur Lehrveranstaltung Politikwerkstatt erhoben. Diese dienten zur korrekten Einschätzung der Einbettung der Lehrveranstaltung, wurden aber nicht gesondert dokumentiert.

3.1.2 Erkenntnisse aus den Explorationsgesprächen

Von allen Gesprächspartner*innen erhielt ich zunächst die Rückmeldung, dass ein LV-Konzept zum Thema Politisches Handeln in der Sozialen Arbeit von großer Relevanz sei. Das Angebot einer zusätzlichen Vertiefung sei auch dann sinnvoll, wenn es mehrere Lehrveranstaltungen zu diesem Themenfeld gäbe, da eine Auseinandersetzung mit dem politischen Mandat der Sozialen Arbeit in der Ausbildung zu wenig verankert sei, wie die Expert*innen entweder auf Basis ihrer eigenen Lehrtätigkeit oder aus Erfahrungen im eigenen Studium feststellten (vgl. P1 2025:1; vgl. P2 2025:1; vgl. P3 2025:1; vgl. P4 2025:1). Die Gesprächspartner*innen begrüßten die Miteinbeziehung aktivistischer Handlungsperspektiven (vgl. P1 2025:1 u.a.) und die Vermittlung eines Selbstverständnisses von „Sozialer Arbeit, als sozial bewegend, die sich auch aktivistisch ausdrücken kann“ (P4 2025:2).

¹⁹ Anm.: Ich greife an dieser Stelle auf Literatur zurück, die ich auch in meiner nicht veröffentlichten Fallstudie verwendet habe (vgl. Jawad 2024:18).

Gleichzeitig wurde aber insbesondere von zwei Expert*innen auch die Wichtigkeit der Offenheit für verschiedene Perspektiven und politische Handlungsformen betont (vgl. ebd.; vgl. P2 2025:2). Dies auch, um den Studierenden Raum zu geben, ihren eigenen Zugang zu entwickeln. In diesem Zusammenhang wurde auch die Bedeutung der Vermittlung verschiedener Formen der Organisation – darunter autonome, institutionalisierte Formen sowie Berufsverbände oder auch selbstorganisierte Zusammenhänge – seitens der Expert*innen hervorgehoben (vgl. P2 2025:2; vgl. P3 2025:1). Besonders hervorgehoben wurde zudem die Wichtigkeit der Miteinbeziehung der Nutzer*innenperspektive (vgl. P3 2025:1).

Alle Gesprächspartner*innen betonten in Hinblick auf die Inhalte des LV-Konzepts, dass der geplante Input zu betrieblicher Organisation bzw. betriebspolitischer Arbeit ein besonders relevanter Ausbildungsinhalt sei. Aus ihrer eigenen Ausbildungszeit berichtete eine Expertin, dass ihr in dieser Hinsicht kein arbeitsrechtliches Wissen vermittelt worden sei, obwohl arbeitsrechtliche Organisation, v.a. angesichts zunehmender Prekarisierung der Sozialen Arbeit, ein wichtiges Thema sei (vgl. P3 2025:1). In diesem Zusammenhang sei es auch relevant zu vermitteln, dass berufspolitische Organisation und Arbeitskampf nicht im Widerspruch zur Arbeit für Klient*innen stünde, sondern, „dass man* für Rechte von Sozialarbeiter*innen auch eintreten muss, gemeinsam für Rechte von Klient*innen“(ebd.). Im Hinblick auf die Einbindung historischer Bezüge hob einer der Expert*innen insbesondere die Verstrickung der Sozialen Arbeit in und ihre Beteiligung an den Gewalttaten des NS-Regimes hervor, deren Thematisierung (und Aufarbeitung) er als höchst relevant erachtet und auch in der eigenen Lehre versucht zu vermitteln (vgl. P4 2025:2). Dieser Experte verwies außerdem darauf, dass die Gemeinwesenarbeit für die Methodenvermittlung wichtige Anknüpfungspunkte liefern könnte (vgl. ebd.).

Bezüglich der Lehr-Lern-Methoden wurde insbesondere von zwei der Gesprächspartner*innen die Relevanz von Textarbeit bzw. der Mehrwert von gemeinsamem Lesen und Diskutieren hervorgehoben (vgl. P2 2025:2), u.a. weil sich dies in der eigenen Lehrtätigkeit bewährt hätte (vgl. P4 2025:4). Durchgehend wurde weiters auch die Relevanz von Fall- bzw. Praxisbeispielen betont, um zu veranschaulichen und „greifbar zu machen, was politisches Handeln eigentlich ist“ (P1 2025:1). Mit Blick auf die geplanten Workshops bestätigten die Gesprächspartner*innen die Relevanz, Handlungsstrategien im geschützten Rahmen ausprobieren zu können (vgl. P4 2025:2) und Berührungspunkte abzubauen (vgl. P2 2025:1). Beide Aspekte – die gemeinsame Arbeit mit Texten, als auch Workshops – wurden in das LV-Konzept integriert.

Neben Rückmeldungen zu Inhalten und Methoden, wurde in den Gesprächen auch betont, dass in der Lehre Räume geschaffen werden sollten, die eine Reflexion über Haltungen in der sozialarbeiterischen Praxis zulassen. Darunter fällt u.a. Vermittlung eines Bewusstseins über Machtpositionen und die Mehrfachmandatierung der Sozialen Arbeit (vgl. P1), die Perspektive auf Soziale Arbeit als Herrschaftsinstrument (vgl. P4 2025:1) und die Reflexion der unterschiedlichen Ebenen, Rollen und Akteurslogiken im politischen Handeln (vgl. ebd.:3). In diesem Zusammenhang wurde auch die Auseinandersetzung mit bestimmten (politischen) Haltungen (z.B. eine feministische, rassismuskritische Haltung etc.) betont (vgl. P3 2025:1) Ebenso relevant sei die Frage, worauf es in

der Zusammenarbeit mit Nutzer*innen zu achten gelte, welche „Fallstricke und Dilemmata“ (ebd.:2) hier zu beachten seien im Hinblick auf Verantwortlichkeiten, Machtverhältnisse etc. Besonders wichtig war auch der Hinweis auf Haltungen in der sozialarbeiterischen Beratungsarbeit – Parteilichkeit, Anwaltschaft – und damit ein Verweis auf mikropolitische Praxen im Alltag (vgl. P2 2025:1f und P3 2025:2). Von allen Gesprächspartner*innen erhielt ich außerdem wichtige Hinweise und Anregungen für Praxisbeispiele, darunter der Verweis auf das Institut für Migrationspädagogik (vgl. P1 2025:2) und einige selbstorganisierte Gruppen (vgl. P3 2025:2) sowie Literaturhinweise (vgl. P4 2025:5).

3.2 Erstellung eines ersten Konzeptentwurfs und Einholung von Feedback

Auf Basis der durchgeführten Explorationsgespräche wurde ein erster Konzeptentwurf entwickelt. Dieser orientierte sich am Leitfaden für die Lehrveranstaltungs- Konzeptualisierung an der FH St. Pölten (vgl. David o.A.) und umfasst organisatorische (Rahmenbedingungen, Zielgruppe etc.), inhaltliche sowie didaktische (Materialien, Methoden etc.) Aspekte. Relevante Informationen zur Einbettung der Wahlfächer im Curriculum sowie den Rahmenbedingungen entnahm ich dem Modulhandbuch des Studiengangs (vgl. FH St. Pölten o.A.). Die Ergebnisse der Explorationsgespräche flossen hier ebenso ein wie Erkenntnisse aus dem Fachdiskurs und aus Methodenhandbüchern. Während die Erstversion des Entwurfs noch sehr stark an der Planung eines Semesters orientiert war, entschloss ich mich später zu einer Umstrukturierung (siehe unten).

3.2.1 Auswahl der Expert*innen für das Feedback

Zeitgleich mit der Bearbeitung der Gesprächsprotokolle und der Arbeit am Konzeptentwurf nahm ich per E-Mail, Kontakt mit drei Personen auf, von denen ich Feedback aus inhaltlicher und didaktischer Perspektive einholen wollte (vgl. E-Mail-Verkehr 1 bis 3, idF: E1 bis E3). Für Feedback aus didaktischer Perspektive kontaktierte ich das Service- und Kompetenzzentrum für Lehr-Lernentwicklung und Bildungsangebote (LEARN) der FH St. Pölten und wurde so an eine Mitarbeiterin vermittelt, die mir schriftlich Feedback zum Konzeptentwurf zukommen ließ (vgl. E2). Um mir ihre Kommentare und Rückmeldungen besser erklären zu können, schlug die Expert*in außerdem ein begleitendes Feedbackgespräch vor, das wir am 10.04.2025 online durchführten. Inhaltliches, sozialarbeitswissenschaftliches Feedback konnte ich von einer Sozialarbeitswissenschaftlerin und Lehrenden aus Deutschland einholen, die sich in ihrer Forschung mit dem Thema meiner Arbeit beschäftigt und die mir ihr Feedback schriftlich in Form einer kommentierten Konzeptentwurfsversion übermittelte (vgl. E1). Schließlich war es mir außerdem ein Anliegen, studiengangspezifisches Feedback mit Fokus auf die didaktische und konzeptuelle Ebene, die Einbettung ins Curriculum sowie allgemeine Lernziele im Studium der Sozialen Arbeit einzuholen. Dafür stellte sich die Modulbereichsverantwortliche für den Bereich der Wahlfächer zur Verfügung und ließ mir ihre Rückmeldungen ebenfalls per E-Mail zukommen (vgl. E3).

3.2.2. Wichtige Erkenntnisse aus dem Feedbackprozess

Aus didaktischer Perspektive wurden mir Hinweise zur Strukturierung des Konzepts gegeben, darunter die Trennung von allgemeinen Rahmenbedingungen der FH und didaktischen Überlegungen von jenen, die konkret auf meine Lehrveranstaltung bezogen sind. So dass klar würde, was meine Grundlagen seien und worauf ich meine konzeptionellen Entscheidungen stütze:

„Hier kannst du erläutern, welche didaktischen Leitlinien an der FH gelten und wie diese deine konzeptionellen Entscheidungen beeinflusst haben. In diesem Kapitel solltest du auch die organisatorischen Vorgaben und Standards der Fachhochschule thematisieren, ohne dich bereits auf die konkrete Lehrveranstaltung zu beziehen. So schaffst du eine gute Grundlage, bevor du in die inhaltliche Ausarbeitung gehst. Das zeigt, dass deine Planung auf den institutionellen Rahmenbedingungen aufbaut und diese berücksichtigt werden“ (E2).

Hinsichtlich der Lernziele der LV wurde mir eine Fokussierung und stärkeres Clustern empfohlen, um eine Überfrachtung zu vermeiden (vgl. E1). Für die Lernzielformulierung orientierte ich mich im Anschluss an das Feedback einer Expertin an den Vorgaben für die Lernzielformulierung nach Bloom (1972) sowie am Konzept des „Constructive Alignment“ (vgl. E2; vgl. e-teaching.org 2023; vgl. David o.A.). Dieses dient in der Lehrplanung als Unterstützung für die Abstimmung von Lernzielen, Lehr- und Lernmethoden sowie Prüfungsformen (vgl. E2). Weitere Hinweise zur Struktur der Verlaufsplanung (Anzahl der Einheiten, Form etc.) orientierten sich stark an den Vorgaben des Curriculums (vgl. E3), die ich zwar als Orientierung nutzen, mich aber nicht zu sehr davon einschränken lassen wollte. Zu den konzipierten Übungen wurde mir ein geeigneter Text empfohlen und darauf hingewiesen, in der Gesamtgestaltung auf den Bezug zum politischen Mandat zu achten sowie Offenheit und Perspektivenvielfalt zu gewährleisten. In diesem Zusammenhang merkte eine an, dass es wichtig sei, zu berücksichtigen, dass sich womöglich nicht alle Studierenden mit einem bestimmten professionellen Selbstverständnis identifizieren würden und es wichtig sei, „dass es auch in LVs zum politischen Mandat Raum für Verschiedenheit/Pluralität“ (E1) gäbe. Ein weiterer wichtiger Hinweis adressierte schließlich die Ebene von „Fachhochschule und deren Finanzierungslogiken und Zugangsvoraussetzungen“ (E3), die hinsichtlich der von mir angesprochenen Aspekte „Lehrinhalte[n], Didaktik, Professionalität und persönliche Haltung und Reflexion der Lehrpersonen“ (ebd.) mit Blick auf eine diversitätsorientierte Lehre zusätzlich zu berücksichtigen seien. Denn viele dieser Aspekte seien auch in der „Struktur Fachhochschule bis zu Regierungsprogrammen, Berufsgesetzen etc. angelegt“ (ebd.). Als positiv wurde der Einsatz vielfältiger Lernmethoden (vgl. E1, E2, E3) und sinnvoller Übungen sowie die umfangreiche Literatur vermerkt. Das Feedback diene der Validierung und Einholung alternativer und ergänzender Perspektiven, die in die Konzeptentwicklung einfließen.

4 Lehr-Lern-Konzept

Das folgende Kapitel widmet sich nun dem zentralen Teil des Bachelorprojekts, der Konzeptionalisierung der Lehrveranstaltung. Diese speist sich aus meiner theoretischen Verortung sowie meinen didaktischen Überlegungen und berücksichtigt die Inputs der Expert*innen (siehe Abb.2). Mein Blick auf Soziale Arbeit und Gesellschaft sowie politisches Handeln (vgl. Kapitel 2.1.4) prägen die Konzeption und Inhalte des LV-Konzepts zwar, dies soll aber nicht den Raum für unterschiedliche Perspektiven und Kontroversen verschließen. Die Konzepterstellung orientiert sich dabei am Leitfaden des Service- und Kompetenzzentrum für Lehr-Lernentwicklung und Bildungsangebote (vgl. David o.A.) der FH St. Pölten. Darauf aufbauend umfasst das Konzept institutionelle und organisatorische Rahmenbedingungen, didaktische Überlegungen sowie den Syllabus. Auf Grundlage des Konzepts werden sodann konkrete inhaltlich-methodische Bausteine für die Lehre vorgestellt. Das Kapitel schließt mit einem Vorschlag für eine mögliche Semesterplanung. Vorab sei angemerkt, dass sich die Konzepterstellung zwar an den curricularen Vorgaben der FH St. Pölten orientiert. Da jedoch eine tatsächliche Umsetzung des Konzepts aktuell nicht geplant ist, dienen diese Vorgaben als Orientierung, ohne jedoch einen zu engen Rahmen zu setzen.

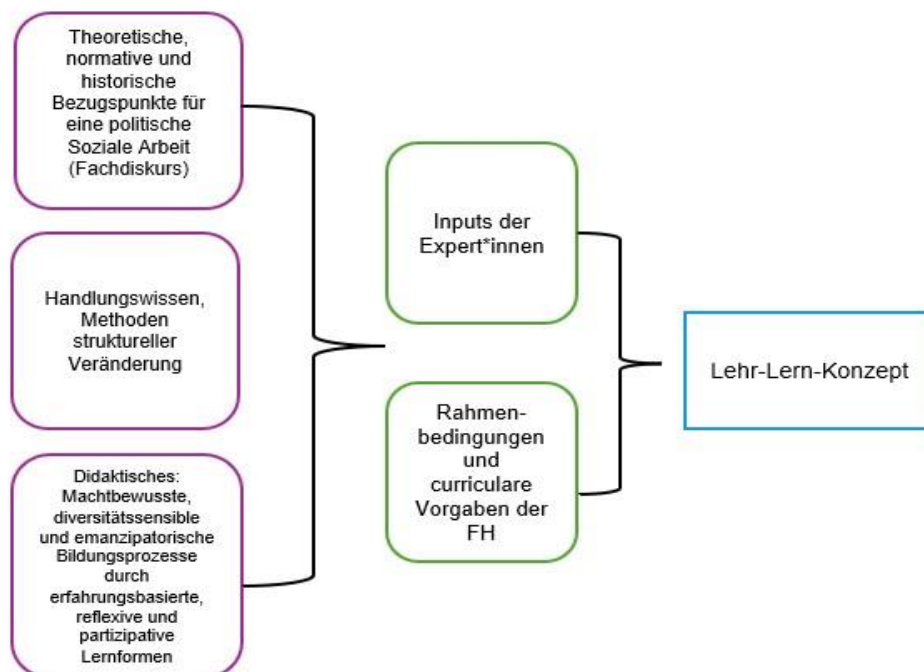


Abbildung 2: Komponenten des Lehr-Lern-Konzepts (eigene Darstellung)

4.1 Rahmenbedingungen

Vorgaben der Fachhochschule zu Kursinhalten, Lehrmitteln und Inhalten

Die im Modul Fachliche Vertiefung/Wahlkorb angebotenen Lehrveranstaltungen haben prüfungsimmanenten Charakter. Je nach Umfang stehen drei unterschiedliche Modelle zur Verfügung, die sich in der Anzahl der Wochenstunden (SWS) und den zugehörigen ECTS-Punkten²⁰ unterscheiden.

	ECTS (1 ECTS = 25h Arbeitsaufwand)	Arbeitsaufwand in Stunden	SWS (1 SWS = 10 Präsenzeinheiten)	Präsenzeinheiten
Modell 1	2	50	1	10
Modell 2	3	75	1	10
Modell 3	5	125	2	20

Tabelle 1: Übersicht über Lehrveranstaltungsvarianten (eigene Darstellung)

Unter Berücksichtigung aktueller (gesellschaftlicher, fachlicher) Entwicklungen, sollen hier Möglichkeiten der Vertiefung/Spezialisierung durch entsprechende Lehrangebote zur Verfügung gestellt werden (vgl. FH St Pölten o.A.: 99). Die im Modulhandbuch angeführten Lehr-/Lernmethoden umfassen Vortrag, Textstudium, Blended Learning, themenzentrierte Interaktion, eigenverantwortliches Bearbeiten von Transferaufgaben, Übungen oder Diskussionen (vgl. ebd.).

Gemäß der im Modulhandbuch formulierten Lernergebnisse sollen sich die Studierenden im Zuge der Absolvierung der Wahlfächer in ein bis zwei Themenangebote vertiefen, sich grundlegendes Wissen aneignen und dieses mit bestehendem Wissen und Fertigkeiten verknüpfen können. Sie „erwerben professionelle Fertigkeiten für den favorisierten Bereich, erproben diese und können sie anwenden, reflektieren ihre Haltung bezogen auf Ambivalenzen und Ambiguität in dem nominierten Vertiefungsthema und sind in der Lage, fachliche Entscheidungen zu treffen und eine eigenständige Argumentation aufzubauen“ (ebd.:99).

Zielgruppe

Die Lehrveranstaltung wird für das Wahlfach/die Vertiefung im Bachelorstudium Soziale Arbeit an der FH St. Pölten entwickelt und richtet sich an Studierende in der Vollzeit- und berufsbegleitenden Form (vgl. FH St. Pölten o.A.: 99). Die LV knüpft damit an die, mit dem neuen Curriculum (gültig ab Wintersemester 2023/24) etablierte, LV „Politikwerkstatt“ an und richtet sich an Studierende im 6. Semester. Im Rahmen der LV „Politikwerkstatt“ haben sich die Studierenden bereits mit dem politischen Mandat Sozialer Arbeit, der politischen Verortung ihrer beruflichen Praxis auseinandergesetzt und relevantes Handlungswissen zur politischen Einflussnahme erworben (vgl. ebd.: 88). Die Studierenden bringen außerdem Vorkenntnisse aus den Lehrveranstaltungen anderer Module, darunter beispielsweise aus dem Modul „Historischer, sozialwissenschaftlicher und sozioökonomischer Kontext der Sozialen Arbeit“, Modul „Organisationaler und sozialpolitischer

²⁰ Zur Übersetzung von zeitlichem Arbeitsaufwand in ECTS-Anrechnungspunkte siehe Bundesministerium für Frauen, Wissenschaft und Forschung (2023).

Kontext der Sozialen Arbeit“ mit, welche auch die Vermittlung von bezugswissenschaftlichen Kenntnissen umfassen. Zudem können die Studierenden die vermittelten Lehrinhalte im Zuge der zu absolvierenden Praktika (und oder in ihrer beruflichen Praxis) erworbenen Erfahrungswissen verknüpfen.

Räumliche und technische Rahmenbedingungen

Die Lehrveranstaltungseinheiten finden in den Räumlichkeiten der FH St. Pölten statt. Dort stehen unterschiedliche Seminarräume und Hörsäle zur Verfügung, so dass diese für die jeweiligen Formate (Input, Gastvorträge, Kleingruppenarbeit) genutzt werden können. Für die technische Unterstützung der Lehrveranstaltungsgestaltung wird die Online-Plattform e-campus (Moodle) genutzt, Studierende können die Infrastruktur der Bibliotheksäume (PCs, Lernplätze etc.) nutzen.

Zeitliche Rahmenbedingungen

Von den drei skizzierten möglichen Modellen für die Lehrveranstaltung (siehe Tabelle 1) wird für die weitere Planung das dritte Modell verwendet. Der Umfang der Lehrveranstaltung setzt sich demnach aus zwei Semesterwochenstunden (entspricht 20 Präsenzeinheiten zu je 45 Minuten) und 5 ECTS (entspricht 125 Arbeitsstunden für die Studierenden) zusammen. Die Präsenzeinheiten verteilen sich auf zwei (bzw. vier) ganze (bzw. halbe) Tage pro Semester. Zusätzlich zu den Präsenzveranstaltungen bearbeiten die Studierenden Aufgaben im Rahmen der sogenannten Fernlehre. Online-Sprechstunden mit den Lehrenden sind bei Bedarf und nach Vereinbarung möglich.

4.2 Didaktische Überlegungen zum Lehr-Lern-Konzept

In die Gestaltung des Lehr-Lern-Konzepts fließen Überlegungen dazu ein, wie emanzipatorische, machtbewusste Lehr- und Lernprozesse für die Aneignung politischer Praxen gestaltet werden können. Ausgangspunkt bildet dafür die Frage, wie ein gemeinsamer Lernraum hergestellt und unterschiedliche Bedürfnisse verhandelt sowie Selbstwirksamkeit erfahren werden kann. Wie in Kapitel 2.3. ausführlicher dargelegt orientiert sich das Lehr-Lern-Konzept an Grundlagen der kritischen politischen Bildung und greift auf Ansätze emanzipatorischer, diversitätssensibler und machtbewusster Didaktik zurück. Die Fachhochschule ist kein macht- oder diskriminierungsfreier Raum, daher bedarf es eines kritischen Umgangs mit gesellschaftlichen Ungleichheitsverhältnissen und müssen Privilegierungs- und Diskriminierungserfahrungen auch am Lernort und im Lernprozess berücksichtigt und reflektiert werden. Um so einen möglichst inklusiven, barrierearmen und diskriminierungskritischen Lernraum zu schaffen (vgl. Kapitel 2.3.). Im Hinblick auf das Ziel der Vermittlung eines Bewusstseins für politische Gestaltbarkeit in der sozialarbeiterischen Praxis stellt zudem Handlungsorientierung einen wichtigen Eckpfeiler dar. Darüber hinaus soll die LV eine kooperative, solidarische Gestaltung des Lernraums bieten. Für die Erstellung des Konzepts ergeben sich daraus einige leitende „Prinzipien“, die bei der Planung berücksichtigt werden sollen.

Barrierefreier Zugang

- Barrierefreiheit durch Berücksichtigung von Mehrfachanstrengungen und Mehrfachbelastungen, z.B.: durch Aufzeichnung von Einheiten, Protokolle der Sitzungen erstellen, Sensibilisierung für Situation der Kolleg*innen und Sorgeverantwortung herstellen, Lerngruppen/Peergruppen anstoßen, alternative Prüfungsformate (vgl. Hochschule Osnabrück 2022: 18f)
- Rechtzeitige Kommunikation (räumlicher, baulicher) Behinderungen und über die Möglichkeit eines barrierefreien Zugangs
- Barrierefreiheit durch Transparenz und Orientierung mit Blick auf die Organisation und den Ablauf der Lehrveranstaltung ermöglichen. Zeitgerecht übermittelte Informationen zu Aufbau der Lehrveranstaltung, Lehrinhalten, Lernzielen, Lehr-Lernmethoden, Lernmaterialien, Prüfungsanforderungen, Zeitplanung etc. erleichtern die Orientierung (vgl. Hochschule Osnabrück 2022:19)

Diversitätssensibilität

- Transparenz über die eigene soziale Positionierung sowie die Perspektive auf die Lehrinhalte als Lehrperson
- Diversitätssensible und intersektionale sowie machtbewusste Praxis
- Umgang mit Mehrsprachigkeit: Zusätzliche Angebote für Studierende deren Erstsprache nicht Deutsch ist sowie aktiver Einbezug der zusätzlichen Sprachkenntnisse als Ressource in der LV (z.B.: Erklärvideos, online Aufzeichnung, mehr Zeit für Aufgaben, Rechtschreibung/Grammatik anders bewerten, Materialien auf Englisch bereitstellen, etc.)
- Vielfältige Lehr-Lern-Methoden machen Lehre diversitätsgerechter, weil so unterschiedliche Arten des Lernens, Lernbiographien, aber auch aktuelle Lebenssituationen, heterogene Wissensstände etc. berücksichtigt werden können (vgl. Hochschule Osnabrück 2022:19); zur Anwendung kommen bspw.: Plenumsformat, Selbstlernphasen, Kleingruppenformate, Reflexionsübungen, Austausch mit Praktiker*innen, Workshopformate oder die Arbeit mit Leitfragen, die der strukturierten Auseinandersetzung mit bestimmten Themen oder Aspekten dienen und dabei unterstützen können, „Gedanken zu ordnen, relevante Punkte zu identifizieren und die Diskussion zu vertiefen“ (Engel-Unterberger 2024:59).

Gestaltung von Lernprozessen:

- Berücksichtigung der sozialen Situation des Lernens und gruppenspezifischer Prozesse
- Feedback und Reflexion: Kontinuierliche Reflexionsaufgaben ermöglichen es den eigenen Lernprozess zu reflektieren und bieten zugleich eine „permanente Evaluierung der Gestaltung der Lehrveranstaltung für die Lehrenden“ (David/Weißböck o.A.:15). Am Ende jeder Einheit haben die Studierenden 5-10 Minuten Zeit, um einen Eintrag in ein Reflexionsjournal zu machen und/oder ein „One-Minute-Paper“ zu verfassen (vgl. ebd.:15ff)
- Handlungsorientierung: Lernort als Raum, um Handeln in einem geschützten Rahmen zu erproben und Selbstwirksamkeit zu erfahren
- Förderung von Selbstorganisation, Achtung eines solidarischen Miteinanders, gemeinsame Gestaltung des Lernraums

- Nachhaltige Partizipation: Förderung des Dialogs mit Lehrenden sowie Mitstudierenden; Studierenden, die sich nicht einbringen, Gehör verschaffen; Raum für vielfältige Perspektiven, gemeinsame Regeln eines wertschätzenden Umgangs (vgl. Universität Graz o.A.:7)

4.3 Syllabus

Informationen zur LV

- Titel: „Ist Soziale Arbeit politisch? Zum politischen Auftrag und Anspruch Sozialer Arbeit“
- Lehrpersonen, Gastredner*innen: [noch auszuwählen]
- LV-Typ: Übung (UE)

Inhaltliche Beschreibung

Sozialarbeitende befinden sich aufgrund des doppelten Mandats in verschiedenen Spannungsfeldern – zwischen Helfen und Kontrollieren (vgl. Fuchsbauer/Hofer 2023, vgl. Burzlaff/Eifler 2018), zwischen „emanzipatorische[m] Anspruch und restriktiven Anforderungen“ (AKS Berlin o.A.:4), zwischen „Bestätigung des gesellschaftlichen Status quo und Kritik an den Verhältnissen“ (Burzlaff/Eifler 2018). Diese Verstrickung bedeutet, dass Soziale Arbeit diskriminierenden oder menschenverachtenden Politiken entgegenwirken, Widerstand leisten und antihegemonial handeln kann (vgl. Diebäcker/Hammer 2009:22) sie kann diese aber auch stützen/stabilisieren – dieser machtvollen Position muss sich die Profession bewusst sein.

„In diesem Zusammenhang ist die Feststellung entscheidend, dass Soziale Arbeit immer politisch ist. Das jeweilige Selbstverständnis der Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter bestimmt, wofür die Wirkmächtigkeit genutzt wird“ (Burzlaff/Eifler 2018).

Soziale Arbeit ist politisch – in ihrer Entstehungsgeschichte, aber auch aufgrund ihrer Einbettung in Regierungsweisen des wohlfahrtsstaatlichen Arrangements (Burzlaff 2022b:65) ist sie ausführendes Organ staatlicher Ordnungs- und Sozialpolitik und damit Herrschaftsinstrument. Zugleich verfolgt die Profession den Anspruch, Herrschaftskritik zu üben und einen Beitrag zu sozialer Gerechtigkeit zu leisten (vgl. IFSW/IASSW 2014.) Ob und wie sich Soziale Arbeit aktiv gestaltend als politische Akteur*in einmischen soll/muss ist im Fachdiskurs umstritten. Zunehmend wird außerdem befragt, welche Handlungsstrategien sich Soziale Arbeit in ihrer politischen Praxis bedienen kann und wie/wo solche Kompetenzen erworben werden (vgl. Burzlaff 2022, 2023, vgl. Benz/Rieger 2015, vgl. Prasad 2023 u.a.). Die Lehrveranstaltung widmet sich dem spannungsreichen Verhältnis von Sozialer Arbeit, politischem Mandat und politischer Praxis. Die Lehrenden und Lernenden beschäftigen sich mit dem fachlichen Diskurs, gesellschaftstheoretischen Analysen, berufsethischen und historischen Bezügen der Sozialen Arbeit. Dabei sollen in einem kooperativen Lernprozess unterschiedliche Ebenen des politischen Handelns in den Blick genommen werden. Neben der Auseinandersetzung mit Konzepten des Politischen und politischen Grundhaltungen sollen im Rahmen der LV auch konkrete Handlungsstrategien erarbeitet und erprobt werden. Wir beschäftigen und mit verschiedenen Formen

der Organisierung (berufspolitische Interessensvertretung, Selbstorganisation, Bündnisse etc.) und beleuchten unterschiedliche Konzepte sowie Theorien der gesellschaftlichen Veränderung. Ein inhaltlicher Schwerpunkt der LV liegt auf Formen der Selbstorganisation, Sozialen Bewegungen und aktivistischen Artikulationsformen politischer Praxis.

Fragen, denen sich die LV u.a. widmet:

- Welche Konzepte, Theorien sowie historische Bezugspunkte sind für eine emanzipatorische politische Praxis im Rahmen der institutionalisierten Sozialen Arbeit relevant?
- Welche Aspekte bestimmen ein politisches, auf strukturelle Veränderung abzielendes, Selbstverständnis Sozialer Arbeit?
- Welche Rolle kann Soziale Arbeit in Bündnissen mit sozialen Bewegungen einnehmen und welche Rolle spielen berufspolitische und betriebspolitische Interessensvertretungen?
- Welche Formen der Selbstvertretung sowie der Selbstorganisation von Nutzer*innen gibt es, um ein „mit den Betroffenen“ zu ermöglichen?
- Welche Bedeutung haben Bündnisarbeit und Vernetzung und wie kann mit Subversion und Auflehnung umgegangen werden?
- Wie können Machtverhältnisse in den jeweiligen Akteurskonstellationen berücksichtigt werden?

Die reflexive Auseinandersetzung mit der eigenen Positionierung als politisch denkende und handelnde Sozialarbeiter*innen sowie die Aneignung von Handlungsstrategien stehen im Mittelpunkt der Lehrveranstaltung.

Grobziele der Lehrveranstaltung

Die Studierenden

- demonstrieren die Fähigkeit, sich mit ihrer eigenen Verortung als angehende Sozialarbeiter*innen und ihrem politischen Auftrag/Anspruch reflexiv auseinanderzusetzen
- verschaffen sich einen Einblick in den sozialarbeitswissenschaftlichen Fachdiskurs zum politischen Mandat der Sozialen Arbeit
- wissen um unterschiedliche Handlungsstrategien für eine politische Praxis, haben diese erprobt und entwickeln Handlungsfähigkeit
- sind in der Lage die gesellschaftliche Funktion Sozialer Arbeit sowie das eigene professionelle Handeln im Kontext gesellschaftlicher Verhältnisse zu reflektieren (vgl. Alice Salomon Hochschule 2025:17)
- wissen um die die strukturelle Dimension von Macht-, Herrschafts- und Ungleichheitsverhältnissen in ihrer historischen Gewordenheit und können ihre Umkämpftheit und Veränderbarkeit reflektieren (vgl. ebd.)
- können die Individualisierung sozialer Probleme reflektieren und darlegen, wie Soziale Arbeit an der Verbesserung sozialpolitischer Verhältnisse mitwirken kann
- sind in der Lage theoretische Überlegungen mit Erfahrungswissen von Personen, Initiativen etc. zu verknüpfen bzw. an diese rückzukoppeln
- haben Einblicke in die Potentiale von Selbstorganisation, Vernetzung mit Sozialen Bewegungen sowie communityorientierte Haltungen erhalten

Format

Die Lehrveranstaltung umfasst 20 Einheiten (zu je 45 Minuten) in Präsenz, die sich auf zwei (bzw. vier) ganze (bzw. halbe) Tage verteilen und in den Unterrichtsräumen der FH statt. Unterstützend wird die Online-Lernplattform „e-Campus“ genutzt, um Materialien (Protokolle der Sitzungen, Überblick über die Inhalte, Literatur etc.) zur Verfügung zu stellen. Darüber hinaus können Studierende ihrerseits Materialien teilen, schriftliche Abgaben können hochgeladen werden und die Plattform kann zudem zur Kommunikation sowie zur Diskussion genutzt werden.

Art der Leistungsüberprüfung

Es handelt sich um eine prüfungsimmanente Lehrveranstaltung und erfolgt die Leistungsüberprüfung anhand mehrerer Teilleistungen während des Semesters. Die Lehrveranstaltung wird mit einem abschließenden Reflexionsgespräch abgeschlossen. **Verwendung von KI für die Prüfungsleistung:** Die Nutzung von Tools wie ChatGPT o.ä. ist grundsätzlich erlaubt. Für bestimmte Aktivitäten (Strukturierung, Textüberarbeitung etc.) können diese Tools hilfreich sein, es ist aber wichtig dennoch auf eine gute wissenschaftliche Praxis (korrekte Quellenausweisung, Zitation etc.) zu achten. Die Studierenden sollten in der Lage sein, zu beurteilen „ob die mit KI erzeugten Ergebnisse verlässlich, korrekt und hilfreich sind“ (Gerlach 2024). Es bedarf also eines kritischen, reflektierten, diversitätssensiblen Umgangs mit KI, dies u.a. im Hinblick auf ‚Algorithmic Bias‘ sowie die Reproduktion von Stereotypen (vgl. Universität Graz o.A.:7; vgl. Gerlach 2024). Zudem wird auf die „Richtlinien für den Umgang mit generativen KI-Anwendungen an der FH St. Pölten“ (2024) verwiesen.

4.3.1. Lehr-Lern-Inhalte (Bausteine)

Die nun präsentierten Lehr-Lern-Elemente umfassen Angaben zu Inhalten, Methoden, Lernzielen, Aufgabenstellungen sowie Hinweise zu Material und Literatur. Wie das Semester didaktisch konkret geplant werden könnte und wie die Lernziele und Inhalte auf die verschiedenen Einheiten der Lehrveranstaltung aufgeteilt werden (vgl. David o.A.), wird in der Semesterplanung (Kapitel 4.3.2.) dargelegt. Die nun folgenden einzelnen Lernelemente können als inhaltlich-methodische Bausteine betrachtet werden, die in unterschiedlicher Zusammensetzung einsetzbar sind.

Einstieg in die Lehrveranstaltung

Für den Einstieg in die Lehrveranstaltung bietet es sich an, ein bis zwei Präsenzeinheiten sowie eine anschließende Selbstlernaufgabe einzuplanen, um an das Thema der LV heranzuführen. Zu Beginn werden Inhalte der LV sowie deren didaktische Gestaltung vorgestellt und diese im Curriculum verortet. Anhand der Lehrveranstaltungsbeschreibung sollen Wünsche, Erwartungen und Freiräume gemeinsam geklärt und mögliche Änderungen ausgehandelt werden. Außerdem soll besprochen werden, wie ein gemeinsamer Lernraum hergestellt werden kann.




Im weiteren Verlauf soll der Fokus auf dem Kennenlernen der Gruppe sowie einer ersten Annäherung an die Inhalte der Lehrveranstaltung liegen. Dabei kann an die bereits erworbenen Kenntnisse im Rahmen der LV „Politikwerkstatt“ angeknüpft werden.

Aufgabe 1 - Kennenlernen und Annäherung an das Thema	
Tandem-Gespräch	<p>Die Studierenden finden sich in Zweiergruppen/Tandems zusammen. Jedes Tandem zieht ein Zitat, das sich auf eine Position/Aussage zum politischen Mandat der Sozialen Arbeit aus dem Fachdiskurs oder von Praktiker*innen bezieht. Die Tandem-Gespräche finden in drei Runden statt, wobei sich die ersten beiden Runden mit einer Frage beschäftigen, die dritte Runde mit dem eingebrachten Zitat. Die erste Person startet und hat eineinhalb Minuten Zeit, um alles, was ihr zur Frage/zum Zitat einfällt zu sagen. Die Assoziationen sollen möglichst schnell und ungehemmt erfolgen. Im Anschluss ist die zweite Person dran.</p> <p>Runde 1: Was bedeutet Politik für dich? Runde 2: Was ist dein Verständnis von Sozialer Arbeit? Runde 3: Zitat</p>
Plenumsrunde	<p>Im anschließenden Plenum folgt eine kurze Blitzlichtrunde, wobei jede Person sich vorstellt (Namen, Pronomen und wenn gewünscht auch andere Aspekte). Zusätzlich soll ein kurzes Schlagwort oder ein Satz aus den Tandemgesprächen eingebracht werden, die von der Lehrperson auf dem Whiteboard festgehalten werden.</p> <p>Im Zuge der Plenumsrunde macht auch die Lehrperson ihre eigenen (persönliche und professionelle) gesellschaftlichen Positioniertheiten in Macht- und Herrschaftsverhältnissen sichtbar und die Perspektiven im Hinblick auf das LV-Thema transparent (z.B.: Ich würde meine eigene soziale Positionierung folgendermaßen beschreiben: XY. Mit Blick auf das Thema politische Dimensionen der Sozialen Arbeit verorte ich mich in dieser und jener Tradition/meine Perspektive ist geprägt von XY).</p>
Lernziele	<p>Die Studierenden</p> <ul style="list-style-type: none"> - haben sich innerhalb der Lerngruppe kennengelernt und sich im Rahmen der LV orientiert - haben sich dem LV-Thema angenähert - kennen verschiedene Perspektiven auf das Verhältnis von Sozialer Arbeit und Politik - haben eine reflexive Haltung zu ihrer eigenen sozialen Positioniertheit in Macht- und Herrschaftsverhältnissen entwickelt
Material und Literatur	<p>📎 <u>Material</u>: Zitatsammlung (vgl. Anhang 3), Flipchart mit Fragen, Whiteboard</p>

Was ist politische Soziale Arbeit? (Selbstlernphase)

Für die Selbstlernphase werden die Studierenden eingeladen, sich mit dem politischen Auftrag der Sozialen Arbeit und dem damit verbundenen Selbstverständnis auseinanderzusetzen. In der darauffolgenden Präsenzeinheit können die erarbeiteten und mitgebrachten Überlegungen sodann als Ausgangspunkt für die gemeinsame Diskussion im Plenum genutzt werden.

Aufgabe 2 (Selbstlernphase) - Was ist politische Soziale Arbeit?	
Aufgabenstellung	Studierende können zwischen der Lektüre eines Texts, einer Podcastfolge sowie der Durchführung eines Explorationsgesprächs mit einem*r Praxispartner*in wählen. Im Fall des Explorationsgesprächs handelt es sich nicht um ein auszuwertendes Interview, sondern ein informelles Gespräch mit Personen, die sozialarbeiterisch tätig und/oder politisch aktiv sind.
Leitfragen	<p>Folgende Fragen können für die Auseinandersetzung anleitend sein und dienen der strukturierten Auseinandersetzung bzw. können eine Orientierung liefern:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Wie wird das Verhältnis von Sozialer Arbeit und politischer Praxis im Text/im Podcast/ seitens der*s Gesprächspartner*in beschrieben/wahrgenommen? - Wird Sozialer Arbeit ein politischer Auftrag zugeschrieben und wenn ja, wie wird dieser begründet (normative, theoretische, praktische Bezugspunkte)? Wenn nein, wie lautet die entsprechende Argumentation? - Welche weiteren Fragen werden in diesem Zusammenhang angesprochen/aufgeworfen? - Bitte greifen Sie einen Satz/Absatz heraus, der Sie besonders beschäftigt hat und erklären Sie warum
Alternative Aufgabenstellung	<p>Die Studierenden suchen sich aus der aktuellen Medienberichterstattung ein Thema aus, das sie in ihrem Alltag, in ihrer beruflichen Praxis betrifft/beschäftigt oder das für Adressat*innen der Sozialen Arbeit relevant ist. Dazu fertigen die Studierenden ein kurzes Paper (max. 1 Seite) an und nehmen darin Stellung zu folgenden Fragen:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Wie wird das Thema medial bearbeitet/problematisiert? - Was wissen Sie zum behandelten Thema? - Auf welche Weise betrifft/beeinflusst Sie oder Adressat*innen der Sozialen Arbeit das Thema im Alltag?
Diskussion	Die in der asynchronen Lernphase erarbeiteten und mitgebrachten Überlegungen dienen sodann als Ausgangspunkt für die gemeinsame Sammlung und Diskussion im Plenum.
Lernziel	<p>Die Studierenden</p> <ul style="list-style-type: none"> - haben sich mittels Referenzen weiter an das LV-Thema angenähert



	<ul style="list-style-type: none"> - können das eigene Politikverständnis reflektieren und verschiedenen Perspektiven auf das politische Mandat der Sozialen Arbeit erkennen und analysieren - können Bezüge zwischen Theorien und eigenen Erfahrungen herstellen - sind für ein alltagstheoretisches Verständnis des Politischen sensibilisiert
Material und Literatur	<p> <u>Podcast (Vorschlag):</u> Folge 07 des DGSA-Podcast zum Thema „Aktivismus und Policy Practice in der Sozialen Arbeit“ (alternativ: Folge 14.1 des Podcasts „Nah und distanziert“)</p> <p> <u>Material:</u> Flipchart mit Fragen</p> <p> <u>Quellen und Literatur:</u> Diebäcker, Marc/Hofer, Manuela 2019 Konrad, Milena/Roeske, Adrian 2023 Nah und distanziert 2024</p>

Textarbeit

Anknüpfend an eine inhaltliche Hinführung bietet sich eine Vertiefung in Form einer Gruppenarbeit an. Dafür finden sich die Studierenden in Kleingruppen zusammen und beschäftigen sich anhand ausgewählter Textausschnitte mit unterschiedlichen Aspekten des Lehrveranstaltungsthemas. Die vorgestellten Themenkomplexe sind für die Erarbeitung innerhalb mehrerer Einheiten gedacht.

Aufgabe 3 - Textarbeit	
Aufgabenstellung	Dafür wählt jeweils eine Gruppe einen gemeinsamen Text aus einem Themenkomplex, der bereits vorbereitend auf die Einheit gelesen wird. Sollte dies nicht möglich sein, besteht auch die Option, den Text bzw. ausgewählte Textausschnitte in der Lehrveranstaltung zu lesen. Für jeden Text werden Orientierungsfragen bereitgestellt, um die Textbearbeitung und -diskussion zu strukturieren. Die jeweilige Schwerpunktsetzung obliegt den Studierenden.
Themenkomplex 1	<p>Ein erster Themenkomplex beschäftigt sich mit (normativen, theoretischen) Bezugspunkten für das politische Mandat sowie politisches Handeln in der Sozialen Arbeit – darunter Bezugnahmen auf berufsethische Grundlagen, die Konzeption von Sozialer Arbeit als Menschenrechtsprofession oder auch gesellschaftstheoretische Analysen. Folgende Texte bieten sich für die Auseinandersetzung an:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Rätz/Scherr 2019 oder Staub-Bernasconi 2007 (Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession) ▪ Wagner, T. 2023 oder Anhorn 2022 (Kritische Soziale Arbeit)

	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Sagmeister 2024, Seithe 2012 (S.397-442) oder Burzlaff 2022b ▪ Kindler/Hobi 2021 (Begründungsmuster des politischen Mandats) ▪ Ferguson/Woodward 2009 oder Kamali 2023 (Radical Social Work)
Themenkomplex 2	<p>Ein zweiter Themenkomplex behandelt historische Bezüge, die für die Auseinandersetzung mit der politischen Verfasstheit und dem politischen Auftrag der Sozialen Arbeit von Relevanz sind. Neben der Entstehungs- und Institutionalisierungsgeschichte der Sozialen Arbeit, soll das Verhältnis von Sozialer Arbeit und Sozialen Bewegungen bzw. die bewegungspolitischen Wurzeln der Sozialen Arbeit beleuchtet werden und darüber hinaus auch eine Auseinandersetzung mit der historischen Verstrickung in Macht- und Herrschaftsverhältnisse ermöglicht werden. In der Beschäftigung mit der Sozialarbeitsgeschichte soll auf eine Pluralisierung von Geschichtsschreibungen und eine „Geschichte von unten“, abseits der Herrschaftsgeschichte geachtet werden. Textvorschläge:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Anhorn 2012 (Traditionelle und kritische Soziale Arbeit im Vergleich) ▪ Diebäcker/Hofer 2021 (Soziale Bewegungen und Soziale Arbeit) ▪ DBSH 2016, Messinger 2024 ▪ Wright et al. 2021 (Whitewashing in der Sozialarbeitsgeschichtsschreibung)
Themenkomplex 3	<p>Ein dritter Themenkomplex beschäftigt sich mit (politischen) Grundhaltungen in der sozialarbeiterischen Praxis. Anhand der Lektüre soll befragt und diskutiert werden, was Elemente einer politisch-emanzipatorischen Haltung in der Sozialen Arbeit ausmacht und wie politische Haltung und ethische Grundsätze zusammenhängen. Schlüsselbegriffe/Konzepte, die dabei u.a. diskutiert werden, sind die Bedeutung von queerfeministischen, antirassistischen, antisemitismuskritischen, postkolonialen oder antiableistischen Haltungen in der sozialarbeiterischen Praxis, Konzepte von Parteilichkeit, Anwaltschaftlichkeit, Solidarität, Inklusion, Allyship oder Diskriminierungssensibilität etc. Mögliche Texte:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Netzwerk RAKSA 2022 oder Heite et al. 2021 (Rassismuskritische Praxis) ▪ Kasten 2021 oder Ludwig 2013 (Queerfeministische Praxis) ▪ Castro Varela/Mohamed 2021 (Postkoloniale Praxis) ▪ Obds/Ogsa 2024 (Ethische Grundsätze)
Austausch im Plenum	Nach jeder Kleingruppenphase werden die Ergebnisse aus den Kleingruppendiskussionen anhand der Orientierungsfragen oder eigener Fragen ins Plenum eingebracht und diskutiert.
Lernziel	<p>Die Studierenden</p> <ul style="list-style-type: none"> - verfügen über erweiterte Kenntnisse in der Textarbeit - haben einen Überblick über den Fachdiskurs sowie damit verknüpfte relevante Fragestellungen

	<ul style="list-style-type: none"> - sind für die Gewordenheit und damit auch die Veränderbarkeit gesellschaftlicher Strukturen sensibilisiert - können die Relevanz historischer Bezüge für die Gegenwart reflektieren - können politische Haltungen in der Sozialen Arbeit reflektieren und einordnen
Material und Literatur	<p> <u>Material</u>: Orientierungsfragen, Textausschnitte</p> <p> <u>Literatur</u>: siehe Themenkomplex 1-3</p>

Vernetzungstreffen, Praxisbeispiele

Die im Rahmen der Kleingruppenphasen und Plenumsdiskussionen behandelten Fragestellungen sowie Fragen nach politischem Handeln in der Sozialen Arbeit können daran anschließend anhand von Praxisbeispielen diskutiert werden. Der Austausch mit Akteur*innen einer sozialarbeiterischen politischen Praxis ermöglicht es, politische Praxen in unterschiedlichen Formen greifbar zu machen (vgl. P1 2025:1).

Aufgabe 4 – Organisation von Vernetzungstreffen	
Beschreibung	Für die Vernetzungstreffen wurden bereits zu Beginn der LV verschiedene Initiativen vorgeschlagen, die Studierenden entscheiden, wer schließlich als Gastsprecher*innen eingeladen wird. Bei der Auswahl wird darauf geachtet, dass die Personen und Gruppen unterschiedliche Zugänge, Organisationsformen, Handlungsstrategien, Perspektiven, Entstehungsgeschichten etc. aufweisen, um einen möglichst breiten und vielfältigen Einblick in politische Praxen der Sozialen Arbeit bieten zu können. Mögliche Beispiele sind: Dachverbände, Betriebsrat, Gewerkschaft, politische Initiativen, Selbstorganisationen, berufspolitische Interessensvertretung, Peers (u.a.). Kurzbeschreibungen einiger möglicher Initiativen finden sich im Anhang.
Aufgabenstellung	Vorbereitend auf die Inputs der Initiativen werden unterschiedliche Zuständigkeiten in der Gruppe verteilt: Pro Initiative fühlt sich eine Gruppe von Studierenden dafür zuständig, Informationen zu den Initiativen (Factsheet zu Entstehungsgeschichte, Positionen etc.) zusammenzutragen und diese den Kolleg*innen im Forum zur Verfügung zu stellen. Eine weitere Gruppe Studierender koordiniert das Sammeln von Fragen über ein Padlet. Die dritte Gruppe gestaltet gemeinsam mit der Lehrperson die Moderation und den Ablauf des Austausches. Dafür gibt es jeweils eine Vorlage, in Form eines gemeinsam bearbeitbaren Dokuments. Ziel ist es den Lernenden die Möglichkeit zu bieten, sich neben der inhaltlichen Auseinandersetzung auch in der Organisation von Veranstaltungen bzw. Vernetzungstreffen auszuprobieren.

Lernziele	<p>Die Studierenden</p> <ul style="list-style-type: none"> - kennen verschiedenen Akteur*innen der politischen Sozialen Arbeit - verfügen über einen Einblick in unterschiedliche Organisations- und Handlungsformen - wissen um Möglichkeiten und Grenzen in der politischen Praxis - haben sich in der Organisation von Veranstaltungen bzw. Vernetzungstreffen erprobt
Material	<p>📎 <u>Material:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Kurzbeschreibungen der Initiativen: QueerBase, Initiative Sommerpaket, Verein maiz, Bremer Erwerbslosenverband, Backstreet Guides (vgl. Anhang 4) - Vorlagen für Factsheet, Padlet, Moderation (vgl. Anhang 5)

Plenumsdiskussion im Anschluss an die Vernetzungstreffen

Anknüpfend an die Inputs der Gastsprecher*innen bzw. Vernetzungstreffen wird der Plenumsraum für die gemeinsame Nachbearbeitung und Diskussion eröffnet. Der Fokus der Diskussion liegt dabei auf Fragestellungen, die sich auf die konkrete Praxis der Initiativen beziehen.

Aufgabe 5 - Austausch im Anschluss an Praxisbeispiele (Stationenbetrieb)	
Aufgabenstellung	<p>Die Studierenden tauschen sich zunächst in Murmelrunden, bestehend aus zwei bis drei Personen aus. Anschließend verteilen sich die Studierenden auf Stationen im Raum, wobei die (nachfolgend angeführten) Fragen bzw. eine Auswahl davon bei jeder der Stationen für die jeweilige Initiative/Gruppe/Person diskutiert werden. Die Überlegungen werden auf Karten bei jeder Station gesammelt. Abschließend werden die Ergebnisse der Diskussionen im Plenum zusammengetragen und visuell festgehalten.</p>
Leitfragen (Vorschlag)	<ul style="list-style-type: none"> - Welche Anliegen verfolgen die Beteiligten und an wen richten sich diese? - Wie könnte die Form der Organisation beschrieben und eingeordnet werden? - Auf welcher Ebene/in welchem Kontext würden Sie die Praxis einordnen und welche Rollen nehmen die Akteur*innen ein? Aus welcher Position heraus, agieren Akteur*innen in welchem Kontext? - Welche Handlungsstrategien wenden die vorgestellten Initiativen in ihrer politischen Praxis an und welche Kompetenzen sind für die jeweiligen Praxisformen erforderlich? - Wie erleben die Gesprächspartner*innen Wirksamkeit? - Welche Möglichkeiten sowie Grenzen und Fallstricke ergeben sich in der Praxis? - Wie gestaltet sich das Verhältnis zwischen den politisch Handelnden und Adressat*innen der Sozialen Arbeit? Was muss dabei beachtet werden?



	<ul style="list-style-type: none"> - Welche Strategien haben die Initiativen entwickelt, um Bündnisse einzugehen? - Was bedeutet ein anwaltschaftlicher und parteiischer Zugang in der Praxis? - Wie gestaltet sich Umgang mit Ressourcen, Fehlerfreundlichkeit, Selbstfürsorge? - Welche Bedeutung hat Kollektivität? - Welche weiterführenden Fragen ergeben sich daraus?
Lernziele	<p>Die Studierenden</p> <ul style="list-style-type: none"> - entwickeln eine reflexive Haltung gegenüber Handlungsmöglichkeiten in der sozialarbeiterischen politischen Praxis - können verschiedene Organisationsformen in unterschiedlichen politischen Kontexten verorten - kennen Möglichkeit, Interessen und Anliegen (öffentlich) zu artikulieren - können die eigenen Rolle/Position als Akteur*in reflektieren - kennen verschiedene Handlungsstrategien und Kompetenzen - kennen Beispiele von politischer Wirksamkeit - wissen um die Relevanz der Berücksichtigung von Hierarchien und Machtverhältnissen
Material	<p>📎 <u>Material</u>: Leitfragen, Flipcharts und Karten</p>

Workshops

Im Anschluss an eine Auseinandersetzung mit dem politischen Mandat der Sozialen Arbeit, theoretischen Grundlagen sowie praktischen Anwendungsbeispielen, können im Rahmen von Workshops konkrete Handlungsstrategien erarbeitet und erprobt werden. Die vorgeschlagenen Workshops dienen der Vermittlung von Handlungswissen, das die für politische Praxen auf unterschiedlichen Ebenen einsetzbar ist, darunter: Grundlagen der berufspolitischen Interessensvertretung, Methoden der (schriftlichen) politischen Kommunikation oder die Auseinandersetzung mit subversivem, widerständigem Handeln in der Alltagspraxis.

Workshops	
Aufgabenstellung	<p>Zu Beginn der LV wurden Workshopformate vorgestellt, die Studierenden haben entschieden, welche davon abgehalten werden. Die Workshops zielen auf die Erarbeitung von Fertigkeiten ab, die für eine politische Praxis hilfreich sein können. Ein Workshop erstreckt sich über zwei Einheiten. Nach jedem Workshop findet ein abschließender Austausch in Kleingruppen über das Erlernte statt. Die Zuteilung zu den Workshops obliegt den Lernenden, diese können bspw. auf Basis der Politikfeldanalyse/Interventionsplanung (LV „Politikwerkstatt“) oder anknüpfend an die Fallbeispiele und Analyse relevanter Kompetenzen gewählt werden.</p>

<p>Workshop 1 - Betriebliche Organisierung, Arbeitsrecht, Streik</p> <p>[Büro für Selbstorganisation]</p>	<p>Betriebliche (und gewerkschaftliche) Organisierung als eine Form der beruflichen Selbstvertretung in der Sozialen Arbeit stellt eine wesentliche Form der politischen Praxis und Interessensvertretung dar. Gleichzeitig ist der gewerkschaftliche und berufspolitische Organisationsgrad unter Sozialarbeitenden vergleichsweise gering (vgl. Rieger/Lallinger 2007; vgl. Neubert 2017). Arbeitsrechtliche und arbeitsverfassungsrechtliche Grundlagen sollten daher nicht nur für die Beratung der Klient*innen, sondern auch für die Selbstvertretung der Sozialarbeiter*innen im Rahmen der Ausbildung vermittelt werden. Dazu zählen Themenkomplexe wie: Betriebsratsgründung, Betriebsratswahl, öffentliche Betriebs-versammlungen, Kollektivvertragsverhandlungen, Streikformen, relevante Akteur*innen, Möglichkeiten der Einflussnahme; arbeitsrechtliche Konsequenzen bei Nichtbefolgung von Dienstanweisungen etc. Das Büro für Selbstorganisation bietet Workshop zu diesen Inhalten an (vgl. Büro für Selbstorganisation 2022).</p>
<p>Workshop 2 – Rassismuskritische Praxis in der Sozialen Arbeit</p> <p>[Institut für Migrationspädagogik]</p>	<p>Um eine rassismuskritische Beratungspraxis in der Sozialen Arbeit zu etablieren, die zu einem „politische[n] Bewusstsein im Umgang mit Dominanzverhältnissen [führt]“ (Pfaffenstaller 2021:299) bedarf es rassismuskritischen Wissens, Reflexionen und Handelns, auf der individuellen, aber auch auf der institutionellen und gesellschaftlichen Ebene. Das Institut für Migrationspädagogik bietet Trainings zum Erwerb rassismuskritischer Kompetenzen in der Bildungs- und Beratungsarbeit an (vgl. Institut für Migrationspädagogik o.A.). Ziel ist die Vermittlung grundlegender „Kenntnisse über Funktionen und Auswirkungen von Rassismus [...] um ein fundiertes Verständnis und effektive Strategien für dessen Überwindung zu erarbeiten“. Dazu zählen die „Vertiefung des Verständnisses über Rassismus, seiner historischen Kontinuität und Auswirkungen auf hier und heute, einschließlich seiner Wirkmacht im Bildungssystem und Arbeitsmarkt“ (Institut für Migrationspädagogik 2025), Förderung einer selbstreflexiven Haltung hinsichtlich der eigenen gesellschaftlichen Positionierung sowie die Vermittlung von Handlungskompetenzen und Interventionsfähigkeit im Umgang mit Rassismus im Alltag.</p>
<p>Workshop 3 - Auflehnung und Widerstand in der Sozialen Arbeit</p> <p>[AKS Berlin]</p>	<p>Was bedeutet widerständiges oder subversives Handeln in der Sozialen Arbeit? Ausgehend von der Frage, wie die Soziale Arbeit angesichts vielfältiger Widersprüche zwischen emanzipatorischem Anspruch und restriktiven Anforderungen in der Praxis handlungsfähig bleiben kann, ohne berufsethische Prinzipien, eigene Interessenslagen oder die Interessen von Adressat*innen zu übergehen hat der AKS Berlin einen Handlungsleitfaden entwickelt. Der <i>Leitfaden für Auflehnung und Widerstand in der Sozialen Arbeit</i> dient als Hilfsmittel für den Umgang</p>

	<p>mit konflikthaften Situationen im Rahmen der institutionellen Sozialen Arbeit (auf Ebenen des Teams, zwischen Vorgesetzten oder auch im Verhältnis zu Nutzer*innen). Der Leitfaden soll ein kritisch-reflexives Selbstverständnis fördern, „das darauf zielt ‚eigene Verstrickungen, insbesondere bei verdeckten oder/und enteigneten Konflikten, freizulegen [...], um sie (selbst-)bewusster zu bearbeiten, hierdurch (Selbst-)Begrenzungen zu hinterfragen sowie, wenn möglich, kooperativ zu verändern“ (AKS Berlin o.A.:6). Es geht um die Hervorhebung von Kollektivität statt Vereinzelung, Widerstand statt Anpassung und Auflehnung statt Überforderung.</p> <p>(Der Leitfaden ist zum Download verfügbar (vgl. AKS Berlin o.A.)).</p>
Workshop 4 - Schreibworkshop	<p>Neben Kenntnissen über das Verfassen unterschiedlicher Formen „schriftlicher Expertisen in der Sozialen Arbeit (z. B. gutachterliche und fachliche Stellungnahmen, Sozialberichte, Übergabeberichte, Abschluss- und Zwischenberichte)“ (vgl. Modulhandbuch, S.40) sind für eine politisch verstandene sozialarbeiterische Praxis auch weitere Textsorten von Relevanz. Im Rahmen des Schreibworkshops sollen dafür unterschiedliche Formen der (schriftlichen) politischen Kommunikation erarbeitet werden.</p> <p>Der Workshop widmet sich dem Verfassen von Stellungnahmen zu Gesetzesentwürfen, Positionspapieren, Presseaussendungen, offener Brief, Demo-Aufrufe, Reden für eine Kundgebung etc.</p>
Beispiele für alternative Angebote	Argumentationstraining, Community Organizing, Kampagnenarbeit, Demo-Organisation etc.
Lernziele	<p>Die Studierenden</p> <ul style="list-style-type: none"> - haben konkrete Handlungsstrategien für die politische Praxis erlernt und erprobt - können diese Praxen in verschiedene Kontexte und Akteurskonstellationen einordnen - wissen um Grenzen, Möglichkeiten und Fallstricke in der Praxis
Material und Literatur	<p> <u>Material</u>: Flyer der Workshops (siehe Quellenangaben)</p> <p> <u>Literatur</u>: AKS Berlin– Arbeitskreis Kritische Soziale Arbeit Berlin o.A. Neubert 2017 Pfaffenstaller 2021 Rieger/Lallinger 2007</p>

Abschluss und Prüfungsleistung

Am Ende der Lehrveranstaltung sollte Zeit für gemeinsame Reflexion, Diskussion, Feedback und Evaluation eingeplant werden. Für die abschließende Prüfungsleistung können die Studierenden zwischen unterschiedlichen Formaten wählen:

Abschluss 1: Reflexionsgespräch (einzeln, Gruppe)	
Aufgabenstellung	<p>Zur Vorbereitung erstellen die Studierenden eine schriftliche Reflexion zum Thema „Ich als politisch denkende*r und handelnde Person und Sozialarbeiter*in“ bzw. zu folgenden Fragen:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Inwieweit hat sich Ihr Blick auf politische Dimensionen Sozialer Arbeit verändert? - Erläutern Sie unter Bezugnahme auf die Inhalte der LV, inwieweit Sie diese in ihr professionelles Handeln integrieren können und wollen. <p>Das Schriftstück dient als Stütze für die Gespräche, ist aber nicht abzugeben und wird auch nicht bewertet. Im Anschluss findet ein erstes Gespräch in Form einer Peer-Reflexion und danach das Reflexionsgespräch mit der Lehrperson statt.</p>
Lernziel	<p>Die Studierenden sind in der Lage - unter Einbindung des im Rahmen der LV Gelernten - die eigene politische Positionierung, Haltung aber auch Handlungsfähigkeit/Selbstwirksamkeit zu reflektieren und in ein professionelles Selbstverständnis zu integrieren.</p>
Abschluss 2: Testimony (vgl. Burzlaff 2021)	
Aufgabenstellung	<p>Die Studierenden bereiten einen Impulsvortrag zu einem von ihnen identifizierten Problem/Thema aus der sozialarbeiterischen bzw. politischen Praxis vor. Studierende nehmen den Expert*innenstandpunkt ein, erklären Anliegen und Problemstellung unter Zuhilfenahme entsprechender wissenschaftlicher Quellen oder auch normativer Bestimmungen, schaffen Problembewusstsein und präsentieren entsprechende Forderungen zur Problembearbeitung. Wichtig ist dabei die Einhaltung des zeitlichen Rahmens (max. 5 Minuten), die Reflexion der eigenen Rolle sowie der Adressat*innen und die pointierte Formulierung des Anliegens (vgl. Burzlaff 2021:291ff). Im Anschluss sind Nachfragen aus der Lerngruppe sowie eine abschließende Diskussion möglich. Entsprechende Materialien zur Vorbereitung werden zur Verfügung gestellt. (Die Übung „Testimony“ ist Teil der von Burzlaff (2021) ausgearbeiteten Konzeption von Policy-Practice-Lehre).</p>
Lernziel	<p>Die Studierenden</p> <ul style="list-style-type: none"> - haben sich in der Formulierung von und Argumentation für ein Anliegen im Kontext der Sozialen Arbeit ausprobiert - sie sind in der Lage Problemstellungen zu identifizieren und Anliegen an politische Entscheidungsträger*innen zu adressieren - sie können Quellen nutzen, um eigene Argumente zu untermauern

4.3.2. Semesterplanung

Die nachfolgend angeführte Verlaufsplanung stellt einen möglichen Ablauf der LV dar. Die tatsächliche Umsetzung ist aber einerseits von den zur Verfügung stehenden Ressourcen abhängig und richtet sich andererseits an Bedarf und Interesse der Studierenden. Dabei sind nicht zuletzt auch die Inhalte der LV „Politikwerkstatt“ und ein entsprechender Vertiefungsbedarf zu berücksichtigen.

Einheit	Thema	Beschreibung	Lernziele der Einheit	Selbstlernphasen
1 (45 Min.)	Einstieg – politische Dimensionen Sozialer Arbeit	Kennenlernen, Organisation, Ziele, Hinführung zum Thema	Die Studierenden <ul style="list-style-type: none"> - können sich im Rahmen der LV orientieren - haben sich den Inhalten der LV angenähert 	Asynchrone Aufgaben zur vertieften Annäherung an das LV-Thema
2 (90 Min.)	Einstieg	Plenumsdiskussion zur asynchronen Aufgabe	Die Studierenden <ul style="list-style-type: none"> - haben sich mittels Referenzen weiter an das LV-Thema angenähert - können das eigene Politikverständnis reflektieren und kennen verschiedenen Perspektiven auf das politische Mandat der Sozialen Arbeit - können Bezüge zwischen Theorien, Praxis und eigenen Erfahrungen herstellen 	
3 (90 Min.)	Textarbeit	Theoretische Bezugspunkte Lektüre und Gruppen-diskussion	Die Studierenden <ul style="list-style-type: none"> - verfügen über erweiterte Kenntnisse in der Textarbeit - haben einen Überblick über den Fachdiskurs sowie damit verknüpfte relevante Fragestellungen 	
4 (90 Min.)	Textarbeit	Historische Bezüge, Lektüre und Gruppen-diskussion	Die Studierenden <ul style="list-style-type: none"> - können die Entstehungsgeschichte der Sozialen Arbeit einordnen - kennen bewegungspolitische Wurzeln der Sozialen Arbeit - wissen um plurale Geschichtsschreibungen - können die Relevanz historischer Bezüge für die Gegenwart reflektieren 	
5 (90 Min.)	Textarbeit	Grundhaltungen in der politischen Sozialen Arbeit, Lektüre und Gruppen-diskussion	Die Studierenden <ul style="list-style-type: none"> - haben sich reflexiv mit dem eigenen Politikverständnis und Grundhaltungen auseinandergesetzt - können politische Haltungen in der Sozialen Arbeit reflektieren und einordnen 	Vorbereitung und Organisation der Inputs bzw. Austauschtreffen
6 (90 Min.)	Vernetzungstreffen und Input mit Initiative 1	Austausch mit Akteur*innen der politischen Sozialen Arbeit in Form von unterschiedlichen Personen und Initiativen	Die Studierenden <ul style="list-style-type: none"> - können anhand von Praxisbeispielen darstellen, wie Soziale Arbeit sich gestaltend in politische Verhältnisse einbringen kann - kennen verschiedenen Akteur*innen der politischen Sozialen Arbeit 	
8	Vernetzungs-			

(90 Min.)	Treffen und Input mit Initiative 1		- verfügen über einen Einblick in unterschiedliche Organisations- und Handlungsformen	
9 (45 Min.)	Plenumsdiskussion und Reflexion	Diskussion im Stationenbetrieb	Die Studierenden <ul style="list-style-type: none"> - haben sich reflexiv mit Handlungsmöglichkeiten der politischen Praxis auseinandergesetzt - können ihre Rolle als Akteur*innen verorten und reflektieren - können verschiedene Organisationsformen in unterschiedlichen politischen Kontexten verorten - können darstellen, wie politische Gestaltung möglich ist und was dabei zu beachten ist 	
10 (90 Min.)	Workshop	Workshops zur Erarbeitung und Erprobung von politischen Handlungsstrategien	Die Studierenden <ul style="list-style-type: none"> - haben unterschiedliche Handlungsstrategien praktisch erprobt - können diese Praxen in verschiedene Kontexte und Akteurskonstellationen einordnen 	
11 (90 Min.)	Workshop			
12 (90 Min.)	Abschluss	Reflexion, Diskussion, Feedback	Die Studierenden sind in der Lage - unter Einbindung des im Rahmen der LV Gelernten - die eigene politische Positionierung, Haltung sowie Handlungsfähigkeit zu reflektieren und in ein professionelles Selbstverständnis zu integrieren	
Zeitslots	Prüfung	Abschlussgespräch, Testimony		

Tabelle 2: Semesterplanung (adaptierte Darstellung, orientiert an David o.A.)

5 Reflexion, Fazit und Ausblick

Im abschließenden Kapitel reflektiere ich nun den Prozess der Konzeptentwicklung, gehe auf Limitationen ein und beantworte die leitende Fragestellung. Schließlich diskutiere ich offene Fragen sowie Implikationen und zeige mögliche Anknüpfungspunkte für weitere praxisorientierte und/oder Forschungsarbeiten auf.

5.1 Reflexion

Fragen nach dem politischen Auftrag und Anspruch der Sozialen Arbeit, aber auch nach den Möglichkeiten der Umsetzung dieses Anspruchs, waren für mich seit Beginn des Studiums von Interesse. Die praxisorientierte Arbeit hat es mir ermöglicht, mich einerseits mit dem entsprechenden sozialarbeitswissenschaftlichen Fachdiskurs und damit verknüpften Fragestellungen zu beschäftigen. Andererseits konnte ich durch die Praxisorientierung Einblicke in die Konzeption von Lehrveranstaltungen und damit in die Hochschullehre sowie hochschulpolitische Diskurse gewinnen. Dabei galt es vor allem, eine gute Balance zwischen meinen Ideen für eine „ideale“ Lehrveranstaltung auf der einen Seite und Einschränkungen sowie einer notwendigen Anpassung an die (organisatorischen und inhaltlichen) Rahmenbedingungen auf der anderen Seite zu finden. Dafür kam es mir gelegen, mich in der Konzepterstellung zwar an den Vorgaben der FH St. Pölten orientieren zu können, mich aber nicht zu sehr davon einschränken zu lassen, den Realitätscheck sozusagen außen vor lassen zu können. In der Konzepterstellung war es besonders herausfordernd zu eruieren, wie Inhalte gut vermittelbar sind, wie Lehrveranstaltungseinheiten ansprechend und nicht zu überfrachtet gestaltet und wie auch unterschiedliche Lernzugänge berücksichtigt werden können. Für eine tatsächliche Lehrplanung gehe ich davon aus, dass hier auch ein gewisses Maß an Flexibilität und Offenheit erforderlich ist und Inhalte, aber auch didaktische Überlegungen, ständig angepasst werden müssen. Meine Rolle als (aktuell noch) Studierende und entsprechende Erfahrungen im Studium haben meine Perspektive auf die Gestaltung von Lehre beeinflusst. Bestehende Machtverhältnisse und hochschulpolitische Strukturen, welche die Gestaltbarkeit von Lehre beeinflussen und auch einschränkend wirken können – wie auch eine der Expert*innen anmerkte – konnte ich nur streifen. Ich habe versucht eine diversitätssensible, machtbewusste, barrierearme, emanzipatorische Lehre im Sinne von politischer Bildung im Kontext der Sozialen Arbeit zu gestalten, bin aber sicher, dass es hier Leerstellen in meiner Arbeit gibt und Entwicklungspotential vorhanden ist. Auch hier spielen meine eigene Einbindung in gesellschaftliche Verhältnisse, aber auch meine eigene hochschulische Sozialisation eine Rolle dabei, inwiefern bestehende Strukturen, Abläufe etc. mein Denken prägen und es möglich ist, über diese Grenzen hinaus zu denken. Ob ich diesen Ansprüchen gerecht werden konnte, müsste schließlich auch in der Praxis erprobt werden.

Im Hinblick auf Einschränkungen und Limitationen meiner Arbeit muss ich außerdem feststellen, dass mir die Integration internationaler Perspektiven (sowohl innerhalb des Fachdiskurses als auch bei der

Auswahl der Praxisbeispiele) und die Bearbeitung des Themas Selbstorganisation nur zu Teilen gelungen ist. Und auch die – von mir selbst geforderte – Berücksichtigung von marginalisiertem Wissen oder Erfahrungswissen sowie die Miteinbeziehung der Nutzer*innen-Perspektive war nur in Ansätzen möglich. Dies ist nicht zuletzt vor dem Hintergrund zu betrachten, dass ich selbst in einen bestimmten fachlichen und akademischen (primär *weißen*) Diskurs eingelassen bin.

Eine weitere wichtige Ergänzung wäre eine didaktische Aufbereitung einer tiefergehenden Beschäftigung mit verschiedenen Politikbegriffen und Theorien zum Politischen gewesen. Denn diese liegen den Positionen im Fachdiskurs zwar zugrunde, wurden oftmals jedoch nicht explizit gemacht, bilden aber letztlich die Grundlage für das Verständnis einer politischen Sozialen Arbeit. Aus zeitressourcentechnischen Gründen habe ich mich für eine Konzeptentwicklung anhand von Explorationsgesprächen mit Praktiker*innen und die Einholung von Feedback entschieden. Eine kritische Evaluierung unter Einbeziehung der Perspektive der Studierenden als Zielgruppe wäre allerdings ein wichtiger weiterer Schritt. Auch die probeweise Umsetzung einer Einheit mit anschließender Evaluierung wäre in diesem Zusammenhang eine Möglichkeit gewesen. Mit Blick auf meine eigene professionelle Entwicklung war die Auseinandersetzung mit dem politischen Selbstverständnis der Profession wie auch meinem eigenen, jedenfalls sehr bereichernd und neben den Erkenntnissen aus der Fachliteratur waren dabei insbesondere die Explorationsgespräche sehr wertvoll.

5.2 Fazit und Ausblick

Ausgehend von der, im Fachdiskurs festgestellten und seitens der befragten Expert*innen bestätigten, fehlenden bzw. unzureichenden Verankerung eines politischen Selbstverständnisses Sozialer Arbeit sowie korrespondierendem Handlungswissen in den Ausbildungsinhalten, setzte sich das Bachelorprojekt zum Ziel, ein entsprechendes Lehr-Lern-Konzept zu entwickeln. Das praxisorientierte Projekt umfasste dabei eine Auseinandersetzung mit dem sozialarbeitswissenschaftlichen Fachdiskurs sowie (polit-)didaktischen Überlegungen und stützte sich in der Konzeptentwicklung zudem auf Explorationsgespräche mit und (schriftlichem) Feedback von Expert*innen. In der Beschäftigung mit dem Fachdiskurs wurde deutlich, dass die Frage nach dem politischen Auftrag und Anspruch der Sozialen Arbeit immer wieder behandelt, aber uneinheitlich beantwortet wird. Innerhalb jenes (kleinen) Ausschnittes aus dem Fachdiskurs, auf den ich mich in meiner Arbeit bezogen habe, haben sich unterschiedliche Debattenstränge gezeigt: Darunter historische, normative und theoretische Bezugspunkte für ein politisches Selbstverständnis der Profession, Versuche einer methodischen Umsetzung des politischen Mandats oder die Frage nach dem Verhältnis von Sozialer Arbeit und anderen politischen Akteur*innen. Gegenwärtig beschäftigen sich Forschungsarbeiten weniger mit der grundsätzlichen Frage nach einem politischen Mandat der Sozialen Arbeit, sondern fragen nach Möglichkeiten, wie dieses konkret in Handlungsmethoden umgesetzt und im Studium vermittelt werden kann.

Auf einer inhaltlichen Ebene hat sich gezeigt, dass ein Geschichtsbewusstsein in der Auseinandersetzung mit dem politischen Mandat Sozialer Arbeit äußerst relevant ist: Die

(Sozialarbeits-)Geschichte bietet viele Anknüpfungspunkte für eine politisch gedachte und gelebte Soziale Arbeit, zugleich gibt es aber auch Bedarf an einer kritischen Aufarbeitung (wie sich in den kritischen Debatten aus postkolonialer Perspektive gezeigt hat). Neben verschiedenen theoretischen Zugängen sowie normativen Referenzpunkten (Ethikkodex, Menschenrechte) hat sich auch die Bezugnahme auf bewegungsnahen Ideen und Traditionen der Sozialen Arbeit, in welchen die Frage eines politischen Auftrags immer schon beantwortet war, als gewinnbringend gezeigt. Zur Vermittlung dieser facettenreichen theoretischen Inhalte, hat sich gezeigt, dass sich auf methodischer Ebene insbesondere die Arbeit an und mit Texten anbietet und wurden deshalb Lektüreblöcke ins LV-Konzept integriert. Ausgehend von Handlungsorientierung als wichtigem Prinzip für eine kritische Politikdidaktik im Kontext Sozialer Arbeit, ist zudem die Erarbeitung von konkreten Methoden für die politische Praxis wesentlich. Das Studium kann dafür einen geschützten Rahmen bieten, um Handlungsstrategien auf unterschiedlichen Ebenen zu erproben, wie auch die Gespräche mit Expert*innen gezeigt haben. Hier spielen auch politische Dimensionen innerhalb der alltäglichen sozialarbeiterischen Praxis eine wichtige Rolle. Dies habe ich durch die Konzeption von Workshops ins Lehr-Lern-Konzept integriert. Die Auseinandersetzung mit der Fachliteratur hat gezeigt, dass Soziale Bewegungen ein wichtiger Bezugspunkt für eine kritische Soziale Arbeit sind und sich Zugänge und Praxen Sozialer Bewegungen als kritische Reflexionsfolie für die Profession anbieten. Soziale Arbeit ist zwar nicht per se bewegungsnah, Bündnisse zwischen (institutionalisierter) Sozialer Arbeit und anderen bewegungsnahen Akteur*innen sind aber wichtig und daher auch in den Ausbildungsinhalten zu verankern, wie auch die Expert*innen hervorhoben. Entsprechend sind im Lehr-Lern-Konzept Vernetzungstreffen mit unterschiedlichen Akteur*innen der politischen Praxis vorgesehen. Anhand von Praxisbeispielen bzw. dem Austausch mit politisch handelnden Akteur*innen kann zudem greifbar gemacht werden, was politisches Handeln ist und welche unterschiedlichen Formen es gibt. Darüber hinaus gilt es neben einer Beschäftigung mit Inhalten auch eine selbstreflexive Auseinandersetzung mit Haltungen und einem politischen Selbstverständnis im Zuge des Studiums zu verankern. Damit verknüpft ist nicht zuletzt auch die Artikulation und Vertretung eigener (berufspolitischer) Interessen, gemeinsam mit dem Einsatz für Klient*inneninteressen. Wie auch seitens der Expert*innen hervorgehoben wurde, stellt die Vermittlung dieser Grundlagen für die eigene Interessensvertretung einen relevanten Ausbildungsinhalt dar. Diesen habe ich mittels eines entsprechenden Workshopangebots umgesetzt. Dabei ist es insgesamt wichtig, Offenheit für verschiedene Zugänge und Formen des politischen Handelns zu gewährleisten, die sich auch in der Auswahl der Inhalte und Praxisbeispiele widerspiegeln sollten.

Aus didaktischer Perspektive bot sich der Rückgriff auf Zugänge der kritischen politischen Bildung an, um zu fragen, wie Räume geschaffen werden können, die es Lernenden ermöglichen, politische Interessen zu artikulieren und Selbstwirksamkeit, Kollektivität oder solidarische Organisation zu erleben. Neben einer theoretischen Auseinandersetzung hat sich gezeigt, dass hier insbesondere eine alltagsnahe und erfahrungsbasierte Auseinandersetzung für das Verständnis von eigener politischer Mitgestaltung und Handlungsmacht hilfreich ist. In diesem Zusammenhang gilt es zudem, den Blick für die strukturelle Ebene sozialer Probleme, in Abgrenzung zu einer individualisierenden Perspektive, zu befördern, wie auch im Fachdiskurs gefordert wird.

Nicht zuletzt habe ich in den didaktischen Überlegungen versucht herauszuarbeiten, dass sich die Vermittlung/das Erlernen von/einer politischen Praxis der Sozialen Arbeit auch in der Gestaltung des

Lernraums niederschlagen sollte. Die FH kann dabei Raum für verschiedene Lernbiographien und Bedürfnisse bieten und zum Abbau von Diskriminierungsstrukturen beitragen. Dies beinhaltet eine kooperative, partizipative und machtbewusste Gestaltung von Lernprozessen. Es umfasst aber auch eine Reflexion über die Fachhochschule als Ort, an dem Ungleichheitsverhältnisse reproduziert werden, die aber zugleich auch als Ort der Politisierung fungieren kann.

Mit Blick auf meine leitende Fragestellung, wie eine Lehrveranstaltung zum Thema „Politisches Handeln in der Sozialen Arbeit“ konzipiert werden kann, die einen emanzipatorischen, diversitätssensiblen, machtbewussten Bildungsprozess und entsprechende Lernerfahrungen ermöglicht, kann nun folgendes festgehalten werden: Im Entwicklungsprozess wurde deutlich, dass eine solche LV einerseits die Auseinandersetzung mit theoretischen Grundlagen sowie historischen und normativen Referenzpunkten erfordert. Andererseits ist eine praxisnahe Arbeit mit Fallbeispielen und Möglichkeiten zur Erprobung von Handlungswissen wesentlich. Dies alles in einem Rahmen, der es Lernenden u.a. in kollektiven Reflexionsformaten ermöglicht, ihre eigenen Haltungen, Erfahrungen und Handlungsmöglichkeiten kritisch zu reflektieren und weiterzuentwickeln. Dazu bedarf es schließlich einer didaktischen Gestaltung, die auch bereits im Lernraum Erfahrungen von Beteiligung und solidarischen, kollektiven Lern- und Reflexionsprozessen ermöglicht – und damit den Anspruch politischer Bildung im Kontext Sozialer Arbeit einlöst. Die entwickelten Lehr- und Lernmaterialien unterstützen diesen Prozess, indem sie Perspektivenvielfalt, Machtkritik und die Förderung argumentativer Handlungskompetenz ins Zentrum rücken.

In einem nächsten Schritt wäre die probeweise Durchführung von Teilen der LV sowie einer anschließenden Evaluierung sinnvoll; dies auch um eine tatsächlich partizipative Gestaltung zu ermöglichen. Wie in der Literatur hervorgehoben wird, fehlt es bislang an umfassenden empirischen Erhebungen²¹ zu Haltungen von Sozialarbeiter*innen zum politischen Mandat der Sozialen Arbeit und insbesondere auch zu ihrer konkreten politischen Praxis. Erhebungen zu Einschätzungen von Studierenden, aber auch Praktiker*innen unter Berücksichtigung der Ausbildungsinhalte, wäre daher ebenfalls gewinnbringend. In Anlehnung an bereits durchgeführte Curriculaanalysen und vor dem Hintergrund des in Österreich erarbeiteten Kerncurriculums, kann weiter untersucht werden, wie Curricula der Studiengänge für Soziale Arbeit, die ein politisches Selbstverständnis Sozialer Arbeit befördern, gestaltet werden können. Die curriculare Verankerung von Theorien und Methoden zur politischen Dimension der Sozialen Arbeit im Rahmen eigener Lehrveranstaltungen ist weiterzuentwickeln und könnte zukünftig möglicherweise sogar als Querschnittsmaterie verankert werden. Auch die Integration entsprechender Inhalte in Lehr- und Methodenhandbücher sollte weiterverfolgt werden. Darüber hinaus wäre ein stärkerer Einbezug von Erfahrungen und Theorien aus dem nicht europäischen und nicht US-amerikanischen Raum sowie die Integration nicht-akademischen Wissens gewinnbringend. Für die vertiefte Auseinandersetzung mit Politikbegriffen für die Soziale Arbeit, wäre möglicherweise auch die Einführung von Politikwissenschaft bzw. Politischer Theorie als Bezugswissenschaft sinnvoll. Neben Wissensvermittlung und der Gestaltung von Curricula gilt es aber auch eine Politische Praxis in den Ausbildungsstätten zu etablieren: Erwähnte

²¹ Beispiele dafür finden sich u.a. bei Gal/Weiss-Gal 2013 oder auch in den in dieser Arbeit erwähnten Beiträgen von Kindler/Hobi 2021 oder Sagmeister 2024.

Maßnahmen wären diskriminierungssensible Aufnahmeverfahren, Abbau von Diskriminierungen und Barrieren durch mehrsprachige Angebote oder (soziale) Durchlässigkeit in den Anstellungsverhältnissen. Außerhalb des hochschulischen Kontexts können Vernetzungen, wie das wieder ins Leben gerufene Kritische Netzwerk aktivistischer Sozialer Arbeit (KNAST), dazu beitragen, die Debatte um die politische Praxis und den politischen Auftrag der Sozialen Arbeit auch außerhalb des akademischen Fachdiskurses zu führen und an die Praxis rückzukoppeln.

Eine intensivierete Auseinandersetzung mit der politischen Einmischung von Sozialer Arbeit sowie die Schaffung von Räumen, wo diese erlernt und erprobt werden kann und wo Vernetzung möglich ist, scheint nicht zuletzt auch gesellschaftspolitisch besonders relevant und dringlich. Denn – und dieser Appell – hat auch heute, drei Jahre später, mindestens die gleiche Gültigkeit:

„Gerade in Zeiten, in denen unser gesellschaftliches Mandat uns auffordert, scharf nach rechts abzubiegen, brauchen wir professionelle Solidarität und Stärke, um dem Stand zu halten und unsere menschenrechtliche Selbstverpflichtung realisieren zu können“ (Grigori 2021:14).

Literatur

- Aigner, Heidrun (2018): Wiener Gürtelpanik: Drogenpolitiken als vergeschlechtlichte urbane Grenzpraktiken. Masterarbeit, Universität Wien.
- AKS Berlin– Arbeitskreis Kritische Soziale Arbeit Berlin (o. A.): Leitfaden für Auflehnung und Widerstand in der Sozialen Arbeit. https://aks-berlin.org/wp-content/uploads/2021/02/handlungsleitfaden_aksberlin.pdf [23.11.2024].
- Amann, Kathrin/Kindler, Tobias (2022): Strategien parteipolitischen Engagements von Fachpersonen der Sozialen Arbeit. In: Soziale Arbeit. Zeitschrift für soziale und sozialverwandte Gebiete. August-September 2022/71. Jahrgang, 335-341.
- Anhorn, Roland (2022): Kritische Soziale Arbeit – was könnte das sein? In: Wendt Peter-Ulrich (Hg*): Kritische Soziale Arbeit. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, 42-57.
- Anhorn, Roland (2012): Wie alles anfang. . . und kein Ende findet. Traditionelle und kritische Soziale Arbeit im Vergleich von Mary E. Richmond und Jane Addams. In: Anhorn, Roland/Bettinger, Frank/Horlacher, Cornelis/ Rathgeb, Kerstin (Hg*innen): Kritik der Sozialen Arbeit – kritische Soziale Arbeit. Wiesbaden: Springer, 225-270.
- Alice Salomon Hochschule Berlin (2025): Bachelorstudiengang Soziale Arbeit. Modulhandbuch (SPO 2021), 2. Auflage 2025. https://www.ash-berlin.eu/fileadmin/Daten/Bachelor-Studiengaenge/Soziale-Arbeit/Downloads/Modulhandbuch_SPO_2021_2.Auflage_2025_03_31.pdf [20.02.2025].
- Alice Salomon Hochschule Berlin (2024): Soziale Arbeit – Kritische Diversity und Community Studies (KriDiCo). Modulhandbuch, 4. Auflage. https://www.ash-berlin.eu/fileadmin/Daten/Masterstudiengaenge/KriDiCo/Sonstiges/Modulhandbuch_KriDiCo_SoSe_2024_15.03.2024.pdf [31.12.2024].
- Backstreet Guides-Grätzel Touren (2023): Über die Backstreet Guides. <https://backstreet-guides.at/ueber-uns/> [25.02.2025].
- Becker, Lia/Candeias, Mario (Hg*innen) (2024): Vom Horror zur Hoffnung. Strategien gegen blockierte Transformation und Faschisierung. Luxemburg beiträge Nr. 24, https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/luxemburg_beitraege/LuxBeitraege_24_Faschisierung.pdf [03.01.2025].
- Beier, Friederike (2023): Für einen materialistischen Queerfeminismus als Theorie und Praxis gegen Patriarchat, Heterosexismus und Kapitalismus. In: Dies. (Hg*in): Materialistischer Queerfeminismus. Theorien zu Geschlecht und Sexualität im Kapitalismus. Münster: Unrast Verlag, 7-26.
- Benz, Benjamin/Rieger, Günter (2015): Politikwissenschaft für die Soziale Arbeit. Eine Einführung. Wiesbaden: Springer VS.

- Benz, Benjamin/ Rieger, Günter/ Schönig, Werner/ Többe-Schukalla, Monika (Hg*innen) (2013): Politik Sozialer Arbeit. Band 1: Grundlagen, theoretische Perspektiven und Diskurse. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Bofinger, Theresa /Asli, Mona/ Kochskämpfer, Dorothee/ Kotmann, Ayleen (2020): Gewerkschaftliche Organisation. In: Sozialmagazin 9-10, 2020, 67-71.
- Bojadzijev, Manuela/Braun, Kathrerine/ Liebig, Manuel T./ Opratko, Benjamin (2019). Rassismusforschung in Deutschland: Prekäre Geschichte, strukturelle Probleme, neue Herausforderungen. In: Dürr, Tina/Becker, Reiner (Hg*innen): Leerstelle Rassismus?: Analysen und Handlungsmöglichkeiten nach dem NSU. Frankfurt am Main: Wochenschau Verlag, 59-73.
- Bremer Erwerbslosenverband (o.A.): Solidarisches Zentrum Bremen. <https://bev-bremen.org/solidarisches-zentrum/> [14.02.2025].
- Buckel, Sonja (2016): Rechtskritik. In: Kritische Justiz, 2016, Vol.49(3), 289-304.
- Buckel, Sonja (2007): Subjektivierung und Kohäsion. Zur Rekonstruktion einer materialistischen Theorie des Rechts. Velbrück: Göttingen.
- Bundesministerium für Frauen, Wissenschaft und Forschung (2023): ECTS-Anrechnungspunkte (engl. Credits). https://www.oesterreich.gv.at/themen/bildung_und_ausbildung/hochschulen/universitaet/Seite.160120.html [25.04.2025].
- Burzlaff, Miriam (2023): Beratung meets Policy Practice - Zur Notwendigkeit eines Zusammendenkens von subjektorientierter Unterstützung und gerechtigkeitsorientierter Strukturarbeit. In: Prasad, Nivedita (Hg*in): Methoden struktureller Veränderung in der Sozialen Arbeit. Opladen/Toronto: Barbara Budrich Verlag, 44-54.
- Burzlaff, Miriam (2022a): Selbstverständnisse Sozialer Arbeit. Individualisierungen – Kollektivierungen – Policy Practice. Eine Curriculaanalyse. 2. Aufl. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Burzlaff, Miriam (2022b): Policy Practice – Gerechtigkeitsorientierte Intervention Sozialer Arbeit und Perspektive der Gegenmacht. In: Österreichisches Jahrbuch für Soziale Arbeit 2022, 64-83.
- Burzlaff, Miriam (2022c): Curricula gerechtigkeitsorientiert gestalten. Soziale Arbeit als Makropraxis stärken. In: Soziale Arbeit. Zeitschrift für soziale und sozialverwandte Gebiete. August-September 2022/Jg. 71,342-347.
- Burzlaff, Miriam (2021): Denkanstöße und Ideen für die Policy-Practice-Lehre. In: Dischler, Andrea/Kulke, Dieter (Hg*innen.): Politische Praxis und Soziale Arbeit: Theorie, Empirie und Praxis politischer Sozialer Arbeit. Opladen/Toronto: Verlag Barbara Budrich, 279-298.
- Burzlaff, Miriam/Eifler, Naemi (2018): Kritische Intervention. Das PUBPP-Verfahren als Handlungsstrategie für die Soziale Arbeit. In: Soziale Arbeit 6, 2018.

- Büro für Selbstorganisation (2022): #streikbereit: Organizing und Streik im Sozialbereich, Veranstaltung am 10.06.2022 [Veranstaltung], Facebook.
<https://www.facebook.com/events/944999526178576/> [11.03.2025].
- Castro Varela, Maria do Mar/Mohamed, Sabine (2021): Intersektionalität und Postkoloniale Soziale Arbeit. In: Biele Mefebue, Astrid/, Bührmann, Andrea/Grenz, Sabine (Hg*innen): Handbuch Intersektionalitätsforschung. Wiesbaden: Springer VS, 1-14.
- Coster, Claudia de/ Höhner, Ronald/ Lehnhof, Julia (Hg*innen) (2016): Bildungsprozesse, Bildungsmaterialien, Nr. 3. Herausgegeben von der Rosa-Luxemburg-Stiftung.
- Czollek, Leah Carola/Perko, Gudrun (2015): Eine Formel bleibt eine Formel ... Gender/queer- und diversitygerechte Didaktik an Hochschulen: ein intersektionaler Ansatz. In: Alker, Ulrike/Weilenmann, Ursula/ Exenberger, Corina (Hg*innen): Gender&Diversity Management. Schriftenreihe Gender & Diversity Management Band 3. Wien: FH Campus Wien.
- David, Lisa/Temper, Marlies/Tjoa, Simon/ Richter, Lukas (2024): Richtlinien für den Umgang mit generativen KI-Anwendungen an der FH St. Pölten, 1.Fassung vom 08.10.2024,
<https://www.fhstp.ac.at/de/mediathek/pdfs/infoblaetter/richtlinien-fuer-den-umgang-mit-generativen-ki-anwendungen.pdf> [13.04.2025].
- David, Lisa (o.A.): Didaktisches Design. Handreichung. Service- und Kompetenzzentrum für Lehr-/Lernentwicklung und Bildungsangebote (LEARN). FH St. Pölten.
- David, Lisa/Weißenböck, Josef (o.A.): Bewährte Methoden für die Hochschullehre. Service- und Kompetenzzentrum für Lehr-/Lernentwicklung und Bildungsangebote (LEARN). FH St. Pölten.
- DBSH - Bundesdelegiertenversammlung (2016): Zur Verantwortung der Sozialen Arbeit im Dritten Reich. In: Forum Sozial 4/2016, 19-21.
- Diebäcker, Marc (2006): Zu Ambivalenzen politischen Handelns in der Sozialen Arbeit. In: SiÖ - Fachzeitschrift für Soziale Arbeit in Österreich, 2/2006, 29-33.
- Diebäcker, Marc/Hammer, Elisabeth (2009): Zur Rolle von Sozialer Arbeit im Staat. Skizzen aus regulationstheoretischer und Foucault'scher Perspektive. In: Kurswechsel 3/2009, S.11-25.
- Diebäcker, Marc/Hofer, Manuela (2021): Social Justice Bewegungen und Soziale Arbeit. Eine schwierige Beziehung. In: Widersprüche, Heft 161, 25-40.
- Diebäcker, Marc/Hofer, Manuela (2019): Soziale Arbeit als politische Praxis. In: Bakic, Josef/ Brunner, Alexander/Musil, Verena (Hg*innen): Profession Soziale Arbeit in Österreich: Ein Ordnungsversuch mit historischen Bezügen. Wien: Löcker, 123-140.
- Dischler, Andrea/Kulke, Dieter (2021) (Hg*innen.): Politische Praxis und Soziale Arbeit: Theorie, Empirie und Praxis politischer Sozialer Arbeit. Opladen/Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Dominelli, Lena (2002): Anti-oppressive social work theory and practice. New York: Palgrave Macmillan.

- Engel-Unterberger, Christina (2024): Vom Wissen zum Handeln. Die „Politikwerkstatt“ als Schlüssel zur politischen Sozialen Arbeit in der Ausbildung von Sozialarbeiter*innen. In: soziales kapital, Bd. 28 (2024), 46-66.
- Eggers, Maisha M. (2016): Durchführung. In: Geschäftsstelle des Zentrums für transdisziplinäre Geschlechterstudien der Humboldt-Universität zu Berlin (Hg*): Diskriminierungskritische Lehre. Denkanstöße aus den Gender Studies. Universitätsdruckerei der HU, 60-66.
- Eis, Andreas (2023): Didaktische Prinzipien und methodische Zugänge kritischer politischer Bildungspraxis. In: Chehata, Yasmine/ Eis, Andreas/ Lösch, Bettina /Schäfer, Stefan/ Schmitt, Sophie/ Thimmel, Andreas/ Trumann, Jana /Wohnig, Alexander (Hg*innen): Handbuch kritische politische Bildung. Frankfurt am Main: Wochenschau Verlag.
- E-teaching.org (2023): Constructive Alignment. <https://www.e-teaching.org/didaktik/konzeption/constructive-alignment> [10.04.2025].
- FBKSSO - Fachbereichskonferenz der Studiengänge Soziale Arbeit (2024): Kerncurriculum Soziale Arbeit 2024 der FH – Studiengänge Soziale Arbeit in Österreich. Veröffentlicht von ogsa - Österreichische Gesellschaft für Soziale Arbeit. <https://www.ogsa.at/kerncurriculum/> [10.11.2024].
- Ferguson, Iain/Lavalette, Michael (2023): 'It's Not Dark Yet but It's Getting There': Global Crises, Social Work and Resistance. In: Kamal, Masoud (Ed.): Revolutionary Social Work. Promoting Systemic Changes. New York: Routledge, 31-47.
- Ferguson, Iain/Woodward, Rona (2009): Radical social work in practice: Making a difference. Bristol: Policy Press.
- FH St Pölten (o.A.): BSO Modulbeschreibungen. Curriculum 2.0. Bachelor Soziale Arbeit. Eigenveröffentlichung.
- Fleischer, Eva/Trenkwalder-Egger, Andrea: Unterbrochene Traditionen – Verspätete Professionalisierung. Stagnation und Erneuerung der Sozialen Arbeit in Österreich. In: soziales kapital, Bd. 27 (2023). <http://www.soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/view/775/1453> [04.04.2025].
- Füchslbauer, Tina/Hofer, Manuela (2023): Zwischen Emanzipieren und Polizieren – Soziale Arbeit als per se Kritische Profession? In: Berc, Gorfana/ Heimgartner, Arno/ Laueremann, Karin/ Reicher, Hannelore/ Stuhlpfarrer, Elena (Hg*innen): Kritik und Engagement in der Sozialen Arbeit: Gesellschaftliche Transformation durch Partizipation und Professionelle Praxis. Opladen: Barbara Budrich, 135-142.
- Gal, John/Weiss-Gal, Idit (Ed.) (2016): Social Workers Affecting Social Policy. An international perspective on policy practice. Bristol: Policy Press.
- Gal, John/ Weiss-Gal, Idit (2014): Policy practice in social work. An introduction. In: Dies. (Ed.): Social workers affecting social policy. An international perspective on policy practice. Bristol: The Policy Press, 1-16.

- Gerlach, Jana (2024): KI und diversitätssensible Lehre. In: Toolbox-Blog. Gender- und Diversitykompetenz für die Lehre. Freie Universität Berlin. <https://blogs.fu-berlin.de/toolbox/2024/03/07/ki-und-diversitaets-sensible-lehre/> [04.04.2025].
- Goetze, Kristin (2024): Der Wert Sozialer Arbeit. Thesen zum ökonomischen Dilemma sozialer Dienstleistungsproduktion und dessen Folgen für die berufliche Interessensvertretung. In: SiÖ - Fachzeitschrift für Soziale Arbeit in Österreich, Ausgabe 227/2024, 8-10.
- Görtler, Michael/Schäfer, Stefan (2022): Soziale Arbeit als politisch-bildende Makropraxis. Theoretisch-konzeptionelle Überlegungen. In: Soziale Arbeit. Zeitschrift für soziale und sozialverwandte Gebiete. August-September 2022/Jg. 71, 328-335.
- Grigori, Eva (2021): Mein rechter, rechter Platz ist frei ... Auf der Suche nach einem fachlichen Verständnis von Rechtsextremismus. In: SiÖ - Fachzeitschrift für Soziale Arbeit in Österreich, Ausgabe 4/2021, 8-15.
- Grobys, Christopher (2022): Make Kritische Soziale Arbeit A Threat Again! Anhaltspunkte einer gesellschaftsverändernden Renaissance. In: Wendt, Peter-Ulrich (Hg*): Kritische Soziale Arbeit. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, 190-202.
- Hall, Stuart (2004). Ideologie Identität Repräsentation. Ausgewählte Schriften IV. Hamburg: Argument Verlag.
- Heinrich, Michael (2005): Kritik der politischen Ökonomie. Eine Einführung. 3. Aufl. Stuttgart: Schmetterling Verlag.
- Heite, Catrin/ Textor, Markus/Tischhauser, Annina (2021): Rassismus und Rassismuskritik in Sozialer Arbeit. In: Revue suisse de travail, 29/22, 1-15, <https://szsa.ch/ojs/index.php/szsa-rsts/article/view/260> [13.11.2024].
- Hochschule Osnabrück (2022): Leitfaden Diversitätsorientierte Lehre. Anregungen für Lehrende zur Förderung einer diversitätssensiblen Lehr-Lernkultur. https://www.hs-osnabrueck.de/fileadmin/HSOS/Homepages/LearningCenter/Dateien/HSOS_Diversitaetsorientierte_Lehre_Januar_2023_Web_oA_final.pdf [04.04.2025].
- Hoffmann, Sarah G./ Kiehne, Björn (2016): Ideen für die Hochschullehre. Ein Methodenreader. TU Berlin: Universitätsverlag.
- Huber, Marty (2019): Queer Base. Wo Neues ankommen kann. In: wuk.at/Magazin, 23.04.2019, <https://www.wuk.at/magazin/queer-base/> [25.02.2025].
- Institut für Migrationspädagogik (2025a): Rassismuskritische Kompetenz in Bildungs- und Beratungsarbeit. <https://migrationspaedagogik.at/home/rassismuskritische-kompetenz-in-bildungs-und-beratungsarbeit/> [25.02.2025].
- Institut für Migrationspädagogik (o.A.): Info-PDF zum Download. Rassismuskritische Kompetenz in Bildungs- und Beratungsarbeit. https://migrationspaedagogik.at/wp-content/uploads/2024/05/02-rassismuskritische-kompetenz_pdf-chantal-2.pdf [25.02.2025].

- Initiative Sommerpaket (2024): Über die Initiative Sommerpaket Blog-Eintrag vom 20.06.2024. <https://sommerpaket.noblogs.org/post/category/uber-die-initiative-sommerpaket/> [18.02.2025].
- International Federation of Social Workers (IFSW)/International Association of Schools of Social Work (IASSW) (2014): Global Definition of Social Work. <https://www.ifsw.org/what-is-social-work/global-definition-of-social-work/> [30.12.2024].
- Ioakimidis, Vasilios (2016): A guide to radical social work. The Guardian, Beitrag vom 24.05.2016. <https://www.theguardian.com/social-care-network/2016/may/24/radical-social-work-quick-guide-change-poverty-inequality> [24.02.2025].
- Jawad, Emilia (2024): Opferschutzorientierte Täter*innenarbeit im Rahmen der Gewaltpräventionsberatung in Österreich. Unveröffentlichte Fallstudie, verfasst an der FH St. Pölten, Studiengang Soziale Arbeit, BSOBB22, Sommersemester 2024.
- Jawad, Emilia (2021): Der Sicherheitsvorbehalt im Flüchtlingsrecht-Konstruktionen von (Un-)Sicherheit und Schutzwürdigkeit im österreichischen fremdenrechtlichen Diskurs. Masterarbeit, Universität Wien.
- John, Emanuel (2020): Zwischen Expertentum und Verantwortungsbeziehung. Eine postkoloniale Kritik Sozialer Arbeit als Menschenrechtsprofession. In: Soziale Arbeit 2020/1, 9-15, <https://doi.org/10.5771/0490-1606-2020-1-9>.
- Kachel, Matthias (2025): „Das hat uns kein Seminar beigebracht, das bringen wir uns selbst bei“ – Politische Bildung in Studiengängen der Sozialen Arbeit in Deutschland, Posterpräsentation im Rahmen der Tagung der Österreichischen Gesellschaft für Soziale Arbeit, März 2025, FH Joanneum Graz. https://www.ogsa.at/wp-content/uploads/2025/03/ogsaTAGUNG2025_Poster_Kachel.pdf [22.04.2025].
- Kamali, Masoud (2023): Introduction: Revolutionising Social Work. In: Ders. (Ed.): Revolutionary Social Work. Promoting Systemic Changes. New York: Routledge, 1-30.
- Karakayali, Juliane (2022): Kritische Rassismusforschung: Theorien, Konzepte, zentrale Befunde. In: Hunold, Daniela/ Singelstein, Tobias (Hg*innen): Rassismus in der Polizei. Eine wissenschaftliche Bestandsaufnahme. Wiesbaden: Springer VS, 15-32.
- Kasten, Anna (2021): Queer_feministische Soziale Arbeit als Arbeit an der Sichtbarkeitsfalle. In: Gender, Heft 3/2021, 122-136.
- Kerle, Anja (2022): (Kinder-)Armut und Klassismus adressieren. Perspektiven einer Sozialen Arbeit als transformative Makropraxis. In: Soziale Arbeit. Zeitschrift für soziale und sozialverwandte Gebiete. August-September 2022/Jg. 71, 309-315.
- Kindler, Tobias (2021): Politische Aktivität von Sozialarbeitenden. Einblicke in ein sich dynamisch entwickelndes Forschungsfeld. In: Dischler, Andrea/Kulke, Dieter (Hg*innen.): Politische Praxis und Soziale Arbeit: Theorie, Empirie und Praxis politischer Sozialer Arbeit. Opladen/Toronto: Verlag Barbara Budrich, 87-108.
- Kindler, Tobias/Hobi, Lara (2021): Begründungsmuster für einen politischen Auftrag Sozialer Arbeit. In: Elsen, Susanne/Nothdurfter, Urban/Lintner, Claudia/Nagy, Andrea/Trott, Laura (Ed.): Social

work in a border region. 20 years of social work education at the Free University of Bozen-Bolzano, 39-50.

- KNAST – Kritisches Netzwerk Aktivistischer Sozialer Arbeit (2025): Selbstverständnis. Post vom 18.03.2025, https://www.instagram.com/p/DHWz6UAC1BS/?utm_source=ig_web_copy_link&igsh=MzRIODB iNWFIZA== [04.04.2025].
- Konrad, Milena; Roeske, Adrian (2023): DGSA.podcast - Folge 07: Aktivismus und Policy Practice in der Sozialen Arbeit [Audio-Podcast] mit Barbara Schramkowski und Miriam Burzlaff, podcast.dgsa.de/podcast [18.01.2025]
- Kuhlmann, Carola (2012): Soziale Arbeit im nationalsozialistischen Herrschaftssystem. In: Thole, Werner (Hg*): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. 4. Auflage. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 87-108.
- Lau, Dayana (2023): Soziale Arbeit als koloniales Wissensarchiv? In: aliceonline Magazin der Alice Salomon Hochschule Berlin. Beitrag vom 14.02.2023. <https://alice.ash-berlin.eu/forschung/soziale-arbeit-als-koloniales-wissensarchiv/> [24.02.2025].
- Legenstein, Jenny (2022): Wir räumen mit Vorurteilen auf. In: Augustin - Erste österreichische Boulevardzeitung. Beitrag vom 05.04.2022. <https://augustin.or.at/wir-raeumen-mit-vorurteilen-auf/> [25.02.2025].
- Leiber, Simone/Leitner, Sigrid/Schafer, Stefan/Bieker, Rudolf (Hg*innen) (2023): Politische Einmischung in der Sozialen Arbeit: Analyse- und Handlungsansätze. Stuttgart: Kohlhammer.
- Ludwig, Gundula (2013): Inklusion und Queer. In: Bakic, Josef/Diebäcker, Marc/Hammer, Elisabeth (Hg*innen): Aktuelle Leitbegriffe der Sozialen Arbeit. Ein kritisches Handbuch. Band 2, Wien: Löcker, 112-126.
- Lütke-Harmann, Martina/ Kessler, Fabian (2013): Paradoxien der Ent-/Politisierung. Überlegungen zum politischen Potenzial Sozialer Arbeit in der (Post)Demokratie. In: Benz, Benjamin/ Rieger, Günter/ Schönig, Werner/ Többe-Schukalla, Monika (Hg*innen): Politik Sozialer Arbeit. Band 1: Grundlagen, theoretische Perspektiven und Diskurse. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, 133-149.
- Lüttich, Wencke (2023): Community Organizing – eine Methode des strukturellen Wandels? In: Prasad, Nivedita (Hg*): Methoden struktureller Veränderung in der Sozialen Arbeit. Opladen/Toronto: Barbara Budrich Verlag, 71-86.
- Maier, Carina (2019): Überlegungen zu einem feministischen Subjektbegriff. Ein abhängiges Subjekt im Kontext kritischer feministischer Gesellschaftstheorie. Masterarbeit, Universität Wien.
- Maiz (o.A.a): Über maiz. <https://www.maiz.at/de/maiz> [12.04.2025].
- Maiz (o.A.b): Prinzipien. <https://www.maiz.at/de/maiz/prinzipien> [12.04.2025].

- Melter Claus (Hg.) (2021): Diskriminierungs- und rassismuskritische Soziale Arbeit und Bildung. Praktische Herausforderungen, Rahmungen und Reflexionen. 2. erw. Auflage. Weinheim: Beltz Juventa.
- Merten, Roland (2007): Zwischen politischem Anspruch und verschlafenen Chancen. Soziale Arbeit im Selbstgespräch über eine Re-Politisierung. In: Rieger, Günter/Lallinger Manfred (Hg*innen): Repolitisierung Sozialer Arbeit. Engagiert und professionell. Stuttgart: Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, 53-68.
- Merten, Roland (2001) (Hg*in): Hat Soziale Arbeit ein politisches Mandat? Positionen zu einem strittigen Thema. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Messinger, Irene (2024): Intersektionale Sozialarbeitsgeschichte in der Hochschuldidaktik. Selbstzeugnisse von Fürsorgerinnen des Wiener Jugendamts in den 1930er-Jahren als Quelle. In: OeZG 35/2024/3, 58-80.
- Meuser, Michael/Nagel, Ulrike (2010): ExpertInneninterview: Zur Rekonstruktion spezialisierten Sonderwissens. In: Becker, Ruth/Kortendiek, Beate (Hg*innen): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften, 376-379.
- Moser, Michaela (2013): Selbstorganisation und Krise. In: Bakic, Josef/Diebäcker, Marc./Hammer, Elisabeth (Hg*innen.): Aktuelle Leitbegriffe der Sozialen Arbeit. Ein kritisches Handbuch, Band 2. Wien: Löcker, 144–158.
- Mühlum, Albert (2007): Hat Soziale Arbeit ein politisches Mandat? Ein Rückblick in die Zukunft. In: Rieger, Günter/Lallinger Manfred (Hg*innen): Repolitisierung Sozialer Arbeit. Engagiert und professionell. Stuttgart: Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, 15-30.
- Nacht, Daniel (2025): Postkoloniale Theorie. Ihr Beitrag zu einer differenzsensiblen und herrschaftskritischen Sozialen Arbeit. Baden-Baden: Tectum Verlag [=Reihe Young Academics: Soziale Arbeit, Bd.16].
- Nah und distanziert (2024): 14.1 Soziale Arbeit im Arbeitskampf Teil 1: Im Widerspruch gefangen? Selbstverständnis versus Realität [Podcast]. <https://nahunddistanziert.de/podcast/14-1-soziale-arbeit-im-arbeitskampf-teil-1-im-widerspruch-gefangen-selbstverstaendnis-versus-realitaet/> [21.02.2025].
- Neubert, Henriette (2017): Spannungsfelder der Organisierung in der Sozialen Arbeit. In: Widersprüche: Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich, 37(145), 31-42. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-69328-1> [09.01.2025].
- Netzwerk Leichte Sprache e.V. (2022): Die Regeln für Leichte Sprache vom Netzwerk Leichte Sprache. Neuauflage 2022. https://www.netzwerk-leichte-sprache.de/fileadmin/content/documents/regeln/Regelwerk_NLS_Neuauflage-2022.pdf [20.04.2025].
- Netzwerk RAKSA (2022): Appell an eine rassismuskritische Weiterentwicklung der Lehr- und Lernkultur der Schweizer Fachhochschulen und Höheren Fachschulen Sozialer Arbeit. Zürich. <https://www.netzwerk-rassismuskritische-sozialarbeit.ch/forderungen> [21.02.2025].

- Niendorf, Mareike (2023): Critical Monitoring als Handlungsmethode – sozialarbeiterisches Wissen systematisch für strukturelle Veränderungen einsetzen. In: Prasad, Nivedita (Hg*): Methoden struktureller Veränderung in der Sozialen Arbeit. Opladen/Toronto: Barbara Budrich Verlag, 87-98.
- Österreichischer Berufsverband der Sozialen Arbeit (obds) (2022): Soziale Arbeit in Österreich – Identifikationsrahmen für Sozialpädagogik und Sozialarbeit. Eigenveröffentlichung.
- Österreichischer Berufsverband der Sozialen Arbeit (obds) (o.A.): Berufsgesetz und Berufsrecht. <https://obds.at/berufsgesetz/> [15.03.2025].
- Österreichischer Berufsverband der Sozialen Arbeit (obds) und Österreichische Gesellschaft für Soziale Arbeit (ogsa) (2024): Ethische Grundsätze der Sozialen Arbeit. Ein Rahmen für Sozialarbeit und Sozialpädagogik in Österreich. Eigenveröffentlichung.
- Padlet.com (2025): Fragensammlung für Vernetzungstreffen. Erstellt von Emilia Jawad. <https://padlet.com/so221342/fragensammlung-vernetzungstreffen-qcajygz2b92m669o> [25.04.2025]
- Pfaffenstaller, Anna (2021): Rassismuskritik als Bestandteil einer politischen Beratungspraxis in der Sozialen Arbeit. In: Dischler, Andrea/ Kulke, Dieter (Hg*innen): Politische Praxis und Soziale Arbeit Theorie, Empirie und Praxis politischer Sozialer Arbeit. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich, 299-318.
- Prasad, Nivedita (2023): Methoden struktureller Veränderung (in der Sozialen Arbeit). In: Dies. (Hg*in): Methoden struktureller Veränderung in der Sozialen Arbeit. Opladen/Toronto: Barbara Budrich Verlag, 7-32.
- Prasad, Nivedita (2018): Soziale Arbeit – *Eine* umstrittene Menschenrechtsprofession. In: Spatschek, Christian/ Steckelberg, Claudia (Hg*innen): Menschenrechte und Soziale Arbeit. Konzeptionelle Grundlagen, Gestaltungsfelder und Umsetzung einer Realutopie. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich, 37-54.
- Przyborski, Aglaia/Wohlrab-Sahr, Monika (2014): Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch. 4. erweiterte Auflage. München: Oldenbourg Verlag.
- Peham, Andreas (o.A.): Rechtsextremismus als politische und pädagogische Herausforderung. https://www.doew.at/cms/download/5gm50/peham_rechtsextremismus_paedagogik.pdf [15.03.2025].
- Queer Base (o.A.): Über uns. <https://friends.queerbase.at/ueber-die-queer-base/> [25.02.2025].
- Rätz, Regina/ Scherr, Albert (2019): Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession. Realität Sozialer Arbeit? In: Sozial Extra 3, 2019, [https:// doi.org/ 10.1007/ s12054- 019- 00185-2](https://doi.org/10.1007/s12054-019-00185-2), 213–216.
- Regier, Sascha (2023): Den Staat aus der Gesellschaft denken. Ein kritischer Ansatz der Politischen Bildung. Bielefeld: transcript Verlag.
- Rieger, Günter/Lallinger Manfred (2007) (Hg*innen): Repolitisierung Sozialer Arbeit. Engagiert und professionell. Stuttgart: Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart.

- Sagmeister, Aurelia (2024): Auf der Suche nach dem politischen Mandat. Eine intergenerationale Untersuchung des beruflichen Selbstverständnisses von Sozialarbeitenden. In: soziales kapital, Bd.28 (2024), 85-107.
- Schäfer, Peter/ Bartosch, Ulrich (2016): Qualifikationsrahmen Soziale Arbeit. Version 6.0. Verabschiedet vom Fachbereichstag Soziale Arbeit in Würzburg am 08. Juni 2016. <https://www.fbts-ev.de/qualifikationsrahmen-soziale-arbeit> [10.11.2024].
- Seithe, Mechthild (2012): Schwarzbuch Soziale Arbeit, 2. durchges. und erw. Auflage. Wiesbaden: VS Springer Verlag für Sozialwissenschaften.
- Scherr, Albert (2020): Menschenrechte: ein kontroverses Diskursfeld. Über seine begrenzte Bedeutung für die Soziale Arbeit. In: Sozial Extra 6 2020, 328-333, <https://doi.org/10.1007/s12054-020-00326-y>.
- Scherr, Albert (2010): Subjektivität als Schlüsselbegriff kritischer politischer Bildung. In: Lösch Bettina/Thimmel, Andreas (Hg*innen): Kritische politische Bildung. Ein Handbuch. Schwalbach: Wochenschau Verlag, 303-314 [=Reihe politische Bildung, Band 54].
- Schmidt, Marcel/Pigorsch, Stephanie (2022): Editorial – Soziale Arbeit als Makropraxis. In: Soziale Arbeit. Zeitschrift für soziale und sozialverwandte Gebiete. August-September 2022/Jg.71, 282-286.
- Solidarisch in Aktion (o.A.): Über uns. <https://solidarisch-in-aktion.org/uber-uns/> [14.02.2025].
- Spivak, Gayatri Chakravorty (2004): Righting Wrongs. In: The South Atlantic Quarterly 103/2004, 523-581.
- Stark, Christian (2007): Politisches Engagement in der Sozialarbeit – ist die politische Sozialarbeit tot? Plädoyer für eine Re-Politisierung der Sozialarbeit. In: Rieger, Günter/Lallinger Manfred (Hg*innen): Repolitisierung Sozialer Arbeit. Engagiert und professionell. Stuttgart: Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, 69-84.
- Staub-Bernasconi, Silvia (2007a): Vom beruflichen Doppel- zum professionellen Tripelmandat. Wissenschaft und Menschenrechte als Begründungsbasis der Profession Soziale Arbeit. In: SiÖ–Fachzeitschrift für Soziale Arbeit in Österreich 2007, Heft 2, 8-16.
- Staub-Bernasconi, Silvia (2007b): Soziale Arbeit: Dienstleistung oder Menschenrechtsprofession? Zum Selbstverständnis Sozialer Arbeit in Deutschland mit einem Seitenblick auf die internationale Diskussionslandschaft, in: Lob-Hüdepohl, Andreas/Lesch, Walter (Hg*innen.): Ethik Sozialer Arbeit. Ein Handbuch. Paderborn/München/Wien/Zürich: Schöningh, 20–54.
- Staub-Bernasconi, Silvia (1995): Systemtheorie, soziale Probleme und soziale Arbeit: lokal, national, international – oder: vom Ende der Bescheidenheit. Bern: Haupt.
- Stoik, Christoph (2013): Gemeinwesen und Parteilichkeit. In: Bakic, Josef/ Diebäcker, Marc/ Hammer, Elisabeth (Hg*innen): Aktuelle Leitbegriffe der Sozialen Arbeit. Ein kritisches Handbuch. Band 2. Wien: Löcker, 94-111.

- Universität Graz (o.A.): Syllabus-Baukasten. <https://lehre.uni-graz.at/de/ressourcen/handreichungen-und-checklisten/> [11.04.2025].
- Wagner, Leonie (Hg*) (2009). Soziale Arbeit und Soziale Bewegungen. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Wagner, Thomas (2023): Eigensinnige Arbeit an Herrschaft. Oder: Soziale Arbeit ist (nicht zwingend) identisch mit dem, was Sozialarbeiterinnen tun. In: Widersprüche. Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Bildungsbereich, Heft 168, 43.Jg. 2023, 45-64.
- Wagner, Thomas (2022): ...And social Justice for all? Zur schwierigen Beziehung zwischen sozialen Bewegungen und Sozialer Arbeit – oder: wie „staatsbedürftig“ sind eigentliche Kämpfe um soziale „Ge-Rechtigkeit“? In: Widersprüche. Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Bildungsbereich, Heft 165, 42.Jg. 2022, 11-23.
- Wendt, Peter-Ulrich (2022): Kritische Soziale Arbeit wieder betrachtet – eine Einführung. In: Ders. (Hg*): Kritische Soziale Arbeit. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, 7-16.
- Winkler, Katharina (2022): Kampagnen und Teilnahme an Gerichtsprozessen als Makropraxis der Sozialen Arbeit in der Progressive Era. In: Soziale Arbeit. Zeitschrift für soziale und sozialverwandte Gebiete. August-September 2022/Jg. 71, 287-292.
- Wright, Kelechi C. / Carr, Kortney Angela / Akin, Becci A. (2021): Whitewashing of Social Work History. How Dismantling Racism in Social Work Education Begins With an Equitable History of the Profession. In: Advances in Social Work 21/2-3, 274-297.
- Zunker, Jana (2020): „Westliche Orientierung“ als geschlechtsspezifischer Asylgrund – Konstitutionen von Westlichkeit und Geschlecht. Masterarbeit, Universität Wien.

Daten

E1, E-Mail-Verkehr mit einer Sozialarbeitswissenschaftlerin und Lehrenden (Expertin 5) zur Einholung von Feedback zur Entwurfsversion des LV-Konzepts, verfasst von Emilia Jawad und Expertin 5 (März und April 2025).

E2, E-Mail-Verkehr mit einer Mitarbeiterin von LEARN (Expertin 6) zur Einholung von Feedback zur Entwurfsversion des LV-Konzepts, verfasst von Emilia Jawad und Expertin 6 (März und April 2025).

E3, E-Mail-Verkehr mit der Modulbereichsverantwortlichen für den betreffenden Bereich (Expertin 7) zur Einholung von Feedback zur Entwurfsversion des LV-Konzepts, verfasst von Emilia Jawad und Expert*in 7 (April 2025).

EG2, Explorationsgespräch 2, geführt von Emilia Jawad mit Expertin 2, Sozialarbeiterin, Betriebsrätin und Aktivistin in Wien, 20.02.2025, Audiodatei.

EG3, Explorationsgespräch 3, geführt von Emilia Jawad mit Expertin 3, Sozialarbeiterin und Aktivistin in Wien, 23.02.2025, Audiodatei.

EG4, Explorationsgespräch 4, geführt von Emilia Jawad mit Experte 4, Sozialarbeiter, Lehrender und Betriebsrat in Wien, 26.02.2025, Audiodatei.

P1, Protokoll des Explorationsgesprächs vom 11.02.2025 mit Expertin 1, Sozialarbeiterin, Aktivistin und Lehrende in Wien, protokolliert von Emilia Jawad.

P2, Protokoll des Explorationsgesprächs vom 20.02.2025 mit Expertin 2, Sozialarbeiterin, Betriebsrätin und Aktivistin in Wien, protokolliert von Emilia Jawad.

P3, Protokoll des Explorationsgesprächs vom 23.02.2025 mit Expertin 3, Sozialarbeiterin und Aktivistin in Wien, protokolliert von Emilia Jawad.

P4, Protokoll des Explorationsgesprächs vom 26.02.2025 mit Experte 4, Sozialarbeiter, Lehrender und Betriebsrat in Wien, protokolliert von Emilia Jawad.

Abkürzungen

BEV	Bremer Erwerbslosenverband
bspw	beispielsweise
CO	Community Organizing
DBSH	Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e.V.
DGSA	Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit
FBKSSO	Fachbereichskonferenz der Studiengänge Soziale Arbeit
FH	Fachhochschule
IASSW	International Association of Schools of Social Work
IFSW	International Federation of Social Workers
LEARN	Service- und Kompetenzzentrum für Lehr-Lernentwicklung und Bildungsangebote
LV	Lehrveranstaltung
Obds	Österreichischer Berufsverband der Sozialen Arbeit

Abbildungen

- Abbildung 1: Entwicklungsprozess Lehr-Lern-Konzept (eigene Darstellung)
- Abbildung 2: Komponenten des Lehr-Lern-Konzepts (eigene Darstellung)
- Abbildung 3: Zitatsammlung (eigene Darstellung)
- Abbildung 4: Padlet für Fragensammlung (Screenshot)

Tabellen

- Tabelle 1: Übersicht über Lehrveranstaltungsvarianten (eigene Darstellung)
- Tabelle 2: Semesterplanung (adaptierte Darstellung, orientiert an David o.A.)
- Tabelle 3: Factsheet (eigene Darstellung)
- Tabelle 4: Moderationsablauf (eigene Darstellung)

Anhang

- Anhang 1: Leitfaden Explorationsgespräche
- Anhang 2: Auszüge aus einem Gesprächsprotokoll
- Anhang 3: Zitatsammlung (Lehrmaterialien)
- Anhang 4: Kurzbeschreibungen Initiativen (Lehrmaterialien)
- Anhang 5: Vorlagen: Fact Sheet, Padlet, Moderation (Lehrmaterialien)

Anhang 1

Leitfaden für die Explorationsgespräche

Vorhaben: Entwicklung eines Lehrveranstaltungs-konzepts zum Thema „Politisches Handeln in der Sozialen Arbeit“

1. Ausgangspunkt (vgl. Exposé: Problemaufriss und Forschungsstand)

- Ausgangspunkt: In der Entstehungsgeschichte sowie in international gültigen Definitionen verankerter Anspruch der Sozialen Arbeit (SoA), emanzipatorische gesellschaftliche Veränderung auf struktureller Ebene herbeizuführen. Zugleich Bewusstsein über Verstrickung in Macht- und Herrschaftsverhältnisse und Hinterfragen von Herrschaftssicherung und Stabilisierung menschenverachtender Politiken. Relevanz angesichts gesellschaftspolitischer Verhältnisse, sich zuspitzender Faschisierungstendenzen und bestehender Ökonomisierung in der institutionalisierten Sozialen Arbeit
- Dafür braucht es nicht nur Debatten über das Professionsverständnis, Haltung und Anspruch, sondern der Anspruch emanzipatorischer Strukturarbeit sollte auch in methodisches Handeln übersetzt werden
- Feststellung, dass Methoden politischen sozialarbeiterischen Handelns weder in Methodenbüchern noch in den Curricula verankert sind – unzureichende Vermittlung von Methoden, die strukturelle Veränderungen voranbringen; fehlende Integration von Kenntnissen über politische Handlungsstrategien in die Ausbildung sowie im Selbstverständnis
- Anknüpfungspunkte: Versuch einer Auseinandersetzung mit verschiedenen Handlungsstrategien und Methoden struktureller Veränderung (Erweiterung der klassischen Methodenlehre), darunter z.B.: Policy Practice, Öffentlichkeitsarbeit, Anwaltschaft/Advocacy, Strategische Prozessführung, Whistleblowing, Community Organizing, Einflussnahme auf Gesetzgebung etc. (vgl. Prasad et al. 2023)

2. Rahmen für die LV-Konzepterstellung

Die Lehrveranstaltung soll für das Wahlfach/die Vertiefung im 6.Semester des Bachelorstudiums Soziale Arbeit an der FH St. Pölten entwickelt werden. Die LV knüpft damit an die, mit dem neuen Curriculum etablierte, LV „Politikwerkstatt“ an. Diese LV „Politikwerkstatt“ wird im Wintersemester 2025 erstmals umgesetzt, aber laufend evaluiert und ggf. verändert. Lehrinhalte der bereits geplanten LV „Politikwerkstatt“ umfassen laut Modulbeschreibung des Modulhandbuchs (vgl. FH St. Pölten o.A.:99):

- Politisches Mandat und politische Praxis Sozialer Arbeit
- Politikanalyse in der Sozialen Arbeit: Politische Problemanalyse (Policy), Ansätze und Modelle der Institutionenanalyse (Polity) und Ansätze und Modelle der Prozessanalyse (Politics), insbesondere: Akteurs- und Netzwerkanalyse sowie Analyse zum Einflusspotenzial von Interessen;
- Policy cycle, multiple streams Ansatz, politisches Lernen
- Unterschiedliche Formen der Interessenvertretung (Selbstvertretung, Mitbestimmung, Stellvertretung); Strategien der Lobbyarbeit

3. Überlegungen zum Wahlfach Politisches Handeln in der Sozialen Arbeit

- I. Rahmenbedingungen
 - Wahlfach im 6. Semester im Ausmaß von: 2 SWS, 5 ECTS oder 1 SWS, 3 ECTS oder 1 SWS, 2 ECTS
 - Typ: UE
- II. Theoretische Auseinandersetzung (anknüpfend an LV Politikwerkstatt)
 - Reflexion über politisches Handeln in der Sozialen Arbeit, Auftrag und Anspruch, Selbstverständnis
 - kritisches Nachdenken über Soziale Arbeit und ihre Verstrickung in Macht- und Herrschaftsverhältnisse, historische Bezüge
 - bewegungspolitische Wurzeln der Sozialen Arbeit
 - Befragung der Bezugspunkte für politischen Anspruch und Handlungslegitimationen der sozialarbeiterischen Praxis (Berufsethik, Menschenrechte, gesellschaftstheoretische Analysen)
- III. Politische Dimensionen der Sozialen Arbeit aus verschiedenen Perspektiven
 - Berufspolitische Selbst- und Interessensvertretung (vgl. obds 2024, Bofinger et. al 2020 u.a.); betriebliche und gewerkschaftliche Organisation
 - Selbstorganisation von Nutzer*innen der Sozialen Arbeit (vgl. Moser 2013, Munsch 2003, 2007 u.a.)
 - Widerstand und Regelbruch (vgl. AKS Berlin u.a.)
 - Verhältnis von sozialer Arbeit und sozialen Bewegungen vgl. Staub-Bernasconi 1995, ASH 2024, Prasad 2023, Wagner 2009 u.a.)
- IV. Erarbeitung und Erprobung konkreter Handlungsstrategien (erste Überlegungen)
 - Austausch mit Expert*innen für unterschiedliche Zugänge zu politischem Handeln: berufspolitische Interessensvertretung, Betriebsrät*innen, Selbstorganisation von Nutzer*innen, Kampagnenorganisator*innen,
 - einen Forderungskatalog (zu einem aktuellen sozialpolitischen Thema) erstellen
 - Öffentlichkeitsarbeit
 - kritische Medienarbeit (zu einem sozialpolitischen Thema)
 - Streik-Workshop und Betriebsarbeit
 - Workshop zu rassismuskritischem Arbeiten in der Sozialen Arbeit
 - Gesprächsführung für Kontakt mit politischen Entscheidungsträger*innen
 - eine Kundgebung/Demo organisieren
 - Argumentationstraining gegen Diskriminierung
 - Community Organizing
 - Stellungnahme zu einem Gesetzesentwurf
 - ziviler Ungehorsam, Regelbruch, Widerstand
 - Übergang von individueller Beratung zu kollektivem Protest organisieren?
 - (...)

4. Möglicher Aufbau der Lehrveranstaltung (LV) - Stand 25.02.2025

- (1) Einstieg [Fernlehre und 1. Einheit]
 - a. Auseinandersetzung mit Selbstverständnis und politischem Anspruch der Sozialen Arbeit, ggf. auch Bezug zu LV Politikwerkstatt → anschließend Diskussion in der Präsenz
 - b. Austausch über Gestaltung der LV
- (2) Textarbeit [2.Einheit]
 - Bezugspunkte für die Legitimation politischen Handelns in der Sozialen Arbeit: Menschenrechtsprofession, gesellschaftstheoretische Analysen, Berufsethik etc.
 - Bewegungspolitischen Wurzeln der SoA und historische Bezüge): Radical Social Work, Arbeitslosenbewegung der 30er in den USA, Geschichte der Frauen*häuser, Rolle der Sozialen Arbeit im NS-Regime etc. → Methode?
- (3) Fragen nach politischem Handeln anhand von Fallbeispielen erarbeiten – dazu Input von drei Initiativen mit verschiedenen Formen der Organisation
 - a. Input von Initiative Sommerpaket [3. Einheit]
 - b. Input von Augustin, Bremer Erwerbslosenverband, AG queere Wohnungslosenhilfe [4. Einheit]
 - c. Input von selbstorganisierter Gruppe bzw. Peer-Arbeit (z.B.: VIMÖ) [5. Einheit]
- (4) Ausgehend von den drei Inputs: Diskussion: Handlungsstrategien und Methoden sammeln und diskutieren, Reflexion über politisches Mandat [6. Einheit]
- (5) Skillstraining/Workshops [7.-9. Einheit]
 - a. Betriebliche Organisation, Arbeitsrecht, Streik (Sozial aber nicht blöd, Büro für Selbstorganisation)
 - b. Rassismuskritische Praxis in der SoA (Institut für Migrationspädagogik, Wir sind auch Wien)
 - c. Widerstand und Regelbruch (Arbeitskreis Kritische Soziale Arbeit Berlin)
 - d. Schreibworkshop (wie verfasse ich eine Stellungnahme zu einem Gesetz? Wie schreibe ich ein Positionspapier, Presseaussendung, offener Brief etc?)
 - e. Argumentationstraining, Community Organizing oder Kampagnenarbeit
- (6) Alternativ: Projektgestaltungsphase: Fallkonstruktion (fiktiv) oder aus der eigenen Praxis und drei BSP/Vorlagen, falls selbst keine Ideen
z.B.: Die Kürzung der Mindestsicherung wird geplant. Was kann ich über die Einzelfallhilfe hinausgehend tun? (z.B. Erstellen einer Presseaussendung) oder Konzept für rassismuskritisches Arbeiten für die eigene Einrichtung erarbeiten u.a. [8.-11. Einheit]
- (7) Abschluss, Feedback und Reflexion [10. bzw. 12. Einheit]

5. Fragen

- Sind die Inhalte der LV passend für Zielgruppe und Kontext?
- Welche Erwartungen hättest du an eine LV zum Thema Politisches Handeln in der Sozialen Arbeit? Welchen Bedarf siehst du für die Praxis?
- Abgleich mit Erfahrungen aus der Praxis und aus der Lehre:
 - Was ist machbar?
 - Was wird gebraucht?
 - Welches Wissen/Welche Fertigkeiten sollten und können vermittelt werden?
 - Was ist der Anspruch an die sozialarbeiterische Praxis in deinem Arbeitsumfeld/im Hochschulumfeld?
- Was ist dein Politikverständnis und welche Perspektive hast du auf das Verhältnis von Sozialer Arbeit und politischer Praxis?
- Wäre eine inhaltliche Eingrenzung/Fokus für die LV sinnvoll und wenn ja, welche würde sich anbieten?
 - Eingrenzung auf ein Handlungsfeld, z.B.: Arbeit mit people on the move
 - Fokus „nur“ auf eine Ebene politischen Handelns legen (z.B. auf betriebspolitische Interessensvertretung/Arbeitskampf oder auf soziale Bewegungen oder Widerstand/Regelbruch)
 - ??
- Hast du weitere Ideen für Praxisbezüge und Fallbeispiele?
- Hast du Ideen für die methodische und didaktische Gestaltungen?
- Kannst du Literatur empfehlen?

Anhang 2

Auszug aus dem Protokoll eines Explorationsgesprächs (P3)

Gesprächspartner*in: Sozialarbeiter*in und Aktivist*in, Wien

Datum, Zeit und Ort: 23.02.2025, 15:30 bis 16:30 Uhr in Wien

Thema	Aussagen/Feedback	Anm.
Konzept und Relevanz	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Nicht verkehrt mehrere Lehrveranstaltungen (LV) zu diesem Thema zu haben, weil viel zu wenig im Studium und gleichzeitig auch mehrere LV zu anderen Themen (z.B.: Soziale Diagnostik) 	
Erfahrungen aus der eigenen Ausbildung	<ul style="list-style-type: none"> ▪ FH hat nichts vermittelt zu arbeitsrechtlichen Fragen, die Soziale Arbeit selbst im Beruflichen betreffen. Dabei ist die arbeitsrechtliche Organisation aber in der Praxis sehr wichtig. Wäre gut zu thematisieren, dass Soziale Arbeit weiterhin ein prekäres Arbeitsfeld ist und dass Organisation, Arbeitskampf etc. „nicht im Widerspruch zur Arbeit mit Klient*innen steht, sondern dass man* für die Recht von Klient*innen und von Sozialarbeiter*innen kämpfen muss“ ▪ Im Masterstudium fehlt jedenfalls Auseinandersetzung mit Grundhaltungen und politischem Mandat (statt Normierung und Einzelfallhilfe) ▪ Bestimmte Textsorten werden nicht vermittelt 	
Perspektive aus der Praxis	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Reflexion über Fallstricke bei Einbindung von Nutzer*innen. Braucht hier einen anderen Umgang, als wenn aus der Profession heraus fundierte Meinungen und Argumente vorgebracht werden (z.B. Gesetzesentwürfe kommentieren etc.) 	
Feedback zu Inhalten	<ul style="list-style-type: none"> ▪ ad arbeitsrechtliche Grundlagen: Cool und wichtig, gut wären auch Inhalte zu gewerkschaftlicher Vertretung, Arbeiterkammer, Kollektivverträgen sowie Basic Skills zu Organisation am Arbeitsplatz (Wie schaut ein Lohnzettel aus? etc.) ▪ Auseinandersetzung mit Grundhaltungen und politischem Mandat wichtig: Was ist das politische Mandat und was bedeutet das konkret? Was bedeutet eine feministische, was eine antirassistische Grundhaltung? Was bedeutet Parteilichkeit? Was ist ein Auftrag? Und was kann ich konkret machen? Wie verfasse ich einen Kommentar zu einem Gesetz? Was mache ich konkret? Wie agieren Organisationen? ▪ Community Organizing könnte man* mit rassismuskritischer Praxis verbinden und der Frage, wie hat man überhaupt Zugang zu Communities ▪ Ein Demo-Orga-Workshop wäre auch spannend ▪ Input zu Regelbruch und Widerstand auch wichtig – vor allem wenn man das politische Mandat ernst nimmt, ist es angesichts des aktuellen politischen Systems und gesellschaftlichen Klimas umso dringlicher (Was bedeutet Arbeit niederlegen, Dienstverweigerung etc.?) 	

Anhang 3

Ausschnitt aus der Zitatsammlung (Lehrmaterialien)

„Was bei alle dem Soziale Arbeit aber nicht kann, ist, sich außerhalb der politischen Dimension zu bewegen. Ob sie sich anpasst oder ob sie sich wehrt, ob sie sich als eines Ausführungsorgan des Systems begreift oder ob sie versucht, sich aus ihrer Profession heraus für Menschen einzusetzen und sich gegen unzureichende Bedingungen für die Ausübung ihrer eigenen Kunst zu wehren, soziale Arbeit [sic!] ist immer politisch, so oder so. Wenn hier im Weiteren von einer „Politisierung“ der Sozialen Arbeit die Rede sein soll, so ist das in dem Sinne zu verstehen, dass es darum geht, wieder bewusst das politische Mandat aufzugreifen und eine parteiliche Haltung für die KlientInnen unserer Profession einzunehmen“ (Seithe 2012:400f).

„Das Politische durchdringt unsere sozialen Beziehungen tiefgehend und es ist auch der Ort, an dem soziale Ungleichheit wirkt und sich fortschreibt. Professionelle Beziehungsverhältnisse in beruflichen Kontexten Sozialer Arbeit sind so per se politisch strukturiert“ (Diebäcker/Hofer 2019:135f).

“Radical social work, we feel, is essentially understanding the position of the oppressed in the context of the social and economic structures they live in” (Bailey/Brake 1975:9 zit. n. Ferguson/Lavalette 2023:39).

„[...] KNASt steht dem Staat kritisch gegenüber und ist solidarisch mit Adressat*innen der Sozialen Arbeit und sozialen Kämpfen. Unter ‚kritisch‘ verstehen wir eine Haltung und Arbeitsweise, welche sich aktiv gegen jede Form von gesellschaftlicher Diskriminierung einsetzt und damit auch die gewalt(re)produzierende, staatserhaltende Rolle der Sozialen Arbeit in einem kapitalistischen System hinterfragt und versucht, Alternativen aufzubauen. [...] Soziale Arbeit ist politisch!“ (KNASt 2025).

„In der immer wieder aufflammenden Diskussion um eine (Re-)Politisierung [der Sozialen Arbeit, Anm.] leuchtet der schwache Schein auf bessere Lebenschancen derer auf, mit denen sie es beruflich zu tun hat Diesen schwachen Schein gilt es durch professionelles Handeln mit und für die KlientInnen der Sozialen Arbeit deutlich hervortreten zu lassen. Diese im besten Sinne des Wortes individualisierte Hilfe ist m.E. nutzbringender als die politische Unterschiede einebnende Forderung nach oder Hoffnung auf eine Re-Politisierung Sozialer Arbeit“ (Merten 2007:65; Her. i.O.).

„Eine an Menschenrechten orientierte Soziale Arbeit kommt nicht umhin, Menschenrechtsverletzungen an ihren Adressat_innen zu erkennen, diese öffentlich zu benennen und neben der individuellen Unterstützung auch an Lösungen für strukturelle Probleme zu arbeiten“ (Prasad 2018:50).

Legen Sozialarbeitende ihre Arbeit nieder, dann werden Kinder und Jugendliche in Inobhutnahmeeinrichtungen nicht materiell und sozial versorgt, Menschen mit Behinderungen werden mit der Alltagsbewältigung allein gelassen, für geflüchtete Familien fragt kein*e Migrationsberater*in beim Jobcenter nach, wann denn endlich die ersten Leistungen gezahlt werden, damit die Familie Lebensmittel kaufen kann. Sich zu letzterem zu überwinden, Menschen in Notlagen solchen Schaden zuzufügen, sie allein zu lassen, das kostet nachvollziehbarerweise Überwindung. Und kommt noch das Selbstverständnis dazu, als professionelle*r Sozialarbeiter*in auch für soziale Gerechtigkeit einzustehen, dann fällt es schwer, diese Tätigkeit zu unterlassen, weil man „nur“ für sich selbst bessere Arbeitsbedingungen fordert“ (Goetze 2024:9).

„Kritik an den Verhältnissen – so überhaupt – verbleibt in der Regel als Bemühen um eine pragmatisch (durchaus reflektierte) Systemverbesserung [...] stellt also die Verhältnisse nur selten wirklich in Frage oder bedient sich kaum wirklich radikaler(-er) Formen [...] So zeigt sich in weiten Teilen in Profession wie Disziplin *praktisch* eine politisch verzweigte Soziale Arbeit, die zwar beredt klagen kann, sich jedoch überwiegend unfähig erweist, in politischen Dimensionen gegen die herrschenden Verhältnisse widerständig zu *agieren* (statt nur darin, sofern überhaupt, zu *denken*)“ (Wendt 2022:8; Herv. i. O.).

„Vor diesem Hintergrund sei an dieser Stelle noch einmal explizit festgehalten, dass Soziale Arbeit fest in Macht- und Herrschaftsverhältnisse verwoben und sie Teil des wohlfahrtsstaatlichen Arrangements ist – was jedoch nicht ausschließt, Soziale Arbeit trotzdem gerechtigkeits- bzw. menschenrechtsorientiert zu konzipieren“ (Burzlaff 2022b:67).

Abbildung 3: Zitatsammlung (eigene Darstellung)

Anhang 4

Kurzbeschreibung Initiativen (Lehrmaterialien)

Initiative Sommerpaket: Die Initiative Sommerpaket stellt einen autonomen Zusammenschluss von im Sozialbereich tätigen Personen dar, die sich für die „Verbesserung der Situation von Menschen [...], die von Wohnungslosigkeit betroffen sind und die Bedingungen jener, die in dem Bereich an der Basis arbeiten“ einsetzen. Die Initiative versteht sich als antifaschistisch, antikapitalistisch und queerfeministisch und setzt sich ein für eine Welt ohne „Ausgrenzung und Ausbeutung, ohne Polizeigewalt und Leistungslogik und für Wohnraum und das Gute Leben für Alle“ (Initiative Sommerpaket 2024). Die Initiative kämpft für Sichtbarkeit von Wohnungslosigkeit und weist über Pressemitteilungen, Kundgebungen etc. auf Probleme wie mangelnde Unterstützungsangebote (insbesondere für vulnerable Personen) oder Unterfinanzierung hin. Ein Fokus liegt zudem auf der Thematisierung und Skandalisierung der Arbeitsbedingungen der Basismitarbeiter*innen. Die Initiative wird als Beispiel für eine autonome Form der Organisation, bestehend aus Basissozialarbeiter*innen im Handlungsfeld Wohnungslosenhilfe vorgeschlagen.

Bremer Erwerbslosenverband: Der Bremer Erwerbslosenverband (BEV) ist gemeinsam mit „Solidarisch in Aktion“ Teil des Solidarischen Zentrums – einem unabhängigen und selbstverwalteten Raum. Der BEV „bietet an drei Tagen in der Woche Beratungen gegen Arbeit, Miete, Jobcenter und Co“ (Bremer Erwerbslosenverband o.J.). Die Gruppe Solidarisch in Aktion ist „eine selbstorganisierte Gruppe, die praktische Solidarität gegen die Zumutungen des Alltags organisieren will“ (ebd.). Austauschtreffen, die Planung gemeinsamer Aktionen und die kollektive Bearbeitung von Konflikten sowie Solidarisierung stehen hier im Mittelpunkt (vgl. Solidarisch in Aktion o.J.). Der BEV dient zur Veranschaulichung einer sich als politisch verstehenden Beratungspraxis in Verbindung mit Kollektivierung/Organisierung.

Queer Base: Die Queer Base – Welcome and Support for LGBTIQ Refugees ist ein Zusammenschluss von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Trans-, Inter- und Queer-Personen (LGBTIQ*) mit und ohne Fluchterfahrung. Sie wurde im Jahr 2015 gegründet und setzt sich für geflüchtete Queers ein, die aufgrund ihrer sexuellen Orientierung und ihrer Geschlechtsidentität fliehen mussten. Die Geschichte der Queer Base ist dabei eng verknüpft mit dem Wohnverein der Türkis Rosa Lila Villa: „Die Villa existiert seit 1982 als alternativer Wohn- und Communityraum, der eben jene Selbstbestimmtheit in der eigenen Sexualität und Geschlechtsidentität ernst nimmt. Dabei spielt auch sicherer Wohnraum eine große Rolle. Und so wurde auch die Villa zum Knotenpunkt für die Gründung der Queer Base, die bis heute LGBTIQ-Geflüchtete in allen Asyl-Fragen hilft und berät“ (Huber 2019). Das Team von Queer Base berät people on the move im Asylverfahren, „unterstützt bei Behördengängen, vermittelt Therapieplätze, leistet Bildungsarbeit in gesundheitlichen Fragen sowie Beratung in Fragen des Coming Outs und Selbstbestärkung“ (Queer Base o.J.). Der Verein bietet neben Beratung und Wohnraumschaffung auch einen vertraulichen Rahmen für Austausch und Vernetzung für Geflüchtete. Die Queer Base kann als eine selbstorganisierte Initiative, die aber auch in Teilen Institutionalisierungsprozesse durchlaufen hat, verstanden werden.

maiz, Autonomes Zentrum von und für Migrantinnen: Der Verein maiz befindet sich in Linz und dient als Beispiel für eine Form der migrantischen Selbstorganisation. Maiz ist „ein unabhängiger Verein von und für Migrantinnen mit dem Ziel, die Lebens- und Arbeitssituation von Migrant*innen in Österreich zu verbessern und ihre politische und kulturelle Partizipation zu fördern sowie eine Veränderung der bestehenden, ungerechten gesellschaftlichen Verhältnisse zu bewirken“ (Maiz o.A.a). Maiz orientiert sich an Prinzipien der kollektiven Selbstermächtigung, Partizipation und Selbstvertretung sowie an einer feministischen und postkolonialen Praxis (vgl. Maiz o.A.b). Der Verein bietet Beratung und Bildung an, aber bringt sich durch politische Kulturarbeit oder öffentliche Aktionen auch aktiv in „gesellschaftliche Auseinandersetzungen“ ein

Backstreet Guides: Der Verein „Backstreet-Guides Grätzl Touren“ ist ein gemeinnütziger, sozialer Verein, der sich zum Ziel gesetzt hat, Aufklärungsarbeit und Bewusstseinsbildung zum Thema Wohnungs- und Obdachlosigkeit durch die Veranstaltung von Touren, Vorträge, Besuche in Schulen etc. zu leisten. „Unser Ziel ist es, aus Obdachlosigkeit erwachsene Probleme sichtbar zu gestalten und Berührungspunkte nachhaltig abzubauen“ (Backstreet Guides – Grätzl Touren 2023). Backstreet Guides ist selbstorganisiert und selbstverwaltet: „Schließlich sind sie alle ehemals Obdachlose, die Stadtführungen – Grätzeltouren – zum Leben auf der Straße, Armutsbetroffenheit und den eigenen Erfahrungen damit durchführen. Im August des Vorjahres hat die Gruppe einen gemeinnützigen Verein gegründet, um ihre besonderen Touren eigenständig durchführen zu können“ (Legenstein 2022).

Anhang 5

Vorlagen: Fact Sheet, Padlet, Moderation (Lehrmaterialien)

Das **Fact Sheet** soll relevante Informationen zu den eingeladenen Initiativen für die Kolleg*innen zur Verfügung stellen. Die nachfolgend angeführten Aspekte sind als Vorschläge zu betrachten und dienen der Orientierung. Informationen, die durch Recherchen nicht eruierbar sind, können im Anschluss an das Vernetzungstreffen ergänzt werden.

Themen	Rechercheergebnisse	Fragen und Anmerkungen
Name der Initiative		
Entstehungsgeschichte		
Organisationsform		
Anliegen und Ziele		
Positionen		
Relevante Hintergrundinformationen: Wie gestaltet sich das Problem/die Situation, dem sich die Initiative widmet? Wie gehen andere Akteur*innen damit um?		
Bündnisse und Vernetzungen		
Handlungsstrategien		
Präsenz/Öffentlichkeitsarbeit		

Tabelle 3: Factsheet (eigene Darstellung)

Padlet zur Fragensammlung für die Vernetzungstreffen (Screenshot)

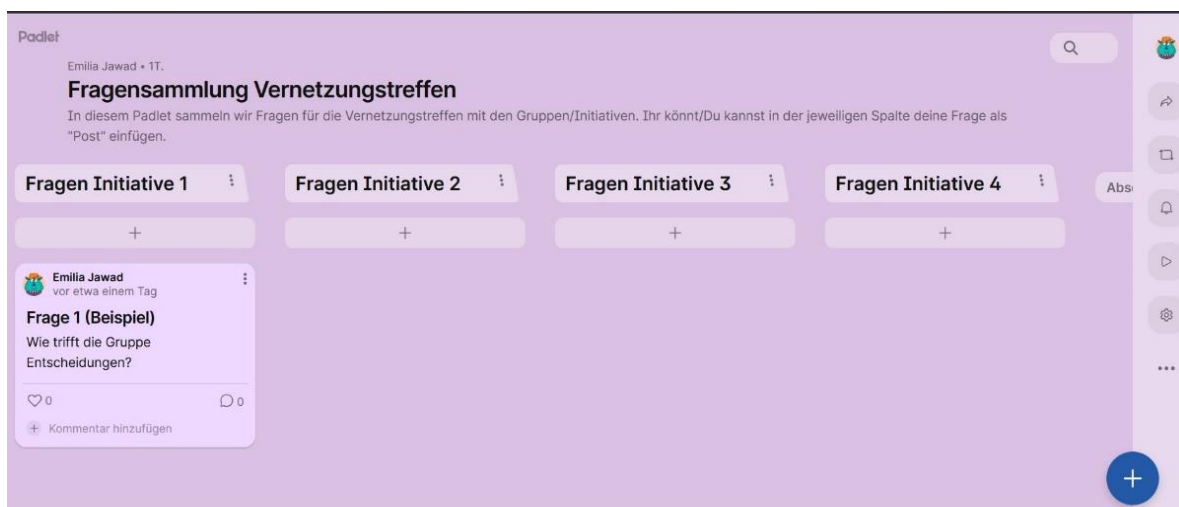


Abbildung 4: Padlet für Fragensammlung (Screenshot, padlet.com 2025)

Checkliste für die **Organisation und Moderation der Vernetzungstreffen**

Diese Vorlage dient der Gestaltung von Moderation und Ablauf der Vernetzungstreffen.

- ✓ Sind Raumnutzung und technische Fragen geklärt?
- ✓ Haben die Gäst*innen alle relevanten Informationen?
- ✓ Wer macht die Moderation
- ✓ Wer achtete auf die Zeit?
- ✓ Wer protokolliert?

Ein möglicher Ablauf für die Moderation könnte folgendermaßen aussehen:

Wann? (Zeitslots)	Was?	Wer?	Anmerkungen
[von] – [bis]	Begrüßung und Einführung	[zuständige Person aus dem Team]	
	Vorstellung der Initiative/Gruppe		Informationen vorab einholen und Rücksprache mit den Gäst*innen halten
	Inhaltlicher Block 1		
	Zusammenfassung		
	Inhaltlicher Block 2		
	Zusammenfassung		
	Fragen aus der Gruppe		
	Abschluss		Zusammenfassung, offengebliebene Fragen

Tabelle 4: Moderationsablauf (eigene Darstellung)